

Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2016q)¹

“One by one the guests arrive
The guests are coming through
The broken-hearted many
The open-hearted few ...“(1979, The Guests)²
Leonard Cohen † 7.11. 2016

„Sich in komplexer Weise mit **Komplexität** zu befassen und zu versuchen, sie ohne grobe Verkürzungen und Ausblendungen hinreichend zu strukturieren, um **‘Positionen auf Zeit’** zu finden, ist eine zentrale Aufgabe, die sich uns in der **‘transversalen Moderne’** stellt. Sie gelingt nicht immer und muss dennoch aus einer **‘Haltung und Kultur des Respekts’** wieder und wieder aufs Neue in Angriff genommen werden.“

Hilarion G. Petzold (2000e)

„Flüchtling wird man, wenn man keine Optionen mehr hat.“
Rania Al-Abdullah, Königin von Jordanien, 3.12.2016³

Inhalt:

1. Resonanzen und kulturtheoretischer Rahmen
 - 1.1 Wissenschaft ist „politisch“, „ethisch“ und zu „Interdisziplinarität“ und „Integrationsarbeit“ verpflichtet
 - 1.2 Wissensdiskurse jenseits der Wertneutralität in der „transversalen Moderne“
 - 1.3 Transversale Moderne braucht „Angrenzungen“ und „transversale Vernunft“ als Öffnung gegen fundamentalistisch geschlossenes Denken
 - 1.4 Embodiment und Interiorisierung – verleblichte und mentalisierte Welt wird leibhafter Habitus des Subjekts

1 Aus der „**Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit**“, staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Düsseldorf, Hückeswagen [mailto: forschung.eag@t-online.de](mailto:forschung.eag@t-online.de), oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.IntegrativeTherapie.de>). Der Text wurde am 31.10. 2016 neu bearbeitet und hat die Sigle 2016q.

2 Vgl. diese Einspielung, <https://www.youtube.com/watch?v=U7fhhOZNYCY>. *Leonard Cohen*, <http://www.azlyrics.com/lyrics/leonardcohen/theguests.html>; Abgerufen 20.10.2016.

3 In der Rede zur Verleihung Ehrenpreises „EIN HERZ FÜR KINDER“ am 3.12. 2016. <https://www.ein-herz-fuer-kinder.de/2016/12/de/gala/goldenes-herz-fuer-koenigin-rania>. Aufgerufen am 4.12.2016.

1.5 Kollektive „mentale Repräsentationen“, „Theory of [my] Mind“ und Neurobiologie der Affiliation

2. „Kollektive Beunruhigung“ und ihre Ursachen im transversalen Blick

2.1 Bildungsferne, Fundamentalismen und Integrationsprobleme in der Moderne

2.2 Entwicklungsdynamiken in Kontext und Kontinuum auf Mikro- und Makroebenen

2.3 Die „Last der Fremdheit“ und die „zu teilende Last“ der Integrationsarbeit

3. Beispiele für fundamentalistisch-islamisches Brauchtum und rituelle Praxen, die Integration behindern

3.1 Beispiel – ritualisierte religiöse Lebenspraxis

3.2 Beispiel – Beschneidungen, FGM

3.3 Beispiel Burka und Niqab

Zusammenfassung/Summary

Literatur:

1. Resonanzen und kulturtheoretischer Rahmen

Die „Integrative Therapie“ sieht den Menschen als „**Leibsubjekt**“ in seinem *sozialen*, d.h. auch soziökonomischen, sowie in seinem *kulturellen*, d.h. auch kulturhistorischen und aktualpolitischen **Kontext/Kontinuum** (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a, d). Und sie sieht ihn natürlich immer auch in seinem *ökonomischen* und *ökologischen* Lebenszusammenhang. Die letztgenannte, „mundanologische“ Betrachtungsweise (Petzold 2006p, 2015l; Welsch 2012a, b) umfasst auch *geographische* und *geopolitische* Perspektiven (Hoernberg 2016). Eine solche Breite ist notwendig, wenn man Psychotherapie als **Humantherapie** versteht und sie auch als „Kulturarbeit“ begreift, Für einen Beitrag wie dem vorliegenden, der sich mit wichtigen Aspekten des Migrationsthemas befasst, ist es unabdingbar, den Mut zu einer breiten Betrachtung aufzubringen, wohl wissend, dass man in der vorhandenen Komplexität nicht alle Dimensionen erfassen kann und nicht alle Faktoren angemessen zu gewichten vermag. Aber genau darin besteht ja der Wert pluraler *Diskurse* und breit ausgreifender *POLYLOGE*: Sie wollen und sollen Konsens- und Dissens-Positionen aufzeigen. Über die muss man dann *erneut ko-respondieren* (Petzold 1978c), in Begegnungen und Auseinandersetzungen eintreten, um mentale und reale Konflikte (idem 2003b) vor der Gefahr des Entgleitens in gewaltsame Aktionen zu bewahren. Diese mehrperspektivische Sicht auf „Menschen in komplexen Weltverhältnissen“, die die individualisierende Sicht übersteigen will, ist charakteristisch für Arbeiten aus der „**Integrativen Therapie der Dritten Welle**“ (Sieper 2000; Petzold 2000e, 2002a) als einer „**weltbewussten Humantherapie**“, Arbeiten, die stets versuchen, **ökologische** und **naturwissenschaftliche Diskurse** (Hüther, Petzold 2012; Petzold 2006p) mit **sozial-** und **kulturwissenschaftlichen Diskursen** (Petzold, Orth, Sieper 2014a) zu verbinden. Es soll damit die veraltete epistemologische Tradition eines Gegensatzes zwischen **Natur-** und **Geisteswissenschaften** überwunden werden, denn sie ist unfruchtbar, geht es doch um den Menschen als Natur- und Kulturwesen in einem gemeinsamen, mundanökologischen Raum. Nur in einer Welt, die als „Gemeinschaft aller Lebewesen“ begriffen wird (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Vernadsky 1998) und in der wir aus einer „**konvivialen Ethik komplexer Achtsamkeit und Fürsorge**“ für alles Lebendige handeln, wird das Leben in dieser Welt nachhaltig zu sichern sein – so die Positionen in unserem kulturtheoretischen und ökologischen Imperativ (Petzold 2016i; Petzold, Orth, Sieper 2013a). Diese theoretischen und metatheoretischen Grundgedanken stehen hinter diesem Text, in dem es um

Menschen in einem mundanologischen Kontext geht, Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturen zu uns kommen, vertrieben, auf der Flucht vor Katastrophen (*Han 2005*), resigniert und zerbrochen oder auch voll Hoffnung, weil sie die „Migration als Chance“ sehen (*Zengin 2016*). Sie verdienen es, in einer transversalen „**Kultur des Respekts und der Konvivialität**“ (*Orth 2010; Petzold, Orth, Sieper 2013a*) empfangen zu werden. Dem stehen aber immer wieder Probleme und Grenzen der **Mentalitätsverschiedenheit**, der **politischen Position** und Grenzen der **wirtschaftlichen Machbarkeit** entgegen, Fragen ob oder wo „Obergrenzen“ festgelegt werden sollen oder können oder auch nicht! Die strittigen Diskurse zu diesen Fragen erschüttern heute Europa. Die *ökonomische* Dimension kann dabei gar nicht wichtig genug genommen werden, liegen doch viele Probleme unserer Welt bei den ökonomischen Leitideologien – bei den immer noch dominierenden bzw. dominanten Wachstumsideologien, bei den dadurch bewegten Investitions- und Kapitalflüssen und bei den dadurch bewirkten Armuts-Reichtums-Verhältnissen (*Bourdieu 1983; Lindermann 2016; Trojanow 2013; Ziegler 2015*). Das sind Faktoren, die auch im therapeutischen Kontext bedacht und berücksichtigt werden müssen, gerade in der Arbeit mit Flüchtlingen und Migranten aus Armutsregionen, aber immer auch in der Kulturarbeit mit „Menschen von hier“, zuweilen auch in Therapien mit ihnen, wenn sie sich von den „Strömen der Fremden“ bedroht fühlen. Es kommen für mich bei diesen Themen und ihrer breiten Sichtweise sowohl familienbiographische Einflüsse zum Tragen – die Familie meines Vaters kam aus Russland und Polen und verteilte sich nach der Revolution und zwischen und nach den Weltkriegen über Europa bis nach Kanada – als auch persönliche biographische Einflüsse in einem erlebten, durchlebten „Jahrhundert der Umbrüche“ (*Petzold 2002h/2011j, 2016f*). Langjährige Lebensabschnitte habe ich in Frankreich verbracht, wo ich bis heute lehre. 25 Jahre arbeitete ich als Ordinarius für Psychologie in den Niederlanden. Ich bin bis heute in europaweiter, interdisziplinärer Lehrtätigkeit und interkultureller Arbeit engagiert (*Petzold 2002h; Petzold, Sieper 2007g*). Über diesen persönlichen Hintergrund hinaus ist die hier entfaltete „multiperspektivische Sicht auf vielschichtige Fragestellungen“ auch der russischen neuropsychologischen und kulturtheoretischen Schule – *L.S. Vygotskij, A. R. Lurija, A. Leont’ev* und ihren Schülern und MitarbeiterInnen – verpflichtet (vgl. *Yasnitzky 2011; idem et al. 2014*). Bei aller Zeitgebundenheit kommt ihr das Verdienst zu, eine derart komplexen Sicht der *condition humaine* für die Psychologie und Philosophie systematisch entwickelt zu haben (*Jantzen 2004, 2008; Kölbl 2006; Petzold, Michailowa 2008*). Im Weichbild dieses Denkens und vernetzt mit ihm hat *Vladimir Ivanovič Vernadskij (1926/1997)* das Konzept der **Biosphäre**, der Sphäre des biologischen Lebens, und der **Noosphäre**⁴, das ist die Biosphäre, die durch den menschlichen Geist, das Bewusstsein des Menschen gesteuert wird, erarbeitet, das *Juri Lotman (1990a, b, 2010a, b)* zu einer Kulturtheorie der „Semiosphäre“, der Räume und Sprachräume anregte. *Mikhail Bakhtin (1981, 2008)* hat hier noch die Idee des „**Chronotopos**“, der Verschränkung von Raum, Zeit und inhaltlicher Thematik hinzugefügt (*Jantzen 2013*). Es wird mit diesen Theorien ein „Raum der Vielfalt“ ausgespannt, ein Raum der „polyphonen Dialoge“ (*Bakhtin 1981; Boesel 2012a*), ich sprach von „**POYLOGEN**“ (*Petzold 2005ü*), d. h. eines umfassenden, transversalen Sprechens über komplexe raumzeitliche Wirklichkeiten, aus dem dann *ko-kreatives* wissenschaftliches, künstlerisches und politisches Denken und Handeln entspringen kann. **Ko-kreation** (*Vladimir N. Iljine et al. 1967*) bietet Möglichkeiten gemeinschaftlicher, **konstruktiver Wirklichkeitsgestaltung** – und die brauchen wir dringlich, blicken wir auf die gegenwärtige Weltsituation. Mit all diesen Einflüssen im Kontakt, habe ich Ende der 1960er Jahre, unterstützt von WeggefährtInnen, angefangen, mit eigenen Konzepten und mit eigenen Begriffen zu arbeiten (*Sieper*

4 (*Lapo 2001; Pitt, Samson 1999, Levit 2000, 2001*).

2000; Petzold 2002h, p), um die damals für uns wachsend wahrnehmbar werdende Komplexität etwas fassbarer zu machen und mit ihr umzugehen: das Konzept des **POLYLOGS** (idem 2000e, 2005ü), d.h. der „Gespräche von Vielen mit Vielen nach vielen Seiten und über mannigfaltige Themen“ steht hier zentral. **Wissenschaft** im natur- und sozialwissenschaftlichen, aber auch im modernen kultur- und geisteswissenschaftlichen Paradigma, fundiert eine sichere, vernunftgeleitete Gestaltung von Realitäten. **Kunst und Kultur** vermögen solche Wirklichkeitsgestaltung ästhetisch und ethisch zu unterfangen, zu überhöhen (Petzold 1999q; Petzold, Orth 2004b) und sie in „komplexer Kulturarbeit“ zusammen zu führen (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Sie muss heute *pluralistisch, inter- und transdisziplinär* verstanden und *inter- und transkulturell* praktiziert werden, will man in den pluralen kulturellen Welten, die uns die Globalisierung in unsere Nahräume trägt, hinlänglich sicher navigieren. Abschottungen sind weder möglich, noch bieten sie Sicherheit. Das Migrationsthema hat mir das früh schon am „Gastarbeiterproblem“ gezeigt (Petzold 1968b) und mich dann auch in Forschungs- und Praxisprojekten immer wieder beschäftigt (Hartz, Petzold 2015). Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Text zu sehen, der von mir in Fortführung eines neuerlich von veröffentlichen wissenschaftlichen Essay über die „Fundamentalismuspotentiale von Religionen“ (Petzold 2015l)⁵ und aufgrund der Resonanz auf diesen Essay der geschrieben wurde. Ich habe auf diesen Text ein lebhaftes Echo mit Zuschriften und Fragen erhalten: Welches Menschenbild, welche ethischen Ausrichtungen und welches Verhältnis von Religion und Psychotherapie hinter meinen Ausführungen ständen? Zu diesen Fragenkomplexen gibt es aus der Integrativen Therapie sehr ausführliche Arbeiten von mir und meinen Kolleginnen, auf die ich dann verweisen konnte. Der erwähnte „Fundamentalismus-Essay“ steht auf einer sehr breiten Basis lebenslangen, persönlichen Nachsinnens und professionellen Nachdenkens zu diesen Themen, dem Verhältnis von Religion, Ideologie und Psychotherapie, Themenkomplexen, zu denen ich mich verschiedentlich geäußert habe z.B. in „Religionen, Theologien, Naturwissenschaften – komplexe Kulturleistungen und 'letzte Dinge“ (idem 2002h, Kap. 5; 1965II, 1972IIa). Das sind vielschichtige Themen, in denen wiederum biographische Einflüsse, persönliche Positionen und wissenschaftliche Interessen zusammenkommen (idem 2002h, p; Petzold, Orth, Sieper 2009), über die man immer wieder nachdenken muss unter der Frage: Stimmen meine **Positionen** in dieser Zeit akzelerierter Veränderungen und tiefgreifender Beunruhigung noch, denn:

»**Positionen** sind Standorte ‚auf Zeit‘, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung noch in Entwicklungsprozessen stehen (Derrida 1986; Petzold 2003a). **Positionen** müssen aber verlassen werden, wenn durch **Fortschritt** und **Innovationen** neue „**Überschreitungen/Transgressionen**“ möglich oder notwendig werden (Petzold, Orth, Sieper 2000) – sei es im Sinne einer **Vertiefung** von Bestehendem oder einer **Verbreiterung** der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Zeitgeschehen, Gesetzesänderungen etc. nicht zuletzt aufgrund von Fortschritten in der Forschung und durch wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinn, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue '**Positionen auf Zeit**' gefunden werden, weil der *herakliteische* Strom weiter fließt. « (Petzold 2012e)

5 Eine erste Version des Textes wurde 2015 erarbeitet als EAG-Polylog-Paper (2015l), um Material für die Diskussion zur Migrationsproblematik zur Verfügung zu stellen. Überarbeitet erschien sie dann als Artikel „Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale?“ in: *Psychologische Medizin* 3(2016) 20-38.

Besonders Positionen, die eine klinisch-therapeutische Relevanz haben wie Fragen zu „Unrecht und Gerechtigkeit“ (idem 2003d/2006i), „Gewissensarbeit und Ethik“⁶, „Kulturarbeit“⁷ und zur „Menschlichkeit bzw. Unmenschlichkeit der Menschen“, d.h. seiner „Hominität“⁸ müssen immer wieder neu gestellt und betrachtet werden. Sie hatten Konsequenzen für therapeutische Theorienbildung und für unsere zahlreichen Praxisprojekte zur Friedensarbeit, Kulturarbeit und zur Hilfeleistung⁹, in die wir involviert waren und sind (Leitner, Petzold 2005/2010), denn: „Worte sind nur Schatten der Tat“ (Demokrit fr. 145).

Natürlich kamen in den Zuschriften zum „Fundamentalismus-Artikel“ auch epistemologische Fragen und Themen auf: etwa zum psychophysischen Problem („Body-Mind-World“, Petzold, Sieper 2012a) und da waren auch einige, zunächst trivial erscheinende Nachfragen: „Was ich denn unter der Formulierung einer ‘neurozerebralen Zurichtung’ verstehe“ (Petzold 2015l/2016; auf S. 28)? Ein kleines Addendum wurde nachgeschoben: „Ob es jetzt einen ‘biologistischen Turn’ in der Integrativen Therapie gebe?“ Andere fragten, warum es denn so „politisch“ sein müsse, so weit weg vom Klinischen? Diese kleinen Fragen „haben es in sich“ und waren neben anderem ein Grund, diesen Text, der kulturtheoretische und neuropsychologische, aber auch philosophische und politische Überlegungen verbindet, gleichsam als Weiterführung und Nachtrag zu dem Fundamentalismusartikel zu schreiben.

1.1 Wissenschaft ist „politisch“, „ethisch“ und zu „Interdisziplinarität“ und „Integrationsarbeit“ verpflichtet

Ja, Wissenschaft hat immer auch eine politische Dimension, da sie stets in *gesellschaftlichen Kontexten* und mit Auswirkungen für die Gesellschaft handelt und forscht, ihre Forschungen von gesellschaftlichen Interessengruppen gebraucht und missbraucht werden können und genutzt oder vernutzt werden – man denke an *Otto Hahn* und die Folgen¹⁰. Das **Politische der Forschung** sollte nie ausgeblendet und muss stets mitbedacht werden (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Es impliziert immer auch ethische Dimensionen, weil die *Polis*, das Gemeinwesen, prinzipiell nicht ohne *Ethos* (ἔθος, geregeltes Verhalten, Gewohnheit, Brauch bzw. ἦθος, Charakter, Sinnesart, sittliches Handeln) auskommen kann. Das „Prinzip Ethos“, die Ethik, wie immer sie auch ausgerichtet ist, muss durch alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens gehen (Hübner 2014; Pojman, Fieder 2008) und deshalb auch durch die Wissenschaft in all ihren Richtungen. Das muss wieder und wieder deutlich Ausdruck finden, was leider nicht oft genug geschieht. Es gibt aber immer wieder leuchtende Beispiele, an die man denken kann und die man nennen muss: *Henry Dunant*, *Antonio Gramsci*, *Simone Weil*. Für diesen Kontext möchte ich an Leben und Handeln des Arztes und Sozialpolitikers *Julius Moses* [1942 im KZ Theresienstadt zu Tode gekommen] erinnern mit seiner Devise „Medizin ohne Politik gibt es nicht“ (Jachertz 2006; Böhning 2016).

6 (Moser, Petzold 2007; Petzold 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010).

7 (idem 2002h, 2009k; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a).

8 (Petzold 1986h, 1996j, 2002h, 2003e, 2015 k).

9 (Hecht et al. 2014; Leitner Petzold 2005/2010; Petzold 1986a, 2014u).

10 (Hartmann 1961; Hahn 1988; Spence 1970; Whiting 2004).

Und weiter zu den Fragen: Nein, einen „biologistischen Turn“ gibt es im Integrativen Ansatz nicht, denn ich selbst liebe die Biologie von Kinderzeiten an, fasziniert vom Blick durch das Mikroskop und die Erklärungen meiner Eltern (Petzold 2011h, p). Der Integrative Ansatz hatte immer schon eine solide naturwissenschaftliche Ausrichtung (idem 2006j, 2009a). Die führt zu einem Interesse an den „Wundern der Natur“ und zu einem Staunen über die immer neuen Schönheiten der „*endless forms most beautiful and wonderful*“ (Darwin 1859). Das verbindet das Wissen um die Natur mit den phänomenologisch-hermeneutischen bzw. metahermeneutischen Orientierungen der Sozial- und Kulturwissenschaften bzw. der forschenden Geisteswissenschaften, etwa einer „klinischen Philosophie“ – ich prägte und propagierte diesen Begriff (idem 1991a, 2012f; Kühn, Petzold 1991) – und einer „therapeutischen Ästhetik“ (idem 1992m, 1999q). Man muss die wissenschaftlichen Paradigmata, das natur- und kultur- bzw. geisteswissenschaftliche, eben nicht prinzipiell antagonisieren, vielmehr gilt es, sie zu verbinden durch „Näherungen“, soweit sie möglich sind (Hüther, Petzold 2012a; Petzold, Sieper 2008a, Bd. I, 2012a), denn ist es nicht vielleicht dieses Zusammenspiel von Natur- und Geisteswissenschaften, von Kunst und Technik, von theoretischen und praxeologischen Diskursen, ist es nicht das ‘zusammenklingende Widerstreitende’, das, wenn es gelingen sollte, die ‘schönste Harmonie’ schafft? – so Heraklit, DK B 22 (Petzold 1992m). In der „**dritten Welle**“ der Integrativen Therapie (Petzold 2002a; Orth, Sieper, Petzold 2014) – wir datieren sie mit Sieper (2000) bei der Millenniumswende – versuchen wir, diese Konnektivierungen (Petzold 1994a) immer wieder zu realisieren und betrachten das als eine Form komplexer „Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a). Sie gründet in einer „Haltung der Konvivialität“ (Orth 2010), versteht sich als eine Aufgabe, die sich einer Psychotherapie mit einem weit gefassten Verständnis als „Humantherapie“ in einer „Kultur wechselseitigen Respekts“ immer wieder stellt. Und sie ist auch eine Aufgabe „persönlicher Gewissensarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010a). Mein Beitrag über die „Fundamentalismuspotentiale“ war primär ein sozialwissenschaftlicher bzw. kulturtheoretischer Essay. Aufgrund der Nachfragen habe ich dann in diesem vorliegenden Text einen sozialpsychologischen und neuropsychologischen Akzent im Rückgriff auf Erkenntnisse der „*social neurosciences*“ gesetzt (Decety, Ickes 2009, Decety, Cacioppo 2013; Haan, Gunnar 2009; Petzold 2009k), ein Text, der damit zugleich naturwissenschaftlich, sozialwissenschaftlich und kulturtheoretisch eingebettet ist. Man muss nämlich Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationseffekte auch als „komplexe Lerneffekte“ in biologischen/ökologischen, sozialen und kulturellen Räumen sehen (Brinker 2016; Petzold 2006p), die einen „Niederschlag auf neurozerebraler Ebene“ gefunden haben (Sieper, Petzold 2002/2011), was in konkreten, auf der Verhaltensebene greifbaren **Habitualisierungen** sichtbar wird. Ich bezeichne das zuweilen als „**Ausrichtung**/Ausrichten“ [„in eine bestimmte einheitliche Richtung bringen: „sich in einer Linie a; ... auf etw., jmdn. einstellen, einrichten, abstellen ... in bestimmter Weise, an einer bestimmten Ideologie o.Ä.] ausrichten“ (Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 [CD-ROM]). Ich spreche auch von „**Zurichtung**/Zurichten“ [„für einen bestimmten Zweck aufbereiten, bearbeiten, zurechtmachen; zum Gebrauch, zur Benutzung herrichten“, *ibid.*]. Dabei schwingt in dem Begriff „Zurichtung/Zurichten“ auch durchaus etwas Zwingendes oder Gewalttames mit. Diese Perspektive muss immer mitbedacht werden, wenn es um das Thema „**Integration**“ geht, ein komplexes Thema, auf das hier nur kurz verwiesen werden kann, um unsere **Position** aufzuzeigen.

In der „integrativen Integrationstheorie“, ursprünglich im Kontext der Psychotherapieintegration entwickelt, dann auch in dem der Kulturarbeit (Sieper 2006, Petzold 2003a; Petzold, Orth, Sieper 2014) – gehen wir vom Konzept der „**Angrenzung**“ aus (Petzold 2012c): Grenze ist Kontaktfläche und Grenzlinie zugleich und Ort des Austauschs und des „Aushandelns von Grenzen und Positionen“

(ibid.). Das kennzeichnet **Beziehung** (in der Liebe, der Therapie, der Nachbarschaft, der Zusammenarbeit etc.) In diesen Prozessen beginnt man im Austausch von Verschiedenheiten und Gemeinsamkeit zu integrieren, wobei wir heuristisch zwischen „**starken**“ und „**schwachen Integrationen**“ differenzieren. Beides ist nicht als „Assimilation“ im Sinne einer vollständig und zwingend-zurichtenden Eingliederung als „Sozial-Integration“ in bereits bestehende soziale Systeme zu sehen, die in ihrer Gesamtheit selbst eine gute Stabilität/Integration aufweisen, also über „System-Integration“ verfügen. Letztere liegt dann vor, wenn die Teile eines übergreifenden sozialen Systems, etwa einer Gesellschaft, untereinander gut verbunden sind. All diese Begrifflichkeiten werden strittig diskutiert (Esser 2003; Imbusch, Heitmeyer 2009 usw.). Ich bleibe deshalb, um im vorliegenden Text nicht in diese Auseinandersetzungen eintreten zu müssen (sie sind nicht essentiell) bei der integrativen Terminologie. **Starke Integration**, wie wir sie sehen, ist von solider Angrenzung und von klarer, *selbstentschiedener* Einbindung gekennzeichnet – *in concreto* von guten Sprachkenntnissen (Esser 2006, 2010), von gutem kulturellen Wissen, guter Orientierung im Arbeitsmarkt. Vor allem ist sie durch ein *Gefühl prioritärer Zugehörigkeit*, d.h. von einer **starken Affiliation**¹¹ charakterisiert.

„**Affiliation** ist das intrinsische Bedürfnis des Menschen nach Nähe zu anderen Menschen in geteiltem Nahraum, zu Menschengruppen mit Vertrauensqualität, denn die wechselseitige Zugehörigkeit ist für das Überleben der Affilierten, aber auch der Affiliationsgemeinschaft insgesamt, grundlegend: für die Sicherung des Lebensunterhalts, für den Schutz gegenüber Feinden und bei Gefahren, für die Entwicklung von Wissensständen und Praxen, die Selektionsvorteile bieten konnten. Mit diesem **Affiliationsnarrativ** als Grundlage der Gemeinschaftsbildung konnten die Hominiden gesellschaftliche und kulturelle Formen entwickeln, die sie zur erfolgreichsten Spezies der Evolution gemacht haben“ (Petzold, Müller 2005/2007).

Starke Affiliation ist mit *hoher Identifikation* mit der neuen Heimat (Heimatgefühl, Heimatliebe) sowie mit staatsbürgerlichem Einsatz verbunden: „Ich bin Deutscher. Deutschland ist mein Heimatland, mit dem ich identifiziert bin! Für dessen Wohlergehen setze ich mich ein. Ich ziehe nicht in mein Herkunftsland zurück!¹²“ – „**Schwache Integrationen**“ (plur.), auch „*collagierende Integrationen*“ (Sieper 2006) genannt, sind von „hinreichend guter“ *Affiliation (good enough)* gekennzeichnet. Zumindest befriedigende Deutschkenntnisse sind gegeben, eine hinlänglich gute kulturelle Konnektiviertheit, die soziale Orientierung ermöglicht, *frei entschiedene* Zugehörigkeit und gute staatsbürgerliche Mitwirkung („Ich habe einen deutschen Pass und ich bin froh darum! Deutschland wird *neben meiner alten Heimat* mein *zweites Heimatland*! Vielleicht gehe ich, wenn möglich, irgendwann einmal zurück“). Oft sind ein zweiter Pass bzw. Mehrfachstaatsbürgerschaft erwünscht, „**Mehrfachzugehörigkeit**“ ist gegeben. Und dann gibt es Leute, die verstehen sich in erster Linie als „Europäer“ (Zvetan Todorov 1989, 2003; Ilija Trojanow 1996; H. G. Petzold 2007u) haben mehrere Heimatländer, Wohn- und Arbeitsorte (Gunsenheimer 2007; Petzold, Sieper 2007g)

Gerade bei Flucht und Vertreibung gibt es unterschiedlich verlaufende Akkulturationsprozesse (Zick 2010) und damit auch **unterschiedliche Integrationsverständnisse** und **Zugehörigkeitsintensitäten**, die sich auch über die Zeit verändern, stärker oder schwächer werden können. Ob – und für wen – das Konzept einer „starken Integration“ zielführender für „gelingende Integrationen“ ist als das Konzept einer „schwachen Integration“, sollte nicht nur ein Thema ideologischer Debatten über

11 (Kassin et al 2008; Jonas et al. 2007; Petzold, Müller 2005/2007).

12 Vgl. Die Prinzen, „Das alles ist Deutschland“ mit einem guten Schuss Selbstironie:
<https://www.youtube.com/watch?v=1JLQIEIB70o>

Assimilation, Integration, Inklusion, Exklusion, Segregation etc. sein, sondern stellt sich als Frage an die Ergebnisse differentieller, zielgruppenspezifischer empirischer Forschung (Esser 2009). Gerade die z. T. sehr ideologisch geführten Debatten – etwa über „Inklusion“, ein Konzept, das aus anderen soziologischen bzw. sozialpsychologischen und pädagogischen bzw. bildungspolitischen Kontexten stammt (Kronauer 2010, 2015; Stichweh 2009) als dem Kontext der Migration – können ohne Forschungsbezüge mehr Verwirrung als Nutzen bringen. Dennoch müssen diese Debatten geführt werden, denn in der Tat gilt: „Wer Inklusion möchte, darf über Exklusion nicht schweigen“ (Kronauer 2015). Die Grundlage für spezifische Interventionsbedarfe und für die öffentliche/politische Diskussion über Toleranzspielräume und die „Wertschätzung von Fremdheit“ muss aber letztlich doch von der empirischen Forschung kommen. „Schwache Integrationen“, das zeigen die Untersuchungen bislang (Esser 2009), haben Schwächen, was Integrationsergebnisse anbelangt. Aber Vorsicht, für welches Integrationsverständnis? Überdies verfügen wir noch über kein solides empirisches Material aus „Longitudinalforschung“ (wie auch, bei der Kürze der Ereignisdauer?) und für die spezifischen „neuen Migrationsströme“ ohnehin nicht.

Klar ist: Die laufenden Akkulturations- und Integrationsprozesse haben höchst unterschiedliche Qualitäten und zeitigen sehr unterschiedliche Ergebnisse. Sie verlangen deshalb ein **differentielles Integrationsverständnis** (Esser 2009) und ein höchst individualisiertes bzw. personalisiertes Vorgehen. Eine gezielte Vermittlung der Integrationserwartungen des neuen Heimatlandes an die Zuwanderer und eine entsprechende Förderung der individuellen und kollektiven Integrationsarbeit der Ankommenden, sowie die Vermeidung oder Beseitigung von Integrationshindernissen ist genauso unerlässlich, wie eine massiv geförderte, longitudinal ausgerichtete migrationssoziologische und akkulturationspsychologische Forschung zur Unterstützung einer „evidenzbasierten“ Integrationspolitik und ihrer Maßnahmbündel. In Deutschland hat man mit den „nationalen Integrationsgipfeln“ (z. B. dem vierten¹³) und der dort verkündeten „Willkommenskultur“¹⁴ Initiativen ergriffen, und die zivilen, freiwilligen Helfer haben mit großem, bewundernswerten Einsatz bundesweit Aktionen in Angriff genommen (Hassenkamp 2015; Erler 2015). Wahrscheinlich sind die Investitionen in Anbetracht der jetzigen und der noch kommenden Zuwanderungsmengen noch zu gering. Man glaube doch nicht, man habe die Fluten schon nachhaltig gestoppt. Aber Anfänge zur Problembewältigung sind gemacht und man muss aus ihrem Gelingen oder Scheitern zeitnah lernen, und dazu ist Lernbereitschaft erforderlich. „**Bündel von Maßnahmen**“ (Petzold 2014i), ja, die gilt es zu schnüren, wie stets bei komplexen Problemlagen. Für solche Bündel muss Mitwirkungsbereitschaft gewonnen werden etwa durch Anleitung zu Selbsthilfegruppen (Petzold, Schobert, Schulz 1991), zur Teilnahme an Angeboten des Breitensports oder an Initiativen des Naturerlebens, der Gartenarbeit, um einige Elemente zu nennen. Es ist soziale Kreativität von allen Seiten der Zivilgesellschaft unter Mitwirkung der Betroffenen gefragt, um „Integration“ als erlebte Erfahrung zu vermitteln. Diese Hinweise auf unsere Positionen zu einigen Aspekten von Rahmenbedingungen der Migrationssituation müssen hier als Hintergrund für den Schwerpunkt dieses Textes genügen, der sich mit den Fragen befasst, wie es unter dem Einfluss starker **Ideologien** (Petzold, Orth, Petzold 2014a, 126ff.) und ihrer Einwirkung auf die Lebensvollzüge von Menschen zu Prozessen **prekärer**

13 https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Bundesregierung/BeauftragtefuerIntegration/nap/integrationsgipfel/integrationsgipfel4/_node.html Aufgerufen 20.10.2016.

14 *Spiegel Online* 31.01.2012. Integrationsgipfel. Bundesregierung verspricht neue Willkommenskultur. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/integrationsgipfel-bundesregierung-verspricht-neue-willkommenskultur-a-812512.html> Aufgerufen 20.10.2016

Identitätsbildung kommt. Was geschieht, wenn z. B. fundamentalistische Religionen – oder auch totalitäre politische Religionen bzw. Säkularreligionen (Nationalismus, Faschismus, Kommunismus u.a.) – über restriktive, indoktrinierende Sozialisationsmilieus auf die Gehirne von Subjekten und ihre „**sozialen Repräsentationen**“ einwirken? Solche Einwirkungen aus politischen, sozialen, wirtschaftlichen Kontexten führen immer und unentkommbar zu **Wertungen, Bewertungen**, die auch das professionelle Handeln bestimmen und die deshalb noch kurz betrachtet werden müssen.

1.2 Wissensdiskurse jenseits der Wertneutralität – Macht und die Frage der Legitimierung

Den *Mythos* von einer vorgeblichen „Wertneutralität“ der Wissenschaft – was selbst ja schon wieder eine Wertsetzung ist – sollte man *musealisieren*. So unsere Position. Er war allzu oft dysfunktional. Die Debatte um Wertfreiheit, Werturteilsfreiheit usw. in der Linie von *Hume* oder *Weber*, der Versuch eine Objektivität ohne Normativität zu erreichen (*Albert, Topisch 1971; Beck 1974*), landet letztlich immer bei persönlichen bzw. kollektiven Wertentscheidungen. Wissenschaften sind von Werten und Wertungen durchdrungen (*Feyerabend 1975*), das zeigen Fragen wie: *Warum forschst du, woran, wie, wozu? Wer finanziert deine Forschung und wer hat von ihr Nutzen?* Wissenschaft und Forschung sind, wie *Putnam (2004)* argumentiert, beschreibend u n d bewertend. Deshalb sollte man statt vorgebliche Wertfreiheit zu proklamieren, darum bemüht sein, seine Werte **explizit** zu machen und sie möglichst klar und eindeutig zu **legitimieren**. Sie werden dadurch der Öffentlichkeit zugänglich und damit diskursiv kritisierbar, was ihre Risiken – wo sie vorhanden sind – minimieren würde. Denn Werten heißt auch, dass es zu fehlerhaften Wertungen, Falschwertungen kommen kann. Erkennt man das, darf das n i c h t bedeuten, dass man Fehlwertungen, „abgelegte Wertungen bzw. obsoletere Werte“ auf die Deponie bringen oder schreddern sollte, sondern im Gegenteil, es ist notwendig, sie mit allen Bedingungen ihres Zustandekommens (*Ursachendimension*) und ihrer Konsequenzen (*Folgendimension*) zu dokumentieren und zugänglich zu halten (*Petzold 1994c/2015*), damit eine beständige Auseinandersetzung mit dem „**Gestern-Heute-Morgen**“ stattfinden kann als Korrekturgröße der operativen Gegenwart. So verstandene und praktizierte *Musealisierung* – es wird auch synonym von *Museifizierung* gesprochen (*Sturm 1990a, 1991*) – führt eben n i c h t in eine „Agonie des Realen“, wie *Jean Baudrillard (1978)* theoretisierte, sie führt auch nicht zu einem „Verschwinden der Gegenwart“ und einem „Verlust an Realität“ (*Judy 1987; Sturm 1990b; Zacharias 1990*), sondern es wird durch eine regelhafte „Inaugenscheinnahme“ (*Petzold 2016b*) von problematischen Konstellationen eine kritische Anreicherung von Realität möglich: für die Überprüfung von **aktueller Praxis** und – genauso wichtig oder vielleicht sogar noch wichtiger – für den *prospektiven* Blick auf Zukunftsentwürfe und Planungen und ihre metareflexive Untersuchung. Das zielt darauf ab zu verhindern, dass sich in den Entwürfen und Prospektionen dysfunktionale **Diskurse** der Vergangenheit und Gegenwart fortschreiben, wie das so häufig geschehen ist, in der Regel verbunden mit Ausgrenzung und Diskriminierung anderer Diskurse, bis hin zu Verfolgungen und Vernichtungen. Die Geschichte ist voll davon. Auch diese Zusammenhänge sind zu sehen, um ihnen entgegen treten zu können. Das gehört zur politischen und ethisch-wertenden Qualität von Wissenschaft. Sie kann dabei durchaus Schwerpunktarbeit bei den Gesellschaftswissenschaften belassen, aber auch nur, wenn sie mit ihnen in *interdisziplinären Polylogen* und *transdisziplinären Kooperationen* steht. Wissenschaft kann heute nicht mehr *monodisziplinär* in Elfenbeintürmen solipsistisch vor sich hin forschen. Sie hat eine „Wächterfunktion“ (*idem 2016b, Petzold, Orth, Sieper 2013b*), die allerdings nur disziplinübergreifend wahrgenommen werden kann. Die Macht- und Gewaltdiskurse, die wir in „starken Ideologien“ (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*) finden, z. B. in den **Großreligionen** (und natürlich findet sich in ihnen *nicht nur* Gewalttames, um Missverständnissen vorzubeugen, sondern wir fokussieren hier nur die „dunkle Seite der Macht“) oder wie sie uns bei

den **Säkularreligionen** (Voegelin 1938) begegnen, müssen sorgfältig untersucht werden. Dann werden immer wieder Strukturähnlichkeiten deutlich oder Ideen, die sich reproduzieren bzw. fortschreiben – z. B. die Reich-Gottes-Idee, die Idee des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation, dann des „Tausendjährigen Reiches“ (Petzold 2008b, Petzold, Orth, Sieper 2014a). Und auch in den säkularen Ritualisierungen finden sich Parallelführungen, wie z. B. bei der 1940 als Gegenpol zu Konfirmation und Firmung eingeführten „Nationalsozialistischen Jugendleite“ oder bei der „Jugendweihe“ in der DDR deutlich sichtbar wird (Chowandski, Dreier 2000; Halberg 1979): Es soll *totalisierend* in das Leben eingegriffen werden. Dahinter stehen immer Ansprüche umfassender Kontroll- und Deutungsmacht von „Metaerzählungen“ bzw. „Meta-Diskursen“ (Lyotard 1979), starre **Ideologien** religiöser, weltanschaulicher, politischer Art, die eindeutig „wissen“ bzw. zu wissen vorgeben, was die Wirklichkeit bestimmt.

»**Ideologien sind „mentale Repräsentationen** [...], die Gruppen von Menschen eigen und gemein sind und zwar in einer Weise, dass bei spezifischen Anlässen (Trigger) ähnliches Denken, Fühlen und Wollen aufgerufen wird, was deutlich macht: es sind 'geteilte Weltsichten' (so genannte '**social worlds**', vgl. Hass, Petzold 1999 ...), und das bedeutet immer auch *zerebrale Synchronisationen*, die zusammen eine biopsychokulturelle Realität bilden. Unter wertetheoretischer Sicht sprechen wir von 'dysfunktionalen Ideologien', wenn durch sie z. B. Menschenrechte verletzt, Macht missbraucht, Ökologie gefährdet wird“. (Vgl. Petzold, Orth, Sieper 2014a, 519).

Wo immer sich Gruppen bilden, die sich in ihren mentalen Repräsentationen als „Auserwählte“ verstehen, teilen sie eine „*mythotrope* Ideologie [...] als *kollektive mentale Überzeugung* ihrer Besonderheit, die in eine Irrationalität und Verkennung von Realitäten geraten kann, bei gleichzeitigem Streben nach Macht und Einfluss. Sie birgt das Risiko, *mythopathisch* zu entgleisen“ (ibid.).

Totalitäre bzw. fundamentalistische Ideologien bergen das Risiko „**prekärer Identitätsprozesse**“ – ähnlich wie **deprivierende Verelendungssozialisierungen** (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014), denn es geht bei ideologischen oder religiösen Repressionsmilieus, wie leider auch die jüngere Geschichte gewisser christlicher Kinderheime gezeigt hat, ja auch um psychische und physische Gewalt und um damit verbundenes biopsychosoziales Elend (Homes 2006, Wensierski 2006). Solche Milieus bieten kaum Chancen, eine hinlängliche seelische Integrität, Weltoffenheit und Selbstbestimmtheit zu entwickeln. Das Aufwachsen und Leben-Müssen unter repressiven und deprivierenden Bedingungen – auch im Erwachsenenalter – hat desaströse Folgen bei aller Unterschiedlichkeit der Settings.

Exemplarisch erwähnt seien der verwüstete Gazastreifen, horrible Flüchtlingslager in aller Welt¹⁵ wie Zaatari in Jordanien (Dar-al-Janub 2006), Notgebiete, desolate Heime, *violent families* – was soll aus solchen „*high risk environments*“ (Rolf et al. 1990) herauskommen, was aus den „Megalagern“ in der Türkei, die wir finanzieren und von denen wir wissen, dass sie menschenunwürdige Verhältnisse bieten, für Viele zu „Stätten der Inhumanität“ werden, wo Menschen sich in die Verheißungen religiöser oder Versprechungen politischer Ideologien/Metaerzählungen flüchten?

Man muss in diesem Zusammenhang natürlich auch darauf blicken, dass wir auf der Welt riesige benachteiligte und seit Kolonialzeiten bis heute ausgebeutete Regionen und Populationen haben mit Massenverelendung und gigantischen bildungsfernen Schichten. Ca. 758 Millionen Erwachsene weltweit sind Analphabeten¹⁶. Und wenn auch in der Alphabetisierung international große Fortschritte gemacht wurden, wie Irina Bokova, Director-General der UNESCO, 2016 mitteilen

15 (<http://storymaps.esri.com/stories/2013/refugee-camps/>) Aufgerufen 20.10.2016

konnte¹⁷, so sind damit erst einige schmale Grundlagen für die Partizipation an den globalen Wissensständen der Moderne und ihren „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001) gelegt, die für ein hinlänglich gesichertes Leben Voraussetzung sind. *Informationale Unterversorgung* oder *Einseitigkeiten* sind auch immer mit Defiziten auf der neurozerebralen Ebene verbunden. Die Forscher, die solche demographischen, soziologischen, ggf. sozialepidemiologischen Daten erheben, müssen das natürlich mit einem hohen Maß an „Objektivität“ tun. Können sie es aber „wertneutral“ tun, wo es doch um Elend, Benachteiligung und menschliches Leid geht? Und wenn ja, warum oder wenn nein, warum nicht? Wo liegen ihre Motivationen, von welchen „Metaerzählungen“ werden sie bestimmt? Allein wenn ForscherInnen sich mit Fragestellungen der Armutforschung oder der Migration usw. beruflich befassen, haben sie in der Regel eine gewisse Wertorientierung im Hintergrund, die Berücksichtigung finden muss und auch *explizit* gemacht werden sollte. WissenschaftlerInnen sollten Klarheit darüber haben, im Dienste welcher Machtdiskursen sie stehen – oft ohne es zu wissen (Foucault 1978, 1984; Dauk 1989; Petzold 2009d).

Auch im Bereich der Psychotherapie gibt es ja „Metaerzählungen“, und die darf man, wenn man solche Kontexte kritisch reflektiert, nicht auslassen oder übergehen, weil es da *strukturelle Ähnlichkeiten* gibt, die nicht verleugnet werden dürfen. Das wohl prägnanteste Beispiel ist wohl der hegemoniale Diskurs von *Sigmund Freud*, sein Elitismus und sein Anspruch umfassender und alleiniger Explikation der (psychischen) Wirklichkeit. Der war mit dem konsequenten Ausschluss von „Dissidenten“ verbunden (*Alfred Adler, Otto Gross, C. G. Jung, Otto Rank, Wilhelm Reich, Viktor Tausk* usw.), eine Praxis der Ausgrenzung, die sich in der Politik der Psychoanalyse als deutschem Richtlinienverfahren mit ihrer Initiierung der Ausschließung fast aller anderen Psychotherapieverfahren fortsetzt, in der Zusammenarbeit mit den anderen Richtlinienverfahren bis heute. Wir haben uns an anderem Ort mit diesem Thema ausführlich befasst¹⁸ und geben hier nur ein okkasionelles Beispiel aus vielen für diesen *Freudschen* Machtdiskurs:

„Wir wissen natürlich lange noch nicht alles, was wir zum Verständnis des Unbewußten bei unseren Kranken brauchen. Nun ist es klar, daß jeder Fortschritt unseres Wissens einen *Machtzuwachs für unsere Therapie bedeutet*“ (Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, 1910, StA, S. 123, meine Hervorhebung). *Freud* erwartete für die Psychoanalyse in der Gesellschaft einen starken Zuwachs an „Autorität“ (ebenda, S. 127). „Die einschneidenden Wahrheiten wurden endlich gehört und anerkannt ... Es ist bisher noch immer so gegangen, und die unerwünschten Wahrheiten, die wir Psychoanalytiker *der Welt* zu sagen haben, werden das selbe Schicksal finden“ (ebenda, S. 129, meine Hervorhebung).

Macht ist nie wertneutral. Das *Freud-Zitat* zeigt das deutlich. Wissenschaft als solche ist machtvoll, gerade in dieser so wissenschaftsorientierten Zeit (manche sprechen von einer omnipräsenten „Wissenschaftsgläubigkeit“!). Die „**Macht**“ der Wissenschaft gehört mit in die metareflexive Betrachtung durch eine „transversaler Vernunft“ hinein (*Petzold, Orth, Sieper* 2014f, g), denn die eigene Position darf aus der Analyse nicht ausgeschlossen sein, wenn man komplexe Sinnstrukturen

16 (<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/analphabeten-unter-jugendlichen-und-senioren-weltweit-a-1111339.html>) Aufgerufen 20.10.2016

17 (<http://www.unesco.org/new/en/unesco/events/prizes-and-celebrations/celebrations/international-days/literacy-day/>) Aufgerufen 20.10.2016

18 (vgl. *Leitner, Petzold* 2009; *Sieper, Petzold, Orth* 2009; *Petzold, Orth-Petzold* 2009)

wahrnehmen, erfassen, verstehen und erklären will (Petzold 2016j). „Geordnetes menschliches Handeln ist sinn-geleitet, von ‘Sinn und Verstand’ bestimmt“ (Petzold, Orth 2004b), von „**komplexem Sinn**“. Er wird durch das Wirken einer **transversalen Vernunft** generiert, die *mehrperspektivisch* blickt und *umfassend* weit ausgreift: lateral in die Breite, aber auch vertikal in Höhen und Tiefen. Sie ist auf **Inklusion** gerichtet und bemüht, nichts auszuschließen“ (Petzold 2006s). Dabei ist sie selbst bereit, Problematisierungen und „Zweifel“ bezüglich der eigenen Positionen zuzulassen (idem 2014e, f). Zweifeln heißt, jenseits der Werteneutralität kritisch zu bewerten. Das vermag vielleicht Schäden rechtzeitig zu erkennen und zu verhindern (Märtens, Petzold 2002). Mit der Wertneutralität wurde schon so manche wissenschaftliche Fehlleistung begründet bis hin zur „Unmenschlichkeit“ – oder müsste man nicht besser sagen: bis hin zur „dunklen Menschlichkeit“ (vgl. Ziegler 1983), denn Tiere machen keine „Menschenversuche“ – Humanexperimente aber gibt es bis heute¹⁹, und Menschen lassen sich immer wieder auch zu ihnen motivieren, wie die *Milgram-* und *Zimbardo-*Experimente gezeigt haben (Blass 2000, 2004; Zimbardo 2007). Statt eines Bemühens um fragwürdige Objektivität und Wertneutralität geht es deshalb um **ethische Legitimierung** wissenschaftlichen Handelns jenseits solcher Neutralität etwa mit Blick auf die „Menschrechte“ – heute der ersten bis dritten Generation – und mit Blick auf noch nicht ausgearbeitete „Naturrechte“, in denen es um Verhinderung weiterer Naturzerstörung gehen muss²⁰. Es kommt dabei letztlich auch Thema der „persönliche Gewissensarbeit“ der Forschenden (Petzold, Orth, Sieper 2010) in den Vordergrund, die sich die **Metaerzählungen** und ihre Machtpotentiale, von denen sie beeinflusst oder bestimmt worden sind oder noch werden, bewusst machen müssen. Metadiskurse sind immer als **Machtdiskurse**²¹ zu identifizieren und müssen als solche enttarnt werden. „Lyotards Satz: ‘Es gibt keinen Meta-Diskurs’ ist (auch) so zu verstehen: der Meta-Diskurs ist nicht diskurstheoretisch zu begründen – sondern nur macht-praktisch – als Diskurs der Macht. Seine Hegemonie gründet auf der Macht jenseits des Diskurses, die er seinerseits sichert“ (Bruder 2007, Abschn. VI). Monolithische Machtdiskurse kann man seit den Erkenntnissen über die „Pluralität der Diskurse“ durch die Postmoderne, auch wenn man sie kritisch sehen mag, nicht mehr vertreten und das durchaus auch unter Berücksichtigung der kontroversen Nachfolgediskussionen zum postmodernen Denken²², denn die haben die Bedeutung von **Polylogen** und **Ko-kreativität** (Iljine, Petzold, Sieper 1967; Sieper 2000), von **Inter-** und **Transdisziplinarität** (Petzold 1998a, 24f., 2015c; Sieper 2006) offen gelegt, die auch den Integrativen Ansatz seit seinen Anfängen bestimmt haben (Petzold 1965; Nicolescu 2002). Heute kann ein solches modell- und methodenplurales, mehrperspektivisches und vernetzendes, korrespondierendes und polylogisches Arbeiten²³ durchaus als ein **Leitparadigma** integrativer Theorienbildung für Forschung und Praxeologie in den aktuellen Wissenschaften gesehen werden und zwar in vielfältigen Bereichen²⁴.

19 (Eckart 2012; Goliszek 2003; Pethes et al. 2008)

20 (Lovelock 2009; Kolbert 2014; Petzold 2016b; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2012)

21 (Foucault 1978, 1984, 2005; Petzold 2009d; Haessig, Petzold 2009)

22 (z. B. bei Z. Bauman 1992; J. Habermas 1988, u.a. auch bei M. Foucault 2003, 333f.)

23 (Luhmann 1992; Petzold 1978c, 2015k, Sieper 2006)

1.3 Transversale Moderne braucht „Angrenzungen“ und „transversale Vernunft“ als Öffnung gegen fundamentalistisch geschlossenes Denken

In einer „**transversalen Moderne**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2014f), die sich beständig überschreitet und fortwährend neue Bedingungen des Lebens, ja der materiellen Wirklichkeit hervorbringt (man denke an die Klimakatastrophen oder das *genetic engineering*), die fortschreitend gigantische *anthropogene* Veränderungen in allen Lebensbereichen dieses Planeten verursacht (Petzold 2016b; Hoemberg 2016), wird das Aufkommen eines „neuen Denkens“ erforderlich und gefordert (von Muthius 2004), und das muss *pluridiskursiv, polylogisch* bestimmt sein (Petzold 2005ü), einer „**transversalen Vernunft**“ verpflichtet, die eine Ergebnisoffenheit gewährleistet. Welsch (1996, 934) sagt von solcher Vernunft, sie bedeute „die Fähigkeit, sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“. Sie will „Ausgrenzungen überschreiten, sich erweitern und die Unterschiede ihrer selbst und des anderen sich vor Augen bringen“ (ibid. 940).

»**Transversale Vernunft** kann – gut *Kantsche* Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/**Mentalisierungen** aufgrund reflexiver/koreflexiver/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu konnektivieren, zu collagieren und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen Über- und Quergänge möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen. Die „**transversale Moderne**“ ermöglicht, ja verlangt unterschiedliche Explikationsfolien, weil so mannigfaltige und so viele neue, ja grundsätzlich neue Fragen aufgeworfen werden, die komplexe Erklärungen notwendig machen. Es müssen folglich beständig Integrationsbemühungen erfolgen mit wiederum vielfältigem Ausgang, ohne das immer schon „endgültige“ Lösungen gefunden werden können oder müssen, zumal wir oft die „*Folgen nach den Folgen*“ nicht absehen können, u.a. weil wir die „*Ursachen hinter den Ursachen*“ (Petzold 1994c/2015) noch nicht verstanden haben.«

So ist heute die Frage nach den neurozerebralen Aneignungsprozessen von Wissen in einem Maße wichtig geworden – und zwar in allen angewandten Humanwissenschaften, sei es Pädagogik oder Psychotherapie oder Sozialarbeit etc. –, dass man bei Fragestellungen, in denen es auch um Lern- und Wissensprozesse geht, genauso wenig ohne Reflexionen auf neurowissenschaftliche und lerntheoretische Hintergründe hin auskommt, wie auf soziokulturelle Zusammenhänge, in denen Lernen stattfindet, denn es ist durchaus kontextdeterminiert. Weil ohne Lernen keine Entwicklung möglich ist (Sieper, Petzold 2002), sprechen wir von einem „Meta- oder Basisnarrativ der Hominiden des Sapiens-Typus“ und verstehen darunter:

»Die grundsätzliche und umfassende Lernfähigkeit der Hominiden, die Veränderbarkeit von Genexpressionen und Genregulationen, die Neuroplastizität des menschlichen Gehirns und Nervensystems und die damit gegebene Modifizierbarkeit von kognitiven Landkarten, emotionalen Stilen, Mustern der Regulationskompetenz aufgrund von „exzentrischer und reflexiver“ Auswertung und volitionaler Umsetzung von Erfahrungen sind die wesentlichsten, evolutionsbiologisch höchst sinnvollen Selektionsvorteile der Hominiden vom Sapiens-Typus. Diese exzentrische Lernfähigkeit und modulierbare Regulationskompetenz muss als das zentrale Programm, als das „Basisnarrativ“ des Homo Sapiens angesehen werden, von dem alle anderen Narrative (Brutpflege-, Paar-, Aggressionsverhalten etc.) bestimmt werden können« (Petzold, Orth 2004b).

Warum sind soziokulturelle Lernprozesse so wesentlich? Weil sie in gelingenden **Angrenzungen** – so ein Kernkonzept des Integrativen Ansatzes (idem 2012c) – ablaufen, im **sicheren Nahraum** der

24 (Bergman, Schramm 2008; Bergmann et al. 2010; Mittelstraß 2003; Nicolescu 2003; Sieper 2006)

Familie, Freundschaftsnetzwerke, Nachbarschaft, Stammesgemeinschaft (James 2006). Der Yankton-Nakota-Indianer, Jurist und Kulturtheoretiker *Vine Deloria* (1970) hat die überlebenssichernde Bedeutung der „tribalisation“ hervorgehoben, in der nicht nur *nature* und stoffliche Nahrung geteilt wird, sondern auch Kultur und *nature* als symbolische Nahrung in lebenslangen Lern- und Entwicklungsprozessen geteilt werden kann (Rutter 2002), und zu der zählen in gewichtiger Weise auch die verbindenden religiösen Einflüsse. Tribalismus ist nach *Deloria* eine Art Gefühlszustand des „nicht alleine gelassen seins“, durch den sich Menschen sicher und aufgehoben fühlen. Vielleicht ist diese Perspektive gerade auch für die Integrationsprobleme im Migrationskontext wichtig: für eine Übergangszeit müssen lebenswürdige Nahraumsettings (Turnhallen und Notunterkünfte sind das nicht!) bereitgestellt werden, allerdings „kulturplurale“, um eine Tribalisierung als geschlossene Parallellgesellschaften (der Afghanen, Marokkaner etc.) zu vermeiden. *Deloria* argumentiert aus einer indianischen Sicht begrenzter Ausschnitte von Welt (Stammesgebiete, Reservate), aus der auch viele Migranten kommen. Indes sie sind notgedrungen in weltoffene Gesellschaften im Globalisierungskontext hineingeraten, und so werden **Angrenzungen** im Nahraum und Angrenzungsmöglichkeiten in Fernräumen als zwei notwendige Kompetenzen zu entwickeln sein. Letztlich ist das Thema des emotionalen Nahraums als Sicherheitsraum und als Kultraum religiösen, emotionalen Miteinanders auch für das Verständnis meines Textes zum Fundamentalismusproblem (2015/2016) grundlegend. Ich hatte das Thema auf begrenztem Raum indes nur mit einigen Literaturverweisen streifen können. Auch deshalb wurde dieser Nachtrag geschrieben, um Positionen mit drei, für diesen Kontext relevanten Beispielen zu verdeutlichen (rituelles Gebet, Beschneidung, Burka/Niqab). Für eine Psychotherapie und psychoedukative Begleitung von Menschen mit Migrationskontext und ggf. mit Traumahintergrund (*Liedl et al. 2013; Liedl et al. 2016*) ist das Wissen um solche Zusammenhänge unabdingbar.

Ich verstehe unter den zuvor erwähnten Formulierungen „**Ausrichtung**“ (flexible, in Angrenzung aushandelbare Orientierungen) oder „**Zurichtung**“ (festlegende Fixierung) zwei Effekte, die durch drei unentkommene Informationsströme in unterschiedlicher Festigkeit verankert werden: den Strom nachhaltiger **Sozialisat**ion (Einflüsse des sozialen Nahraums), den Informationsstrom von **Enkulturation** (Einflüsse des übergeordneten Kulturraums) und den Zustrom von Informationen durch **Ökologisation** (Einflüsse der ökologischen Umwelt, auch auf der Meso- und Mikroebene, vgl. *Petzold 2006p, 2016b, i*). Dazu kann auch die „Ökologie eines Gebetshauses“, eines Domes wie der in Köln oder einer Moschee wie die Sultan-Ahmed-Moschee in Istanbul gehören. Kulträume sind Mikroökologien von oft hoher Eindrücklichkeit.

Diese genannten Informationsströme kommen besonders stark und prägend im Frühbereich der Entwicklung in „**sensiblen Phasen**“ der Kindheit und Jugend zur Wirkung durch Prozesse „komplexen Lernens“ (*Sieper, Petzold 2002/2011*), d.h. Wahrnehmungen, die nachhaltige „Eindrücke“ hinterlassen. Dazu zählen die **Polyloge** im sozialen Nahraum (*idem 2005ü*), die Gespräche in Familie und Freundeskreis mit ihrem verbalen und nonverbalen Interaktionsgeschehen²⁵ als eindrucklichen Austauschprozessen „von Vielen mit Vielen über Vieles“ in konkreten sozialen und ökologischen Kontexten.

Kinder und Jugendliche, Menschen jeden Alters, nehmen in *POLYLOGEN* nicht nur Eindrücke wahr und mnestisch abspeichernd auf – wir nennen das „**Internalisierung**“ –, sondern sie bilden ihre „Innenwelten“ auch durch „**Interiorisierungen**“ aus, ein Begriff *Vygotskijs* (1931/1992, 236), den wir im Integrativen Ansatz spezifisch zugespasst haben als „**Aufnahme und Verinnerlichung, d.h. Internalisierung von Menschen und ihres Zuspruchs, der dann in weitergehenden Prozessen der Interiorisierung eine lebensbestimmende Qualität gewinnt, wenn die erfahrene Beruhigung,**

25 (*Freitas-Magalhães 2009, 2010; Knapp, Hall 2007; Petzold 2004h*)

Tröstung, Ermutigung vom Subjekt sich selbst gegenüber wie einem Anderen gegenüber angewendet wird, so dass Selbstberuhigung, Selbsttröstung, Selbstermutigung möglich werden“ (Petzold 2012e). Ich **internalisiere** z. B. den **Trost** meiner Mutter, meines Vaters, d.h. ich speichere ihn memorierbar ab, kann dadurch auch eventuell auch andere trösten. **Interiorisierung** geschieht, wenn ich über bloße **Internalisierung** hinausgehend, das durch die Eltern erlebte Trösten **mir selbst gegenüber anwende** wie einem Anderen gegenüber und **mich dadurch selbst zu trösten vermag**. Ich ver falle nicht der Trostlosigkeit und bleibe untröstlich, sondern ich kann mir sagen: „Hilarion sag ich, hab ich zu mir gesagt, Hilarion, sei doch nicht so betrübt!“. **Interiorisierte** gute Stimmen klingen dann im positiven Selbstzuspruch in als Selbstermutigung auf, genauso wie erlebte „**negative Attributionen durch Interiorisierungen**“ als negative Selbstattributionen, Selbstzweifel und Selbsthass zum Tragen kommen können. Menschen erhalten in diesen Prozessen „**innere Ausrichtungen**“, die sich z. B. in einem konstruktiven „Lebensstil“ äußern können, der genügend Flexibilitätsfreiraum offen lässt, dass auch neue und andere Ausrichtungen möglich bleiben, wie sie eine sich beständig verändernde Welt erforderlich machen kann. Ist diese Elastizität aber in harter Weise eingeschränkt oder verunmöglicht, spreche ich von „**Zurichtungen**“ durch Interiorisierung von Destruktivem. Bei beidem, positiven und negativen Orientierungen, werden nicht zuletzt die Vorbildfunktion „bedeutsamer Anderer“ in Prozessen des **Imitationslernens** wirksam, wie es schon *J. M. Baldwin* und *G. H. Mead* erkannten und wie es *L. S. Vygotskij* bei seinen Überlegungen zur „Zone der nächsten Entwicklung“ (*Chaiklin 2003; Jantzen 2008*) darlegte. Diese Erkenntnisse werden später u. a. durch *Albert Banduras* (1963, 1976) Arbeiten zum „Lernen am Modell“ und durch Forschungen zum „Spiegelneuronen-System“ gestützt (*Lago-Rodríguez et al. 2014; Rizzolatti, Fogassi 2014*).

Bei Nahepersonen, zu denen eine liebevolle *Beziehung* und *Bindung* besteht (aber auch ggf. eine Liebe-Strenge-Beziehung oder Liebe-Schuld-Bindung), wie bei Eltern, Geschwistern, nahen Verwandten, geachteten Lehrern, kommen *Oxytocin* und *Vasopressin* als neurohumorale Unterstützung von Lernprozessen hinzu – besonders der psychophysiologisch stark bestimmten sozioemotionalen Prozesse des Lernens (*Metzler 2011, vgl. 1.5*). Derart verankerte Lerninhalte, etwa die Vermittlung von Werten und Glaubensinhalten erhalten eine hohe Festigkeit. Das kennzeichnet eben die Vermittlung von Menschenbildern, Weltbildern, Gottesbildern, Werten und Normen: sie werden durch **Interiorisierungen** „verkörpert“, „eingeleibt“ (*Petzold 2012e*). Werden diese Prozesse so festlegend, dass sie keine oder nur geringe Veränderungen zulassen, kann die „**Ausrichtung**“, die „Einleibung“ die Qualität einer festlegenden „**Zurichtung**“ (als „eingefleischte“ Gewohnheit) erfahren, durch die die lebenslange **Neuroplastizität** (*Doiige 2007; Jänke 2013; Mang et al. 2016*) des menschlichen Gehirns, welche *life long learning*, lebenslange Entwicklung (*Petzold 1992e; Sieper 2007b*) ermöglicht, eingeschränkt bzw. behindert wird. Die Effekte „lebenslangen Lernens“ hängen nämlich davon ab, wie gut diese Plastizität genutzt und gefördert wird (*Hüther 2001*) etwa durch multiple sensorische Stimulierung, kognitive und emotionale **Anregung** zum Aufbau positiver „*mind sets*“ (*Dweck 2106; Yeager, Dweck 2012; vgl. Morehead 2012*), durch motorische emotionale Expressivität oder Aktivität (*Lakhani et al. 2016*) usw., weiterhin durch den Aufforderungscharakter und die Freiheitsgrade kommunikativer sozialer und ökologischer Räume (*Petzold 2016e*), aber auch in deren Begrenzung durch starke Ritualisierung des Lebens, Kleiderregeln wie Burka im Islam oder Tefillin im Judentum etc. (*Hausmann 1988*).

1.4 Embodiment und Interiorisierung – verleblichte und mentalisierte Welt wird leibhaftiger Habitus des Subjekts

Soziokulturelle und ökologische Einflüsse werden in den Sozial- und Kulturräumen mit ihren Umwelten und Lebensräumen, in denen sie wirksam werden und stabile „**biopsychosozialökologische**“ Muster bilden, stark verankert. Man kann auch mit *Norbert Elias* oder mit *Pierre Bourdieu* (1997, 2011) und seinem Schüler *Loïc Wacquant* (2003, 2014) von einem **Habitus**

„verleiblichter Sozialität“ sprechen²⁶, ein Konzept, das bedeutsame Übereinstimmungen mit dem integrativen Konzept des „*embodiment*“ (Verkörperung, Einleibung) hat. Es geht dabei um die Prozesse, in denen das „Leibsubjekt“ – eingebettet (*embedded*) in seine Lebens- und Sozialwelt – die aus diesem Kontext/Kontinuum kommenden Informationen in sich *mentalisierend* aufnimmt, sie *internalisiert* und *interiorisiert* und dabei *differentiell*, d.h. in unterschiedlichen Phasen und Milieus seiner Sozialisation/Enkulturation als „**informierter Leib**“, als „**Leib-Subjekt in der Lebensspanne**“ **verkörpert** (Petzold 1992e, 2009c, Petzold, Sieper 2012a).

Wacquant (2014, 7f.) nimmt in ähnlicher Weise an, dass ein frühkindlich erworbener „primärer Habitus“ weitere sekundäre, tertiäre usw. Habitusvarianten aufnehmen bzw. ausbilden kann.

Als ein gemeinsamer Hintergrund von **Habitus** (Bourdieu, Wacquant) und **Embodiment/Informierter Leib** (Petzold, Sieper) können die Ideen von Merleau-Ponty (1945, 1964) zur Leiblichkeit und zur „Verleiblichung von Welt“ gesehen werden. Das geht aber immer nur in einer Synergie von mentalen/kognitiven und biologischen/physiologischen Prozessen. Im „**informierten Leib**“ schlagen sich **Interiorisierungen** von „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2003b), d.h. Weisen des „Denkens, Fühlens, Wollens, Kommunizierens“ und Weisen des „Perzipierens, neurophysiologischen Verarbeitens und sensumotorischen Handelns“ nieder. „Basale Kognitionen“ (einfache Regeln und Konzepte) und „höhere Kognitionen und Emotionen“ (Werte, normative Vorstellungen, Glaubenssysteme, Lebenshaltungen), weiterhin „persönliche und kollektive Volitionen“ (z. B. „Wir schaffen das!“ oder „Ausländer raus!“) und schließlich „konkrete behaviorale Performanz“ wirken in Prozessen „**komplexen Lernens**“ zusammen (Sieper, Petzold 2002).

Solche **Interiorisierungen/Mentalisierungen/Habitusbildungen** sind die Grundlage der Selbststeuerung, Lebensbewältigung, der Gewissens- und Kulturarbeit von Subjekten in komplexen Kontexten (idem 2009f; Heuring, Petzold 2003, 2004). Subjekte bilden in Wahrnehmungs-, Speicher- und Verarbeitungsprozessen der „**Mentalisierung**“ sogenannte „**Mentalitäten**“ als kulturelle Gedanken- und Gefühlswelten aus und zugleich auch, über den damit verbundenen **Habitus**, konkrete Handlungspraxen/Performanzen auf Mikro- oder Makroebenen (Dinzelbacher 2008). In Mentalität und Habitus, im *embodied mind*, sind Gemeinschaftliches und Persönliches verbunden. Das geschieht nach dem Mentalisierungskonzept von Vygotskij (1931/1992, 236): „*Alles Intramentale war zuvor intermental*“ in ähnlicher Weise wie in Bourdieus/Wacquants Habituskonzept: *Habitus* definiert ist „*as the system of socially constituted ‘schemata of perception, appreciation and action enabling us to effect the acts of practical knowledge’ that guide us in the social world*“ (Bourdieu 1997, 200; Wacquant 2014). Zusammengeführt ist das in meiner Theorie des „**Informierten Leibes**“ (Petzold 2009c) und der daraus entwickelten integrativen Praxeologie.

Erlebtes und Benanntes, also physiologisch perzipierte **Information**, die psychologisch kognitiv-präfrontal geprüft wird (*appraisal*) und auch emotional-limbisch bewertet wird (*valuation*), solche Information wandert gleichsam von „außen nach innen“ in die Gedächtnisspeicher des „**informierten Leibes**“ (Petzold, Sieper 2012a) durch „**Interiorisierungen**“ (sensu Vygotskij) und „**Habitusbildung**“ (sensu Bourdieu).

Unter **Interiorisierung** verstehen wir im Integrativen Ansatz, das sei noch einmal verdeutlicht, über bloße **Internalisierung** (einfache Abspeicherung von Wahrgenommenem) hinausgehende *Aufnahme von Außeninformationen durch Zuspruch/Attributionen **bedeutsamer Anderer*** – ggf. zugleich auch mit

26 Bourdieus (2011) nicht immer konsistente Unterscheidung von Habitus und Hexis nehme ich hier nicht auf (vgl. Fröhlich 1999 II, 200ff.), sondern inkludiere die **Hexis** (körperliche Aspekte, Gestik, Mimik, Körperhaltung) dem **Habitus** (geistige Haltungen und Einstellungen, Gewohnheiten). Beides lässt sich in einer Embodiment-Perspektive des „informierten Leibes“ (Petzold 2009c) nicht trennen.

Aufnahme bedeutungsgeladener Kontext (etwa einem Gebetsraum) – und zwar in einer Weise, dass solcher *Zuspruch vom Subjekt sich selbst gegenüber wie einem Anderen gegenüber gebraucht wird*: Erlebte Ablehnung, wie sie viele Migranten erfahren und **interiorisieren**, riskiert die Ausbildung von Selbstablehnung, Selbstzweifel und die Beschädigung von Selbstwertgefühl. Sie kann aber auch „*reaktante Solidarisierung*“ in Subkulturen oder Parallelgesellschaften bewirken. In ihnen vermögen sich dann „*reaktante Ablehnungen*“ zu verstärken und es kann als Aggression *erfahrene Verachtung* – und was ist Verachtung sonst als Aggression? – durch „Verachtung der Verachtenden“ abgewehrt und generalisierend *aggressiv* zurückprojiziert werden. Es entstehen dadurch sehr „hartleibige“ Einstellungen, an die sich „*das Gehirn gewöhnt*“, wie neueste neurowissenschaftliche Forschung zeigt (Garret et al. 2016; Sharot, Garret 2015; vgl. Gessat 2016; zur negativen Oxytocinwirkung vgl. 1.5).

Erlebte Negativierung, Stigmatisierung verändert Menschen. Sie kann zu „Selbststigmatisierung“ führen, aber auch zu „Gegenstigmatisierung“. In formenden sozialen Milieus kommen spezifische Mechanismen menschlicher Gehirne zum Tragen – etwa die Tendenz, die eigenen Annahmen oder die Annahmen der eigenen Bezugsgruppe optimistisch oder besonders positiv zu werten (Dolan, Sharot 2012). Unsere Gehirne haben eine Tendenz, die Zukunft optimistisch zu sehen, bis zur Irrationalität – Tali Sharot legt das mit guten Gründen und Forschungsergebnissen dar. Sie betont: „Our brains aren't just stamped by the past. They are constantly being shaped by the future“ (Sharot 2012). Bei einer solchen Aussage muss aber gefragt werden, wie düstere Gegenwart sich in der Dauerperspektive auf die Zukunftssicht auswirkt. Produziert sie „*bleak future*“ und führt dunkle Zukunft zu noch mehr irrationaler Idealisierung („Die Hoffnung stirbt zuletzt“)? Und welche Rolle spielen dabei religiöse Paradiesverheißungen einer gloriosen Zukunft (etwa für Märtyrer des Djihads), die gegen die Faktizität aktuellen Elends und nicht absehbarer Dauer von Lageraufenthalt oder Kriegswirren mit „*no future perspectives*“ stehen? Gehirne gewöhnen sich an ihre *believe systems* und an bestimmte damit verbundene Mechanismen, etwa an den Mechanismus, unbequeme Wahrheiten zu verbiegen. Dieser „Mechanismus könnte auch bei eskalierender Risikobereitschaft zugrunde liegen, oder bei der Eskalation von gewalttätigen Verhalten“ – so Tali Sharot und ihre Mitarbeiter (Garret et al. 2016; Sharot, Garret 2015).

Bei dauerhaft negativen Informationsströmen können sich „**Kulturen der Ablehnung**“ etablieren und stabilisieren, z. B. Bewegungen in europäischen Ländern, die Flüchtlinge bzw. Migranten ablehnen, Fremde gar schon immer abgelehnt haben. Solche Gruppierungen wachsen derzeit in Deutschland in beunruhigendem Maße mit dem Erleben von „zu viel Fremde“. Aber es bilden sich auch ablehnende Gruppierungen unter den Migranten bzw. Menschen mit Migrationshintergrund, die auf solche Ablehnung mit der Ausbildung von Gegenablehnungen und Integrationsverweigerung reagieren. Ein solcher Effekt der Solidarisierung einer In-Group gegenüber einer Out-Group bzw. der Ausgrenzung von Fremden durch eine In-Group ist seit den Arbeiten von Taifel (1974) sozialpsychologisch solide untersucht²⁷ und auch evolutionspsychologisch und neurobiologisch gut abgestützt²⁸. Weiterhin zeigen sozialwissenschaftliche Forschungen Tendenzen, dass soziale Gruppierungen widersprüchliche Informationen, wie sie in den Informationsgesellschaften ständig präsent sind, zu Gunsten ihrer ursprünglichen Ausrichtung aufnehmen und interpretieren. Zwar sind dabei Veränderungen möglich, doch sind sie auch oft eher kleinschrittig. „Which kind of news will have a large impact will depend partly on people's motivations and initial convictions“, berichten Sharot, Sunstein (2016) über ein Experiment, in dem “a strong majority showed movement; few people were impervious to new information. Most people were willing to change their views, at least to some extent. For those who believe in learning, and the possibility of democratic self-government, that's very good news” (ibid.).

27 (Brewers 1999; Hewstone et al. 2002).

28 (Cosmides et al. 2003; Gil-White 2001; Lewis, Bates 2010). Auch die Rolle des Oxytocin beim Aufkommen von Fremdenfeindlichkeit muss beachtet werden (vgl. 1.5).

Wenn aber Sprachbarrieren und geschlossene Sozialisationsfelder zur Wirkung kommen – nachhaltig, chronifizierend –, wird von solchen „good news“ wenig übrig bleiben. Deshalb werden ein speditiver und solider Spracherwerb und vor allem offene, durchmischte Sozialisationsfelder *conditio sine qua non* für gelingende Integration. – Massenlager, „Flüchtlingsheime“ oder „Ausländerviertel“, in denen *integrationshinderliche* Traditionen als Einflussphären fortwirken, führen zu negativen Adaptierungen bzw. Habitualisierungen. Für Neuankommende, die ihre „ganzen Hoffnungen“ auf das „gelobte Land“ gesetzt haben und nur noch über wenig Kraft verfügen, werden enttäuschte Hoffnungen und **Interiorisierungen** massiver Ablehnungen sowie erlebte Perspektivlosigkeit schon nach einem halben bis einem Jahr zu mentalen Repräsentationen als chronifizierte Negativzurichtungen führen, die erfolgreiche Integration massiv behindern.

Die neuen komplexen Forschungsmodelle, die neurowissenschaftliche und sozialpsychologische Ansätze in den *social neurosciences* (Decety, Cacioppo 2013) verbinden, bieten neue Perspektiven auf die Mentalitätsprobleme und -konflikte, wie wir sie bei Migrantengruppen und ihren religiösen und ethnischen Gemeinschaften finden. Solche Forschungen sollten deshalb in diesen prekären Bereichen in spezifischen Forschungsprojekten unternommen werden, zumal sie u.a. besonders die Bedeutung von starken Gefühlen für Entscheidungen und ihre Konkretisierung in Haltungen und Verhalten deutlich machen (Carpenter et al. 2016; Carter et al. 1999). Die Berücksichtigung der *Verknüpfung* von Werten und Gefühlen und ihre Einbettung in soziale Milieus, die sie stabilisieren und verstärken oder aber eingrenzen und positiv modifizieren, wird demnach eine zentrale Frage für den Erfolg von Integrations- und Inklusionsbemühungen werden. Ein Verhindern der dysfunktionalen Ausbildung von geschlossenen Subkulturen und Parallelgesellschaften, in denen konstruktives neues Lernen nicht möglich wird, wohl aber destruktives Lernen stattfindet und sich verfestigt ist eine eminent wichtige Aufgabe der Politik und der Bürger unserer Zivilgesellschaft, die für **veritable Inklusion** sorgen müssen – auch im Interesse unserer freiheitlichen und humanitären europäischen Kultur (Petzold, Orth, Sieper 2013a).

Wenn die „**Interiorisierungen**“ von sozialen Einflussfeldern zu „Emotions-Kognitions-Verhaltens-Verknüpfungen“ und ihrer intra- und intermental Verarbeitungen führen, die in komplexen „mental Repräsentationen“ und zugleich in „habitualisiertem Verhalten/Habitusbildungen“ von unterschiedlicher Bedeutungsschwere und Festigkeit (Ausrichtung bzw. Zurichtung) verbunden werden, dann wird es höchst wichtig, positive neue Sozialisationsfelder bereitzustellen. Sie müssen **konstruktive Interiorisierungen** ermöglichen, die in der äußerlichen Verhaltensperformanz des jeweiligen Menschen sichtbar werden können, Spielräume erhalten und von seinen „aktuell relevanten sozialen Kollektiven/Netzwerken/Konvois“ (Hass, Petzold 1999/2011) positiv bestätigt werden, so dass sie dadurch zu einer wesentlichen Konstituente seiner **Identitätsarbeit** und schlussendlich seiner **Identität** werden können (Petzold 2012a, q). Durch *prekäre Identitätsprozesse in stigmatisierenden Kontexten* hingegen, wird es durch Interiorisierung von Negativem nur zu „gefährdeter Identität“ und misslingender Integration kommen, wie gesellschaftliche „**Minusmilieus**“ (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014; Petzold 2009b) mit ihren negativen, resignativen, verzweifelten oder auch destruktiven „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2003b) allenthalben zeigen.

1.5 Kollektive „mentale Repräsentationen“, „theory of [my] mind“ und Neurobiologie der Affiliation

„Im Begriff der **komplexen, sozialen, mentalen Repräsentationen** führen wir im Verständnis des Integrativen Ansatzes der Therapie und Supervision Konzepte von Serge Moscovici (2001) und Lev S. Vygotskij (1931/1992, 1978) zusammen und erweitern sie zugleich zur Idee von **Sets kollektiver Kompetenzen**, d. h. kollektiver *Kognitionen, Emotionen* und *Volitionen* mit ihren Mustern des Reflektierens bzw. Metareflektierens in polylogischen Diskursen, sowie zugleich mit ihren zugehörigen **Sets kollektiver Performanzen**. Das sind *Fertigkeiten*, das ist *Können*, habitusbestimmte Umsetzung von **Kompetenzen** (*Fähigkeiten, Wissen*) in konkretes performatives Verhalten und Handeln. **Soziale Repräsentationen** – als symbolisch-interaktional

gegründete, *intermentale* Wirklichkeiten, auch 'social worlds' genannt (Strauss 1978; Blumer 1969) – entstehen aus *kommunikativ geteilten 'Sichtweisen auf die Welt'*, mit denen sich auch entsprechende Handlungsroutinen/Performanzen ausbilden. Das alles findet in jedem einzelnen Subjekt einen neurozerebralen bzw. neuropsychologischen Niederschlag (Lurija 1970, 1992), der sich bei Gruppen zu einer 'society of brains and minds' (Freeman 1995) verbindet, in denen Menschen sich zu Gesprächs-, Erzähl- und damit zu Interpretations- und Handlungsgemeinschaften zusammenfinden" (vgl. Petzold 2003b; Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004).

Es sei noch einmal unterstrichen: Über das „Mentale“ hinaus kommt es durch **Interiorisierungen** (sensu Vygotskij, Lurija) von verbalen und nonverbalen Informationen in Interaktionen²⁹ zu „Verkörperungen“, „Einleibungen“, einem „**embodiment**“ (Petzold, Sieper 2012a), zu einer **Habitus-Bildung**³⁰, womit von unterschiedlichen, aber durchaus konnektivierbaren theoretischen Ansätzen her, die zudem noch von den *social neurosciences* (Decety, Cacioppo 2013) gut gestützt werden, in unserem integrativen Verfahren ein moderner Rahmen des Konzeptualisierens hergestellt wird.

In den „**kollektiven mentalen Repräsentationen**“ sind **Kollektive** von Individuen mit ihrer „*intermentalen* Wirklichkeit“ (Vygotskij) repräsentiert. Und in der „*intramentalen* Wirklichkeit“ von **Individuen** sind das Denken, Fühlen, Wollen, Kommunizieren und sind die habitualisierten, **verkörperten** Handlungsroutinen von **Kollektiven** präsent. Das im Integrativen Ansatz hier so wesentliche und von uns spezifisch ausgearbeitete Konzept der „Verkörperung“ (*embodiment*, Petzold, Sieper 2012a) wird durch die neueren, durchaus vielfältigen bis divergierenden Diskussionen und Arbeiten zum „*embodied mind*“ (Clark 1997; Freeman 1995; Gallagher 2005) unterstützt. Der Begriff „mental“ ist deshalb nicht allein als „Konstrukt der Vergeistigung“, sondern im Gegenteil als Konstrukt zu sehen, in dem G e i s t „**verleiblicht**“ gedacht und in Prozessen „**komplexen Lernens**“ (Sieper, Petzold 2002) realisiert wird. Lebenslang geschieht hier „**Internalisierung**“ (d.h. Aufnahme und mnestische Abspeicherung) und darüber hinausgehende „**Interiorisierung**“ (d.h. Aufnahme und Verarbeitung **persönlich bedeutsamer Information** aus dem Kontext/Kontinuum in einer Weise, dass derart inkorporierte/verleiblichte **Information** aus der erlebten Welt gegenüber dem eigenen Selbst so genutzt wird, wie einem Anderen gegenüber (Petzold 2012e). Die Aufnahme solcher abgespeicherter mentaler Information (Geruch, Getast, Bilder etc.) ermöglicht **V o r s t e l l u n g e n** (Wieder-Hervorgeholtes), bei denen auch die damit verbundenen Gefühle, Willensimpulse, Physiologien, sensumotorischen Performanzmuster aufgerufen werden: beim Gedanken an einen Konflikt das Gefühl des Ärgers, die Aufwallungen des Zornes, der Willensentschluss zu handeln, etwas zu tun. Bei einer religiösen rituellen Handlung – wie etwa dem Freitagsgebet صلاة الجمعة *salāt al-dschum* oder dem täglichen nach Mekka gerichteten Gebet der Muslime in ihren verschiedenen Glaubensrichtungen (Goitein 1959; Soaika 1964) oder in einem ekstatischen evangelikalen Gebetsgottesdienst (Luhmann 2012) – werden die damit verbundenen Gedanken, Gefühle, sozialisatorischen Kontexte als „leibhaftige Erinnerungen“ mit aufgerufen – ein *Hologramm des Erlebens*, das im Gebet in der Moschee nicht anders als in der Messe der Katholiken oder in der ostkirchlichen Liturgie (Petzold 1972IIa) durch die „kollektive Kommemoration“ wieder und wieder in der **neurozerebralen Verankerung** bestärkt wird. Dieses Geschehen verläuft hier nicht anders als in allen anderen intensiven Sozialisationserfahrungen.

Die multiplen informationalen Konnektivierungen durch Mimik, Gestik, Prosodik, Laute, Zeichen „zwischen sich gegenseitig abbildenden und reflektierenden Gehirnen“ (Singer 2003b, 195) – wir formulieren lieber „**Gehirnen und Subjekten**“, um Reduktionismen abzupuffern – , waren unter einer evolutionstheoretischen Perspektive die Grundlage von reflexivem Bewusstsein (Petzold 2003a, Bd. I) und von Sprache (idem 2010f). Sie fundierten einerseits komplexe, *intermentale*, kulturelle

29 (Andersen 2007; Ekman 2003; Kraus et al. 2000).

30 (Elias 1969; Bourdieu 2011; Bourdieu, Wacquant 1992; Kraus, Gebauer 2002).

Leistungen zwischen Subjekten und andererseits die *intra*zerebralen Entwicklungen von „Leib-Subjekten“, die besonders ab der Adoleszenz (Petzold 2007d, Sieper 2007b) in ihren über die Lebensspanne laufenden Prozessen des „**Lernens, ein integriertes Selbst zu werden**“, auch „höhere Kognitionen“ entwickeln. Dazu zählen wir „**transversale Vernunft**“ (Welsch 1996; Petzold, Orth, Sieper 2013b), komplexe Verantwortung, staatsbürgerliches Bewusstsein, Gewissen durch „Metareflexivität“ und „Gewissensarbeit“³¹. Die Prozesse zunehmender Kortikalisierung im Verlauf der Evolution, des Entstehens kognitiver Architektur, die *Emergenzen* immer komplexerer kortikaler Leistungen wie die Konstituierung von „Subjektivität“ und „personaler Identität“ (Petzold 2012a) sind von **Polylogprozessen** (idem 2005ü) bestimmt: dem intersubjektiv-kommunikativen Austausch, gemeinschaftlicher Hermeneutik und Metahermeneutik (idem 2000e, 2016j), der intermentalen und interaktionalen Kooperation im praktischen gemeinschaftlichen Handlungs- und Lebensvollzug zwischen einzelnen Mitgliedern der Spezies Mensch. Das geschieht von Babyzeiten an mit wachsender Komplexität (Petzold, Beek, van der Hoek 1994/2016). In diesen Prozessen bilden Kleinkinder in ihren „zwischenleiblichen“ Beziehungserfahrungen eine „*theory of mind*“ (*of the other/ des Anderen*) aus, und damit verbunden eine „*theory of my mind*“, ein Wissen um die eigene *leibliche* und *mentale Befindlichkeit* – wir differenzieren beides in solchen Prozessen der „Mentalisierung“ (Petzold 2006v). Es ist ein Wissen um *leibliche* und *mentale Befindlichkeit*, denn wir sehen „*mind*“ immer in Verbindung mit der „Leiblichkeit“ (idem 2009c; Petzold, Sieper 2012a), den mitbeteiligten neurozerebralen und humoralen Prozessen. Hier liegen wichtige Grundlagen für die Prozesse „*wechselseitiger Empathie*“ (idem 2012e; Petzold, Müller 2007), die in ihrer Entwicklung zunehmend komplexere Simulationsleistungen ermöglichen, *synchronisiertes Handeln* unterstützen, aber auch ein „*mind-reading*“, ein empathisches Erfassen des Anderen fördern (Gallese, Goldman 1998). Damit werden aber zugleich auch die *cortico-corticalen „Polyloge“* zwischen den verschiedenen Hirnarealen gefördert. Neben den unterschiedlichsten mono- und multisensorischen Informationen (wie Farbe, Geruch, Geschmack, Getast, Temperatur, Gewicht) werden auch „Gesamtperzepte“ (Holoperzepte, Holorepräsentationen, Petzold 2003a, 435) wahr- und aufgenommen, das sind „Gegenstände in Kontexten“, Personen in sozialen und ökologischen Umgebungen als *Synchronisations- und Syntheseleistungen* auf individueller aber auch kollektiver Ebene. Alle bedeutsamen sozialen Situationen werden so stark und nachhaltig **interiorisiert**, d. h. nicht einfach nur memorierbar abgespeichert (**internalisiert**), sondern mit Bezug auf das eigene Selbst aufgenommen – man denke beispielweise an einen Gebetsvollzug in einer Moschee oder in einem evangelikalen Gemeindesaal (Luhmann 2012) oder als Abendgebet mit der Mutter. Das sind Situationen, in denen und durch die sich Menschen als „Gläubige“ in der **Liebe** und der **Furcht** Gottes stehend erleben oder auch Gott als „in sich wohnend erfahren“, wie u. a. christliche Kindergebete dokumentieren³². In allen monotheistischen Religionen finden wir die „**Gottesfurcht**“³³. In Judentum und Christentum (z. B.

31 (Petzold 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010, 2013a, b).

32 „... mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Jesu allein“;
<http://www.kirchenweb.at/kindergebete/abendgebete/abendgebete.htm>

33 Gottesfurcht bedeutet nach dem renommierten evangelischen Theologen *Wolfhart Pannenberg* (1993, 216) folgendes: „Gott fürchten – das heißt, Gott als Gott anzuerkennen in seiner Erhabenheit und Macht, als den Schöpfer, von dem unser Leben in jedem Augenblick abhängt, und als den Richter, vor dem nichts verborgen bleibt.“

Kohelet/Prediger 11, 13; Sprüche 1, 7; Jes. 11, 1-3) oder im Islam (z. B. *Taqwā* تقوى Koran 49,13, vgl. Ohlander 2005): Einerseits als "Ehrfurcht" in unserer Niedrigkeit vor seiner Allmacht und GRÖSSE, andererseits auch als "Furcht" vor dem "eifernden Gott, der die Missetat der Väter heimsucht auf Kinder und Kindeskinde bis ins dritte und vierte Glied" (Mose 23.24). Angst vor Gottes Zorn und Grimm, vor seinen Strafen, vor Verdammnis und Höllenqualen, diese Doppelbindung durch **Liebe** und **Furcht** hat – lebhaftig aufgenommen, in Ritualen **inkorporiert/interiorisiert** – eine immense sozialisatorische Wirkung. Die Strafen und die Rache des alttestamentlichen Gottes hatten zuweilen eine gleichsam „dämonische“ Qualität, wie der Alttestamentler *Paul Volz* (1924) zu formulieren wagte. Was können solche Eindrücke und ihre **Interiorisierungen** für die sich entwickelnde Persönlichkeit des Kindes, seine „*theory of my mind*“ bewirken? Das ist eine wichtige Frage für den Umgang mit derart sozialisierten und enkulturierten Menschen.

Die „*theory of mind*“ und die Prozesse „*wechselseitiger Empathie*“, die das kognitive und emotionale Erfassen einer Gesprächssituation oder eines Handlungsgeschehen oder eines Rituals mit Mitmenschen – am besten mit solchen einer gemeinsamen „*social world*“³⁴ – ermöglichen bzw. unterfangen auch unsere oxytocingestützten Affiliations- und Bindungsdispositionen³⁵. In ihnen finden sich alters- und geschlechtsspezifische und kulturbestimmte Ausprägungen eines „*tending and befriending*“, d.h. der *Zuwendung* und *Fürsorge* (Taylor et al. 2000; Porges 2001) z. B. unter Familienangehörigen (Hrdy 2001), Clan-Mitgliedern, Glaubensbrüdern und -schwestern, Arbeitskolleginnen, Kampfgefährten usw. Bei allen, die mir nah sind, die in „*Nahraumbeziehungen*“ (*attachment, affiliation*) zu mir stehen, die ähnlich *denken, fühlen, wollen, handeln* wie ich selbst, wird das Erfassen von Handlungsintensionen durch starke, „**zwischenleibliche**“ und „**wechselseitige Empathie**“ (Petzold, van Beek, van der Hoek (1994/2016) gefördert vermittels Spiegelneuroneneffekten (Rizzolatti, Sinigaglia 2008) und Oxytocinbeflutungen (Carter et al. 1999; Metzler 2011; Thomas 1997) oder auch durch Pheromonwirkungen – die Leute „kann ich (nicht) riechen“ (Hatt, Dee 2010; Young, Alexander 2014). Dadurch wird auch eine solide Dichte von sozialen Netzwerk- und Konvoibeziehungen geschaffen³⁶. In ihnen gelingt auch gemeinsames **Sinnverstehen** und die antizipierende Vorwegnahme des Gesprächs- und Handlungsverlaufs in sozialen Interaktionen besser, weil durch die konnektivierende und integrierende „*Neurobiologie der Affiliation*“ (Carter et al. 1999) und durch die sozialen Erfahrungen in zahllosen Polylogsituationen mit ihren vielfältigen *Performanzen* sich in sozialen Nahräumen ein allen Gruppenteilnehmern „gemeinsames Wissen“ ausgebildet hat. Und das gilt zum Teil auch in Fernräumen für Angehörige einer Kultur, bei denen sich ein „*common sense*“ findet, geteilte „*social worlds*“ als Sets von „*mentalen Repräsentationen*“, die in „*kollektiven Handlungsrouninen*“ (Ritualen, Alltagspraxen) wirksam werden und als Niederschlag neurozerebraler Erfahrungen auf verschiedenen kollektiven Ebenen zu sehen sind. Fehlen solche kulturellen Gemeinsamkeiten, wird Verständigung schwierig.

Letzteres ist oft genug die Situation im Umgang mit Migrant*innen bzw. Flüchtlingen aus Afrika und dem Orient, Menschen mit uns „*fremden mentalen Welten*“. Es geht eben nicht nur um die Aktivierung motorischer oder einfacher emotionaler Muster durch Spiegelneuroneneffekte (Rizzolatti, Sinigaglia

34 (Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004; Hass, Petzold 1999; Strauss 1978).

35 (Insel 1997; Petzold, Müller 2005/2007; Taylor 2002).

36 (Brühlmann-Jecklin, Petzold 2004; Hass, Petzold 1999/2011; Kahn, Antonucci 1980).

2008) – eine solche Sicht allein greift zu kurz (*Hickok 2009, 2015*) –, sondern es geht um das *Bewusstmachen, Erfassen und Verstehen-Wollen von komplexen kulturellen Prozessen, von Mustern und Lebensstilen*, die uns fremd sind, uns vielleicht befremden oder in uns gar Ablehnung, Widerwillen, Feindseligkeit hervorrufen (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*).

In sozialen Nahraumsituationen, wo *Oxytocin* Vertrauen fördert und Angst reduziert, wie Untersuchungen in verschiedenen Kontexten zeigen (*Kirsch et al. 2005; Kosfeld et al. 2005*), kann dieses Neurohormon mit seinen starken Wirkungen, aber auch ein ganz anderen Effekt haben. Es fördert zwar die Bindung in einer „In-Group“ (siehe 1.4), aber – das gilt es zu beachten – es kann zugleich auch Abgrenzung, Feindseligkeit und Aggression, Schadenfreude und Neid gegenüber anderen fördern, die nicht zur eigenen Gruppe, sondern zu Out-Groups gehören (*De Dreu et al. 2012; Pedersen 2004; Shamay-Tsory et al. 2009a, b*), was evolutionsbiologisch als Verhalten gegenüber „Fressfeinden“ ja durchaus sinnvoll gewesen sein mag, aber in einer globalisierten Welt höchst dysfunktional ist. Hier ist also Wachsamkeit angesagt, und es wird wichtig, psychoedukativ das Thema der Entwicklung von „Zugehörigkeitsgefühl“ (Konvivialität, *Orth 2010*) und den „Abbau von Fremdheitsgefühlen“ zu erklären, um zu motivieren, an dieser Thematik kognitiv, emotional, volitiv und in praktischem Handeln zu arbeiten.

Ein adäquates Umgehen mit diesen komplexen Prozessen und ihren sozialpsychologischen und neurobiologischen Hintergrunddimensionen ist nicht einfach und nicht nur mit dem Alltagsverstand und naivem „common sense/gesundem Menschenverstand“ zu gewährleisten, sondern es erfordert einen breiten Zugang des Verstehens, zu dem mit diesem Text ein Beitrag geleistet werden soll. Ein rechtes Verstehen und Verständnis zu finden, darum müssen wir uns bemühen, wenn wir Kommunikation und Integration und ein nachhaltiges gutes Miteinander wollen.

Viele Menschen kommen aus Kriegsregionen, aus Situationen von Terror und extremer Gewalt, aus fundamentalistischen Regimen, die Folter und Todesstrafe praktizieren. Das macht Angst, zeitigt Ablehnung, Abwehr, ggf. abwertende Hybris und Empathieblockierungen, zumal unsere eigene „Geschichte der Gewalt und des Terrors“ im Nationalsozialismus und Stalinismus noch nicht so weit zurückliegt und im „kollektiven Gedächtnis“ Vieler noch nachwirkt: beunruhigend, lähmend, subaggressiv, desinteressiert-ausblendend. Das zeigen auch die wenig mutigen Reaktionen aus Europa auf das wachsende Klima totalitärer Gewalt in der uns „verbündeten“ Türkei und auf die Tendenzen machtvoller Kreise in diesem Lande, die Todesstrafe wieder einzuführen (*Martens 2016*). Solchen Lähmungen und politischem Appeasement (*McDonough 2008*) gegenüber muss man, wie die historische Erfahrung mit dem Verhalten Europas am Vorabend des „Dritten Reiches“ uns lehren sollte, sehr wachsam sein. Man muss zu mutiger *Parrhesie*, zu offenen Worten finden (*Foucault 1996; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 44*) und zu politisch klaren Haltungen und Handlungen, denn man darf vor keinem Fundamentalismus einknicken (*Abdel-Samad 2009; Broder 2006*).

2 „Kollektive Beunruhigung“ und ihre Ursachen im transversalen Blick

Für Menschen, die in **offenen** Gesellschaften einer *transversalen Moderne* enkulturiert und sozialisiert worden sind, wird es – sofern sie nicht in der voranstehend erwähnten Appeasementblockierung gefangen sind – in der Regel einfacher sein, sich in kulturpluralen Lebenswelten zurecht zu finden als für die, die in relativ **geschlossenen** sozialen Gemeinschaften ihrer Heimatländer mit **fundamentalistischen** Glaubens- und Wertesystemen religiöser oder

säkularreligiöser Art groß wurden, denn ihnen fehlt der „**transversale Blick**“, die mehrperspektivische Überschau und ein weitgreifendes historisches Bewusstsein. In Subkulturen, Parallelgesellschaften mit spezifischen, einengenden Mentalitäten und Semiosphären (Lotman 1990a, b; Jantzen 2013), mit repressiven Handlungspraxen und Lebensstilen (Heuring, Petzold 2003, 2004; Petzold 2012q) wurde ihnen wenig „Weltoffenheit“, „Veränderungsbereitschaft“ und „Integrationsmotivation“ vermittelt. Solche Menschen haben damit meistens kein „feeling für **Transversalität**“, für dieses neue, flexible, offene Denken, das die „flüssige Moderne“, die „*liquid modernity*“ kennzeichnet. Zygmund Bauman (2000, 2005), der dieses Konzept entwickelt hat und in immer neuen Ausfaltungen – bis zum „Liquid Evil“ (Bauman, Donskis 2016) – vertritt, hat die Unsicherheit dieser Moderne in den Vordergrund gestellt (idem 2006), die Wechsel von Orten, Berufen, Beziehungen. Er hat die Idee des „nomadisierenden“ Menschen skizziert, die in den jetzigen Flüchtlingskatastrophen eine düstere Realisierung erfährt und massenhaft „fragmentiertes Leben“ produziert (Bauman 1995). Aber wer will schon „Nomadisierung“ und „Hyperflexibilität“, wenn er keine Ressourcen – materielle und intellektuelle – hat, um ein Leben als „permanenter Tourist“ zu leben, so Baumanns Topos? Selbst für die Menschen der westlichen und asiatischen High-Tech- und Wissenschafts-Nationen stellt diese „Flüssigkeit“ eine immense Herausforderung dar, und es ist gar nicht sicher, **ob** und vor allem **wie** sie gut gemeistert wird, von wie Vielen und von wie Vielen nicht oder um welchen Preis. Immerhin sind die Chancen von Bildungsgesellschaften besser. Doch die „**omnipräsente subtile Beunruhigung**“, die sich wieder einmal fast überall auf der Welt durch die gegenwärtigen Weltverhältnisse vorfindet, belastet die Menschen auch in unseren scheinbar noch recht sicheren Zonen. Und je aufgeklärter und informierter Menschen sind, desto mehr müssen sie in Verdrängungs- oder Dissoziationsarbeit gegenüber dem beunruhigenden Faktum investieren, dass wir für lebenswichtige, höchst bedrohliche Probleme unserer Welt – die auch hinter den Migrationsphänomenen stehen – keine Lösungen haben und im **Anthropozän**, dieser vom Menschen bestimmten Weltepoche (Crutzen et al. 2011), sehenden Auges, aber mit abgewandten Blick globale Katastrophen vorantreiben, ohne einen soliden „Plan B“.

Unter einem „**transversalen Blick**“, der nichts auszublenden bemüht ist, haben wir:

- keine operative Alternative zur „Wachstumsideologie“, zum Modell „unbegrenzten Wachstums“ in einer Welt mit begrenzten Ressourcen. Seit dem „*Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit – Die Grenzen des Wachstums*“ (Meadows et al. 1972), dem Updating (2006) und der aktuellen Gegenwart 2016, ist de facto nur sehr wenig geschehen. Man setzt immer noch auf Wirtschaftswachstum, mehr Konsum, mehr Profit, obwohl klar ist: das geht nicht. Modelle alternativer Ökonomie, der Wachstumsrücknahme, der *décroissance*³⁷, haben bislang noch keine große Resonanz.
- Für noch steigende Massenarbeitslosigkeit³⁸, für „bad jobs“ (Kalleberg 2011) oder „Billiglohnversklavung“, besonders auch in den Entwicklungsländern und gegen die immer noch rasant wachsende Armut, gegen die immer größer werdende Kluft zwischen Armen und Reichen haben wir kein Rezept.³⁹
- Für die anthropogene Klimakatastrophe, sehen wir eine Zunahme der Belastung der globalen Ökologie und bislang ein Scheitern wirklich greifender Maßnahmen – deshalb steht uns ein

37 (Binswanger 2006; Georgescu-Roegen 1995; Latouche 2003; Mahler, Sauga 2009)

38 Roboter werden 47% der Arbeitsplätze in den nächsten 20 Jahren in den USA vernichten (Frey, Osborne 2013), vgl. http://diepresse.com/home/wirtschaft/1554729/Roboter_Automatisierung-am-Arbeitsplatz?gal=1554729&index=1&direct=&_vl_backlink=&popup=

„Rough Ride to the Future“ (Lovelock 2014) bevor und ist eine massenhafte Artenvernichtung im Gange (Kolbert 2014). Ob der neue Zusammenhalt, der sich gerade auf der Klimakonferenz in Marrakesch zeigte, im Angesicht von Donald Trumps Gegenpositionen durchträgt, ist noch völlig offen (Endres 2016).

- Die Weltbevölkerung wächst weiterhin ungebremst, unseren Planeten überlastend⁴⁰. Unser „ökologischer Fußabdruck“ (Wackernagel, Beyers 2010) wird immer größer. Deutschland verbraucht über 2 Erden, Österreich 2.4, USA 4.6, aber Russland nur 1.8, Albanien 1.1, der bitterarme Kongo nur 0.3.⁴¹
- Die Zahl der Kriege und Stellvertreterkriege (Irak, Jemen, Kongo usw.)⁴² nimmt nicht ab, steigt sogar und wurzelt im Kampf um Einflussphären, Bodenschätze, Öl, Wasser, tobt zwischen Ethnien, Ideologien, Religionen (Guéhenno 2016).

All diese höchst beunruhigenden „Bereiche ohne Lösungen“ hängen zusammen, wie man sehen kann, wenn man sich um Übersicht bemüht. Die Migrantenströme hängen mit der Desertifikation Afrikas, etwa in der sich ausdehnenden Sahelzone, zusammen, diese wiederum mit dem ungebremsten Konsum der wachstumsversessenen Prosperitätsnationen usw. usw. (vgl. Trojanow 2013). Das ist eine wenig hoffnungsvolle Situation, weil die tonangebenden Nationen mit hinlänglich gutem Bildungsniveau in der Weltgemeinschaft sich trotz all dieser drohenden und z. T. schon ablaufenden Katastrophen nicht rühren, nur Kosmetik betreiben, ja die „zivilisierte“ Welt insgesamt die Gefahren allenthalben überspielt oder bagatellisiert oder trotz ausreichendem Wissen in kaum verständlicher Weise *inert* ist – es bewegt sich nichts. Sehenden Auges reagiert man gleichsam blind und völlig unzureichend auf der Ebene der Politik und auch auf der Ebene des bürgerlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Engagements der meisten Einzelpersonen. Man verdrängt die „**untergründige Beunruhigung**“, lebt, als ob alles weiterginge wie bisher und hinterlässt künftigen Generationen ein Desaster.

2.1 Bildungsferne, Fundamentalismen und Integrationsprobleme in der Moderne

Menschen aus bildungsfernen Schichten übersehen die aufziehenden Desaster nicht wirklich, sind im Unwissen gelähmt, es sei denn, sie leben im Kongo oder Haiti oder in Syrien mitten in der

39 Der OXFAM-ARMUTSBERICHT zeigt: Ein Prozent der Weltbevölkerung hat mehr als alle anderen. Die ungleiche Vermögensverteilung wächst rasant: Laut Oxfam haben die Reichsten Einprozent im kommenden Jahr mehr als die restlichen 99 Prozent zusammen, <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-01/oxfam-armutsbericht-ein-prozent-der-weltbevoelkerung-reicher-als-der-rest>. OECD-Bericht vgl. DIE ZEIT: <http://www.zeit.de/wirtschaft/2015-05/oecd-vermoegen-deutschland-soziale-ungleichheit>. Vgl. Handelsblatt: <http://www.handelsblatt.com/politik/konjunktur/nachrichten/oecd-studie-kluft-zwischen-arm-und-reich-bremst-deutschland/11092886.html>

40 [World Population Prospects, the 2010 Revision](https://esa.un.org/unpd/wpp/), Website of the United Nations Population Division. <https://esa.un.org/unpd/wpp/>; vgl. ["The World Factbook"](http://www.worldfactbook.com/). 20 November 2015. Aufgerufen 2. Okt. 2016. Vgl. Rainer (2005).

41 Ländervergleich Fußabdruck der Nationen. http://www.beobachter.ch/natur/natuerlich-leben/artikel/laendervergleich_fussabdruck-der-nationen/ Abgerufen 6.9.2016.

42 Weltkarte des Grauens: 19.03.2015, http://www.focus.de/politik/videos/terrormilizen-und-buergerkriege-weltkarte-des-grauens-in-diesen-laendern-herrscht-krieg_id_4556681.html; Wars in the World: 19.10. 2016: <http://www.warsintheworld.com/?page=static1258254223>

Katastrophe und der Faktizität unentrinnbaren Grauens. Die Gruppen, die an solchen Orten ein „geschlossenes Weltbild“ haben, aber auch die, die sich noch in guten Verhältnissen wähen, erleben sich durch ihren fundamentalistischen Glauben gesichert. Als Muslime denken sie vielleicht fatalistisch, dass alles von Allah gegeben oder von den Ungläubigen verursacht sei. Als fundamentalistische Christen denken sie vielleicht, dass „der Herr“ es schon richten werde, dass „SEIN Reich kommen“ und dann seinen Erwählten nichts geschehen werde. Wie auch immer ausgerichtet, tendieren sie dazu, aus ihrem Glauben/ihrer religiösen Ideologie, Realbedrohungen (z. B. Klimakatastrophe) zu leugnen. Oder sie attribuieren im Sinne eines „fundamentalen Attributionsfehlers“ eintretende Katastrophenereignisse und alles Böse den Ungläubigen, den Frevlern, den aus einer kollektivistischen Sicht „Fremden“⁴³.

Fundamentalistische Communities wehren sich in der Regel gegen jeden, der ihnen ihre Sicherheit wegnehmen will, seien es die Fundamente konservativer Koranauslegung oder die der Bibellektüre des „Bible Belts“ (Luhrmann 2012). Bildungsferne verstärkt die Hinwendung zu fundamentalistischen Ideologien der Sicherheit in Zeiten der Unsicherheit, denn da ist kein horizontoffener Boden für eine Ausrichtung an einer „Philosophie des WEGES“ (Petzold, Orth 2004b), die den „WEG als Ziel“ sieht, ein WEG, der mit Gelassenheit durchschritten und in innerweltlicher **Zukunftsorientierung** überschritten werden kann (Petzold 2005r, 2006u). „So spricht der HERR: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele!“ (Jeremia 6, 16). Liest man einen solchen Text „fundamentalistisch“, dann geht man *den Weg der Vorväter* weiter, geht Wege „im Blick zurück“ und geht keine wirklich neuen WEGE „im Blick nach vorne“, WEGE, die man erst finden oder gar bauen muss mit dem Blick auf neue Aufgaben und Ziele. Fundamentalistische Wege führen „nach vorne in die Vergangenheit“. Flucht und drohende Flucht, Armut und keine Hoffnung, ihr zu entkommen, und dann keine Sicherheit beim „Ankommen“ nach der Flucht, das bietet wenig Grund oder Boden für „Zuversicht“ und zukunftsgerichtete „Hoffnung“ im Raum eines Reallebens mit neuen Perspektiven und einem neuen **Fundamt**, denn die Realitäten enttäuschen die Hoffnungen immer wieder. Da flüchtet man zurück in die Sicherheiten einer fundamentalistischen Auslegung seiner Religion und ihrer **Jenseitsverheißungen**. Wer würde das unter desolaten Gegenwartsbedingungen aufgeben? Unter solchen Perspektiven muss der Hiatus zwischen den westlichen Prosperitätsländern und den Ländern der „Dritten und Vierten Welt“ als immens betrachtet werden, und er wird – nehmen Armut, Elend und Krieg weiter zu, und das sieht so aus – immer größer. Das bringt auch die so genannte „Erste Welt“ in unübersehbare Probleme und muss sie dazu zwingen, hohe Investitionen zu machen, damit diese Kluft sich verringert. Afrika hat aufgrund seiner vielfältigen Notlagen und Probleme einen immensen Handlungsbedarf, bei dem die übrige Welt nachhaltig tätig werden müsste, wie auch in anderen Notregionen. Die schwierige „Entwicklungshilfe“ ist oft und oft gescheitert – das 1970 von den Vereinten Nationen formulierte Ziel, die Industrieländer sollten 0,7 % ihres Bruttonationaleinkommens für diese Hilfe aufwenden, wurde bis heute von nur wenigen Staaten realisiert. Die Transformation der Maßnahmen in „Entwicklungszusammenarbeit“, die Fragen des „resource transfers“ zeigen in longitudinaler Betrachtung alle Probleme der politischen, ökonomischen, macht-, mentalitätsgeschichtlichen Verwerfungen des 20. Jahrhunderts (Büschel, Speich Chassé 2009).

43 Aronson et al. 2008, 108; Krull et al. 1999); <http://lermer.blogspot.de/2009/06/psychologische-begriffe-fundamentaler.html>.

Der deutsche Altbundespräsident *Horst Köhler* (2013, 2016), der immer schon für eine weitblickende und verantwortungsvolle Afrikapolitik eingetreten war, meldete sich unlängst mit einer klaren Aussage zu Wort:

"Der richtige Ansatz muss sein, eine wirtschaftliche Kooperation zu entwickeln." Es sei daher "eine Heuchelei, wenn man sagt, wir wollen euch helfen, aber europäische Handelsabkommen nicht die volle Aufmerksamkeit des Wirtschaftsministers und der Kanzlerin haben, um zu fragen: Sind diese Partnerschaften ein massiver Schritt, um eine Diversifizierung der Volkswirtschaften in Afrika zu erreichen (idem 2016), damit Armut überwunden und Chancen für die Menschen in Afrika ermöglicht werden?"

In globaler Perspektive wird im Umgang mit den benachteiligten und bildungsfernen Populationen der Weltbevölkerung, insbesondere mit dem Blick auf den „verlorenen Kontinent Afrika“⁴⁴ und im Umgang hierzulande mit Migrationspopulationen zu wenig investiert, um einerseits Chancen einer Konsolidierung in ihren Heimatländern und andererseits Chancen für eine Integration der Zuwanderer– und beides ist notwendig – wirklich zu verbessern. Die **Integrationschancen** und die Möglichkeiten, an einer „transversalen Kultur“ der Moderne, die nicht bedroht und nicht ängstigt, zu partizipieren, sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer noch sehr gering. Das muss man mit nüchternem Blick sagen, und so ist für viele Menschen die faktische **Transversalität**, die Vielfalt und Mobilität der Moderne, kein Positivum. Für Armutsländer mit ihren geschlossenen Gesellschaftsformen sind offene und pluralistische Gesellschaften und ihre Gedankenwelten durchaus bedrohlich. Deshalb kommen Ideen wie „Boko Haram“ auf, was heißt: „westliche Bildung ist Sünde“ (*Koungou* 2016).

Eine solche Haltung lässt sich nur verändern, wenn Bildungsoffensiven greifen, und sie greifen nur, wenn auch zugleich in wirtschaftlichen Bereichen etwas getan wird durch konkrete Hilfen und dadurch, dass **faire Chancen** der Partizipation geschaffen werden. Deshalb müssen in der globalisierten Moderne (*Beck* 1997) Diskurse zu Gerechtigkeit und Fairness (*Rawls* 1977; *Kelly* 2006) mit Maßnahmen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung und Plänen zur Katastrophenhilfe bei „natural disaster“ in neuen Diskursen zur **Transversalität** verbunden werden, um vielleicht die Welt aus den **anthropogenen** Risikozonen zu führen (*Beck* 2010, 2012; *Kolbert* 2014). Dabei muss man auch die Möglichkeiten der Naturkatastrophen berücksichtigen, die gerade in jüngster Zeit immer wieder große Regionen und ihre Populationen hart betroffen haben – Erdbeben z. B. 12.01.2010 Haiti, 9.10.2005 Pakistan usw.; Tsunamis 26.12.2004 Sumatra, 11.03.2011 Tōhoku etc.; hinzu kommen struktureller Welthunger und klimabedingte akute Hungersnöte (*Ziegler* 2012), denn da gehen die Sterberaten in die Millionen⁴⁵. Auch dafür müssen Geld- und Hilfpotentiale geplant werden. Immerhin hat es durch Megakatastrophen schon mehrfach in der Geschichte unserer Welt die weitgehende Vernichtung des planetaren Lebens gegeben (*Twitchet* 2006)⁴⁶, wie

44 (vgl. <http://www.freiewelt.net/reportage/afrika-verlorener-kontinent-10060029/>) Aufgerufen 20.10.2016

45 (vgl. <http://www.welthungerhilfe.de/archiv-welthunger-index.htm>; derzeit 1.000.000.000 Hungernde weltweit und über 24.000 Hungertote pro Tag). Vgl. hier auch die Geschichte der Tötung durch Hunger etwa im Holodomor in der Ukraine mit ca. 8 Millionen Toten (*Dolot* 1987; *Isajiw* 2003) oder in Indien durch die Briten im 19. Jh. (*Patel* 2016) mit über einer Millionen Toten).

46 (*Alroy* 2008; *Benton* 2003; *Ward, Brownlee* 2003).

durch „flood basalt events“, Ursache des Massensterbens an der Perm-Trias-Grenze⁴⁷, durch Vulkanismus, Asteroiden (Oppenheimer 2011; Vaas 1995). All das ist auch heute noch bedrohlich genug und müsste in zukunftsgerichtete, transversale Überlegungen durchaus einbezogen werden (Ward 2007), denn Yellowstone, die Phlegräische Felder usw. usw. sind ja durchaus auch heute mögliche Gefahrenquellen, für die bislang nur mäßige Sicherheitsplanungen bestehen, weil der Grad der Verleugnung erheblich ist – das scheint charakteristisch für viele Menschen zu sein – und weil in die Methodik **transversaler Erkenntnisuche** kaum investiert wird.

„**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen der Moderne (und auch des ‚Integrativen Ansatzes‘ als Verfahren in dieser Moderne) in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein ‚Navigieren‘ als ‚systematische Suchbewegungen‘ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können, weil allen Ausgrenzungs- und Ausblendungstendenzen gegengesteuert wird.“ (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2013a, b).

Die Fluktuationen des politischen und ökonomischen Weltgeschehens führen zu Verwirbelungen in den Strömungen determinierenden *und* indeterminierten Denkens, was bis in die „polyzentrischen neurozerebralen Netzwerke“ hineinwirkt und weitere Unklarheiten und Unüberschaubarkeiten hervorbringt, über die dann Kulturtheoretiker nachdenken (Beck 2012; Habermas 1985; Todorov 2003) – PsychotherapeutInnen indes selten (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Das charakterisiert unsere „**transversale Moderne**“ – wie ich unsere Zeit umschrieben habe – und das verlangt permanente Klärungsarbeit auf allen Ebenen und in allen Bereichen:

Transversale Moderne ist ein »ultrakomplexes, nonlinear organisiertes, polyzentrisches Netzwerk von globalisierten und lokalisierten Bezügen, Konnektivierungen und Knotenpunkten des Wissens, der Technik, der ökonomischen Interessen, der Machtspiele, der „tentativen Humanität“ und einer erhofften Weltordnung am Horizont, ein Ozean von Unüberschaubarkeiten, auf dem durch permanente Querungen, durch ein wagemutiges und zugleich verantwortliches Navigieren, hinlängliche *Orientierungen* und *Sicherheiten* der Erkenntnis und der Gemeinsamkeit gewonnen werden müssen, um Sinn und mundane **Humanität** (die Weltökologie berücksichtigend⁴⁸) zu finden und zu schaffen – wieder und wieder ...

Überschritte (*transgressions*) können dann bewusst geschehen, weil die „Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen“ (Petzold 1994c) hinlänglich bedacht sind. Das kennzeichnet Menschheit in einer „**transversale Moderne**“, die sich ihrer selbst und ihrer selbstinitiierten Modernisierungsprozesse in ihren positiven und negativen Potentialitäten, Prekaritäten und Destruktivitäten auf globaler Ebene immer deutlicher bewusst wird. Das bietet die Chance zu kollektiven Willensbildungen, Entscheidungen und konkreten Initiativen, **gerechte Verhältnisse** (idem 2003d) für die Menschen und diese Welt zu schaffen und *ökologischen Schutz* für den Lebensraum dieses Planeten zu realisieren« (erweitert von Petzold 2005r).

Das müssen Politiker, ProtagonistInnen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft und die Bürger hierzulande und im übrigen Europa begreifen und solche Investitionen umfassend vornehmen. Mit einer solchen Position wird affirmiert, was unter kontexttheoretischen Betrachtungen angesagt ist: die bisherigen Verhältnisse müssen unbedingt konstruktiv überschritten und verändert werden.

2.2 Entwicklungsdynamiken in Kontext und Kontinuum auf Mikro- und Makroebenen

47 (Courbillot, Renne 2003; Shen et al. 2011; Ward 2006)

48 (Petzold 2015k, 2016i; Sloterdijk 2009, 2013; Welsch 2011, 2012a, b)

Der **gemeinsame Kontext** und das **gemeinsame Kontinuum** bestimmen eine **gemeinsame Kultur**, denn *intermentale* Wirklichkeit schafft *intramentale* (Vygotskij 1992), die wiederum in den „öffentlichen Raum“, in das *Intramentale* konstruktiv zurückwirken muss, zuweilen aber auch zu destruktiven Rückkoppelungen führt. Das beginnt in der Entwicklung und Sozialisation der Einzelnen, in deren Qualität investiert werden muss, denn nachhaltige, konstruktive Veränderungen können nicht nur „von oben“, in „Top Down-Verfügungen“ kommen, sie müssen durch zivilgesellschaftlich bewusste, kompetente und engagierte BürgerInnen getragen und immer wieder durch „Bottom Up-Initiativen“ bereichert werden. Breit angelegte Bildung der Bevölkerung, d.h. letztlich jedes Einzelnen, ist das Überlebenskapital der Völker, für dessen Aufbau und Pflege sie Sorge tragen müssen. Und in mundaner Perspektive ist es auch das Überlebenskapital einer globalisierten Welt, für das die Weltgemeinschaft auf Mikro- und Makroebenen Sorge tragen muss. Für den Mikrobereich macht das einen Blick in die Ontogenese auf Prozesse der Entwicklungspsychologie und Entwicklungsneurobiologie etwa in einer *Vygotskij*schen Perspektive deutlich. Für Makrobereiche müssen wir auf Prozesse im evolutionären Kontinuum schauen, wie es uns Paläobiologie und Paläogenetik zunehmend erschließt.

„Kinder [ja Menschen über ihre gesamte Lebensspanne hin, sc.] wachsen in das geistige Leben der Menschen in ihrer Umgebung [d.h. ihrer Gesellschaft, sc.] hinein“ (Vygotskij 1978, 88) durch „psychologische Werkzeuge“ wie Sprach-, Symbol-, Zahlensysteme etc., durch Wertesysteme, Perspektiven, Zielvorstellungen, möchte ich ergänzen. *Vygotskij*, *Lurija* und ihre Schüler konnten das zeigen. Es muss dabei klar sein und mitbedacht werden, dass in diesen Prozessen sich *intrazerebral* einzelne Neurone und Ensembles von Neuronengruppen „informieren“. Sie antworten aufeinander, stimmen sich ab, „polylogisieren“ auf einer neurophysiologischen Ebene und generieren auf diese Weise durch Formatierungen und Reformatierungen von informationalen Konfigurationen **Wissensstände**, aber auch habitualisierte **Handlungsroutinen** von immer größerer Komplexität, d.h. auch immer leistungsfähigere „Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungsperformanzen“ (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994/2016). Sie finden Ausdruck in kommunikativen Akten nach „außen“, hin zu anderen Hominiden, hin zu Prozessen „kollektiven Lernens“, die eine „*open mindedness*“ voraussetzen und dabei zugleich immer wieder schaffen in einem „*Lernen durch Polyloge*“ (Petzold 2005ü). Denn: „... im Laufe der Hirnentwicklung hat sich ... die Möglichkeit angeboten ... auch die Inhalte der hierarchisch höherstehenden assoziativen Speicher über die bereits vorhandenen Effektorsysteme zu externalisieren und damit Lebewesen mit ähnlich strukturierten Nervensystemen auf Zustandsänderungen im eigenen System hinzuweisen“ (Singer 2003, 218) bzw. spezifische innere Zustände zu kommunizieren. Primaten verfügen „über ein breites Spektrum akustischer und mimischer Signale, mit Hilfe derer sie ihre Gruppenmitglieder über ihre Stimmungen und Intentionen in Kenntnis setzen ... Die bereits für die einzelnen Gehirne charakteristischen rekursiven Prozesse weiten sich aus und beziehen die Gehirne der kommunikationsfähigen Artgenossen mit ein. Diese Iteration von Perzeption, Reflexion, Rekombination, Abstraktion, Kommunikation und Perzeption, die sich als unendliche Reihe fortsetzen kann, ist in der Lage, neue Systeme von fast beliebiger Komplexität hervorzubringen“ (ibid. 221). Diese anschauliche Beschreibung von *Wolf Singer* deckt sich weitgehend mit den Modellvorstellungen, wie sie sich auch im Denken von *Vygotskij* und *Lurija* (1970, 1973, 1984, 1992; Petzold, Michailowa 2008a) und in dieser Tradition auch in der Integrativen Therapie finden, nur dass wir einen Akzent etwas anders setzen als *Singer*: die rekursiven Prozesse der Gehirne bestehen nicht „bereits“, d. h. seit eh und je, sondern die *intrazerebrale* Rekursivität gründet in der permanenten Interaktion von Organismen mit ihren relevanten „environments“, d. h. in *intermentalen* Ereignissen in Gruppen, Gesellschaften. Sie sind als „Erzählungen“ (*narrations*) über

diese Interaktion zu verstehen, die sich in Form von „*evolutionary narratives*“ (Petzold 2012f), von Mustern bzw. Programmen, in der Phylogenese z. T. im Genom niedergeschrieben haben und sich bei jedem Organismus in seiner Interaktion mit gegebenen ökologischen und sozialen *environments* in entsprechenden Genexpressionen höchst spezifisch aktualisieren mit all den Lernprozessen und Lernergebnissen, die die Ontogenese beständig generiert und dabei „Subjektivität“ hervorbringt. „**Gehirn und Subjekt in Kontext/Kontinuum**“, das ist die Größe, mit der wir es zu tun haben.

Natürlich kann es nicht um die Frage nach der Henne oder dem Ei gehen: „Was war zuerst, der soziale *POLYLOG*, die ökologischen Einflüsse oder der plurifunktionale Neocortex oder das fluktuierende *BolA2* Gen usw. usw.“ Dieses neu entdeckte Gen (Nuttall et al. 2016), von dem wir vier bis acht Kopien besitzen (die Schimpansen, Neandertal- und Denisova-Menschen indes nur zwei) hat eine große Variationsbreite humanevolutionärer Entwicklungen möglich gemacht. Und selbst diese neue Entdeckung, deren Konsequenzen z. T. auch für die Pathogenese höchst bedeutsam zu sein scheint (Loviglio et al. 2015), ist nur ein weiterer Faktor der multiplen Kausalitäten und Wirkungen, die für das Verstehen der Menschen und der übrigen Lebewesen dieses Planeten zum Tragen kommen. Und es werden immer wieder neue Einflussgrößen entdeckt, wie uns die Erkenntnisse aus den Laboratorien der modernen Genetik und Paläogenetik z. B. von Evan Eichler (Dennis, Eichler 2016; Nuttall, Gianmuzzi et al. 2016) in Seattle oder von Svante Pääbo in Leipzig zeigen (Pääbo 2011, 2014; Vernot, Tucci, Kelso et al. 2016; vgl. Bahnsen 2016) oder von Alexandre Reymond in Lausanne (Männik et al. 2015; Reymond 2009).

Innere und äußere Polyloge bedingen und beeinflussen einander und schaffen die Voraussetzungen für das Entstehen eines *sensus communis*, von „*common sense*“, von „*social worlds*“, von „*représentations sociales*“ (vgl. S. Moscovici 2001), Phänomene, die in *POLYLOGEN* gründen, in der Sozialpsychologie intensiv untersucht wurden. Sie haben für die Prozesse *kollektiven Lernens* kardinale Bedeutung und damit z. B. auch für das Verstehen komplexer individueller Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationseffekte (Petzold 2016 b, i). Die Wirkungen *monolithischer* sozialer, kultureller und ökologischer Umwelten (z.B. eines monokulturellen Stadtviertels oder einer Moschee oder Kirche) indes können hier verhindernde und einschränkende Konsequenzen haben. Ein solches komplexes Verstehen von „neurozerebralen Strukturbildungen“ oder „Zurichtungen“ muss auch die Grundlage für interventive Programme zur Unterstützung von Integrationsmotivation, Integrationsbemühungen und Akkulturationsleistungen (Zick 2010) der Menschen sein, die zu uns flüchten und aus anderen Kulturräumen stammen, in denen ihre Lebensgrundlagen zerstört wurden und werden.

2.3 Die „Last der Fremdheit“ und die „zu teilende Last“ der Integrationsarbeit

Je größer die „Last der Fremdheit“ ist, und je schwerer Integrationshindernisse wiegen, desto höher sind für diese Menschen die **Integrationsleistungen**, die sie zu erbringen haben und desto größer ist auch die Gefahr eines Scheiterns. Aber zugleich stellen sich auch hohe Anforderungen an uns, Hilfen zu geben, Affiliationsmöglichkeiten zu bieten (Petzold, Müller 2005), **Überzeugungsarbeit** zu leisten und die „Last der Integrationsarbeit“ zu teilen. Das ist eine große Herausforderung – denn Ausgrenzung und Verbote sind keine guten, positiv durchschlagende Maßnahmen. Ein großes Hindernis bei all diesen Integrationsfragen besteht offenbar darin, dass es vielfach keine gemeinsamen „mentalen Repräsentationen“ darüber gibt, was „**Integration**“ denn eigentlich sei (vgl. hier 1.2). Wo immer das der Fall ist, etwa auch bei divergierenden Subkulturen des gleichen

Kulturraumes (Erwachsenen- und Jugendkultur z. B., *Petzold* 2007d, 2014u; *Sieper* 2006) wird Verständigung schwierig. Was man von den Ankommenden erwartet und was nicht und wie Integrationsverhalten denn *in concreto* aussehen sollte, muss diesen „klar“ sein. Oft ist das nicht ausreichend der Fall. Das „Was und Wie“ der Integrationserwartungen ist vielen Bürgern in Deutschland selbst nicht klar genug (vage: Arbeiten, Deutsch sprechen, nicht auffällig sein) oder sie sind negativ konnotiert als Erwartung, was „keinesfalls sein darf“ (Kölner Sylvesternacht 2015/16, vgl. *Michel* et al. 2016; *Tibi* 2016). „**Integration**“ muss bei hoher Kultur- bzw. Mentalitätsverschiedenheit ein *begleitetes, kooperatives Unterfangen* von „*Integrations-, Akkulturations- und Identitätsarbeit*“ sein (*Petzold* 2012q), bei dem es nicht mit ein, zwei Dolmetschergestützten Kurzgesprächen und kriminalistischen Personenerfassungen getan ist, die leicht als Verhöre konnotiert werden können. Vielmehr sind unterstützende, dyadische Beratungen (*Petzold* 2005f) und Gruppengespräche mit entlastendem Charakter, fördernde Bildungsangebote notwendig, die für die Ankommenden die Möglichkeit eines „*supportiven Kontextes*“ bieten, um sich zu entlasten, Verständnis zu erfahren und für das „*Kontinuum der Integrationszeit*“ Rat und Hilfe bei den faktischen Integrationsaufgaben zu erhalten. Es müsste eigentlich ein prognostisches Integrationsprofil erstellt werden, ggf. mit einem Hilfeplan, wenn die „**Integrationslast**“ besonders hoch ist. Anders wird für einen großen Teil der Zugewanderten eine erfolgreiche Integration nicht möglich werden. Hinreichend geschultes Personal mit *interkultureller Kompetenz*, gerade für Populationen aus dem vorderen Orient und den afrikanischen Staaten könnte hier nicht nur hilfreich sein, es ist dringend erforderlich. Aber solches Personal ist nicht ausreichend vorhanden und nicht jeder Berater kann mit Dolmetscherunterstützung „good enough“ arbeiten, wobei gerade bei Traumathemen auch die Dolmetscher immer wieder an ihre Grenzen kommen (*Nordmo, Ringel, Petzold* 2008). Das macht Schulung notwendig und erfordert kompetente Supervision. Aber auch diese dürfte bislang Mangelware sein, denn nicht jede Supervision ist in diesen, „fachspezifisches Wissen“ verlangenden Bereichen „gute“ Supervision, wie die Supervisionsforschung zeigt (*Siegele, Petzold* 2016). Der Einbezug von schon gut akkulturierten, langjährig in Deutschland lebenden MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund ist hier ein Desiderat, aber auch die müssten von interkulturell kompetenten SupervisorInnen beraten werden. Dem ist wohl nur mit systematischen „Train-the-Trainer-Programmen“ für SupervisorInnen beizukommen, um den notwendigen Beratungsbedarf abzudecken. Selbst bei guter Fachlichkeit werden solche geschulten MitarbeiterInnen immer wieder auf *Bereiche der Fremdheit* treffen, für die ein europäischer *common sense* allein keinen ausreichenden Verstehenshintergrund bietet. So ist die Neutralität des Staates in Religionsdingen keineswegs allen SupervisorInnen „klar“, denn die „**Laizität**“ ist im deutschen politischen Diskurs – anders als in Frankreich – keine explizite Größe, obwohl sie implizit durchaus präsent ist, wenn man Grundpositionen wie die der „Würde des Menschen“, der „Gleichheit“, des „Rechts auf Leben und Unversehrtheit“ als „**transreligiöse Werte**“ bestimmt, die in einer „säkularen“, humanitären Ethik – etwa die der „Menschenrechte“ – gründet (*Petzold, Orth, Sieper* 2010a, 2013a). Jeder europäische Staat hat heute religiöse Bürger der verschiedensten Glaubensrichtungen (auch solche ohne Gottesausrichtung wie in Formen des Buddhismus) und es leben in ihnen natürlich auch Menschen mit einer atheistischen oder agnostischen Grundhaltung. Deshalb muss der Staat in Glaubensfragen eine neutrale Position vertreten. Natürlich kann jeder professionelle Gesetzeshüter oder Helfer eine persönliche Glaubensfreiheit für sich reklamieren, die ihm die Verfassung zusichert (und es wäre gut, wenn er seine persönlichen Positionen „klar“ hätte und begründen könnte, *Petzold* 2002h, 165-170, 200), aber in der öffentlichen Funktion, müssen solche Funktionsträger mit Neutralität handeln. Das muss reflektiert und metareflektiert sein, um zu erkennen, dass allein damit für einen fundamentalistisch sozialisierten Muslim durch seinen neuen Kontext der Migration ein massives Problem gegeben sein

kann: Man ist einem „Ungläubigen“ als Helfer ausgeliefert, schlimmer noch, wenn es sich um eine „Ungläubige“ als Helferin handelt. Solchen Menschen muss man mit Misstrauen begegnen, so wird es immer wieder in Predigten von selbst „nicht integrierten“ Imamen beim Freitagsgebet in fundamentalistischen Moscheen verkündet. Und diese ungläubigen „Helfer“ – so erfährt man von einem Teil der Muslime – befinden über das Schicksal eines „Gläubigen“!

Das, was als ein „Kampf der Kulturen“ (Huntington 1998) erscheint, erweist sich – blickt man in die kulturellen Tiefenstrukturen – als etwas weitaus Fundamentaleres: Es handelt sich um diskordante „Menschen-, Welt- und Gottesbilder“, wobei der europäische säkulare Staat für den fundamentalistischen Muslim ein „gottloser Staat“ ist und kein „Gottesstaat“, auf den hin viele Gläubige sozialisiert wurden. Wie kann auf einem solchen Hintergrund Misstrauen überwunden und die Akzeptanz und Kooperation bei Hilfeangeboten erreicht werden? Es muss – trotz aller Dissens-Gefühle, die bei der Begegnung mit Menschen aufkommen, welche einen fundamentalistischen Islam vertreten –, ein Klima der „**Angrenzung**“ hergestellt (Petzold 2012c) und die grundsätzliche Haltung einer „Kampfabgabe“ (Trojanow, Hoskoté 2008) gewonnen werden: Wir müssen euch nicht bekämpfen, aber wir wollen unsere **Differenz** deutlich machen und gegebenenfalls **Diskordanz** zum Ausdruck bringen (was z. B. die Burka anbetrifft, siehe unten 3.3). Wir wollen „kulturelle Vielfalt“ (Todorov 2010) und müssen deshalb lernen, respektvoll über Differenzen zu sprechen und entdecken, dass wir alle Gemeinschaft wollen aus dem grundsätzlichen ein Affiliations-Bedürfnis (Petzold, Müller 2005/2007), das in einem tiefen psychischen „Wunsch nach Anerkennung“ wurzelt, wie Tzvetan Todorow (1989) herausgearbeitet hat. Das gilt besonders, wenn es gutwilligen westlichen Helfer nicht wirklich gelingt, nachzufühlen, dass diese gesamte Situation, von „Ungläubigen“ Hilfe erbitten zu müssen, für Teile der zugewanderten Menschen als demütigend erlebt werden kann – nicht daran zu denken, was sie auf der Balkanroute oder im Auffanglager in Lampedusa oder im Dschungel bei Calais oder wo auch immer auf dem Migrationsweg erleiden mussten. – Dahinter kann die sicher auch empfangene Hilfe und momentane Dankbarkeit durchaus verblassen, wenn sie bei den Angekommenen nicht verstetigt wird. Über Differenzen muss man sprechen, um zu „verstehen“, was keineswegs immer auch „akzeptieren“ bedeutet.

In den meisten Religionen haben Hüter eines fundamentalistischen Traditionalismus als Autoritätspersonen immer wieder Misstrauen gegen Andersgläubige gesät. Dem kann nur ein glaubwürdiges und erfahrbares „**Menschen helfen Menschen in Not**“ entgegen gestellt werden, und es ist zu hoffen, dass es überzeugt und so eine neue „**Autorität des Humanitären**“ entsteht, die glaubwürdig ist. Motivierte Helfer berichten immer wieder von Misstrauen, das ihnen trotz allen Einsatzes entgegengebracht wird. Da wird es wichtig, es nicht als Kränkung zu konnotieren (was nicht einfach ist), sondern es als Verschiedenheit „mentaler Welten“ zu erkennen, die sich nur langsam auflösen lässt, sofern es überhaupt gelingt. Das verlangt „**geteilte Integrationsarbeit**“, die oft sehr mühsam ist und über ein *Kontinuum* begleiteter Integrationszeit in *supportiven Kontexten* Hilfen bietet. Wenn in der Integrationszeit durch eine fundamentalistische Geistlichkeit das „**Gegen**“ immer wieder geschürt wird, werden Akkulturationsprozesse kaum oder nur sehr mühevoll gelingen. Diese „Wächter der wahren Religion“ – welcher Denomination auch immer – fühlen sich durch den „Unglauben“ einer strikt säkularisierten, wissenschaftsorientierten, aber auch demokratietheoretisch fundierten Weltansicht der meisten westeuropäischen Gastländer in ihrem Anspruch auf verbindliche und fundamentale Weltauslegung vital bedroht. Sie verschärfen deshalb oft den Anspruch ihrer Deutungsmacht mit einer Radikalisierung ihrer Positionen, und auch dieses Erleben wachsender **Macht** formt und verformt Menschen (Petzold 2009d), kann sie massiv verändern. Die Alltagsweisheit

sagt treffend: „Dem ist die Macht zu Kopf gestiegen“. Wenn man in einem Land mit einem stark fundamentalistisch geprägten religiösen Leben aufgewachsen ist, trägt man diese Erfahrungen auch in die neue potentielle Heimat. Und da wird es für Migranten ein Problem, Menschen zu finden, die eine solche biographische Last mitzutragen bereit sind und die glaubwürdig andere, „korrektive Erfahrungen“ zu vermitteln mögen, die **interiorisiert** werden können.

Religiöse Führer und säkulare Potentaten in den ehemaligen Heimatländern, Leitfiguren, denen man noch anhängt, stellen dabei oft ein Problem dar. Ihre Autorität wirkt bremsend auf die Integrationsarbeit, wenn sie die Glaubenszugehörigkeit von Menschen zur Sicherung ihrer Macht instrumentalisieren und statt Integrationsprozesse zu unterstützen, Segregationsprozesse fördern. Das muss bearbeitet und verarbeitet werden. Unter vorsichtig-kritischer, psychopathographischer Betrachtung – die psychologische/psychiatrische Pathographie⁴⁹ ist ja immer noch eine schwierige und diskutierte Disziplin (Sirotkina 2011) – zeigen sich bei so manchen radikalen religiösen und politischen „Führern“ (etwa in der salafistischen Szene) gewisse Gemeinsamkeiten. Schon *Gustav Bychowski* (1948) hat diese Eigenschaften als „psychopathisch“ beschrieben wie zum Beispiel die Tendenz, Impulse gewalttätig auszuagieren oder eigene feindselige Strebungen auf andere Personen oder Gruppen zu projizieren. Man kann extreme Machtmotive, empathiearmes, menschenverachtendes Verhalten, das Schüren von Hass und z. T. massive Wirklichkeitsverkennungen hinzufügen. Wo immer solche Verhaltensweisen bei Menschen mit großer religiöser und/oder politischer Macht feststellbar sind, so dass ihr Einflussbereich einen machtvollen sozialisatorischen Kontext mit längerem Kontinuum der Einwirkung ausspannt, können bei Menschen, die in diesen Einflussphären leben müssen, Ambivalenzen entstehen: einerseits Bewunderung und Verehrung und andererseits Furcht und Unterordnung den Führern gegenüber. Mit solchen Ambivalenz müssen Migranten, wenn sie diese in sich tragen, fertig werden, besonders, wenn sie in ihren Heimatländern sich nicht in der Position befanden, aus einer Haltung der Kraft und Zivilcourage kritisch zu agieren. Deshalb sind die demokratischen Kräfte in solchen Staaten oft schwach und Human Rights Activists zahlen immer wieder einen hohen Preis für ihren Einsatz: Diskriminierung, Haft, Folter, Tod (*Başoğlu* 1992, 2011). Andere demokratische Staatengemeinschaften, Nachbarstaaten müssen gegenüber solchen Ländern wachsam sein und im Kontakt mit ihnen politisch für die demokratischen Essentials der europäischen Kultur eintreten. Diktaturen muss man in ihren Anfängen stoppen, das lehrt die Geschichte. Besonders problematisch sind Mischungen aus Religion-Ideologie-Machtpolitik in aufkommenden Theokratien, bei denen – gleichsam „göttlich abgesegnet“ – Gewaltenteilung und Freiheitsrechte eingeschränkt werden und gefährliche Gemengelagen entstehen, wenn die Anhängerschaft mit religiösen Argumenten oder von „Gotteshäusern“ gelenkt werden. Der Bau der neuen Mega-Moschee auf dem Camlica-Hügel über Istanbul, die größte Kleinasiens, durch *Recep Tayyip Erdoğan* (*Kazim* 2014) muss durchaus unter diesen Perspektiven gesehen werden. Es ist ein Versuch, hier wieder eine „heilige Stadt“ zu stilisieren, die das christliche „Byzanz“ als Zentrum der orthodoxen Kirchen einst war mit der byzantinischen Reichskirche der „Hagia Sophia“ (*Kleinbauer, White* 2007; *Schibille* 2014). Sie wurde neuerlich, nachdem sie von *Atatürk* zum Museum gemacht

49 Besonders die – im verzweifelten Versuch des Verstehenwollens des Unverstehbaren – aufgekommene Chaotik der *Hitler*-Psychopathographie mit all ihren Ungenauigkeiten, Falschinformationen und der überbordenden Vielfalt psychoanalytischer und anderer Spekulationen, ist eine Bürde für dieses Fach (*Armbruster* 2009) nebst der ethischen Problematiken (z. B. Verletzung von Persönlichkeitsrechten) seines Forschungsthemas (*Hilken* 1993). Doch es gibt gerade dadurch auch Wege des Fortschritts wie in der multidimensionalen Studie von *Coolidge, Davis, Segal* (2007).

worden war, wieder als Moschee genutzt (Kauffmann Bossart 2016ja). Heilige Städte Jerusalem, Rom, Byzanz legitimierten die Herrschaft ihrer Herrscher und waren deshalb stets blutig umkämpft (vgl. Petzold 2001k, Exkurs Jerusalem).

Die neue „Rationalität der Moderne“ und die „transversale Vernunft“ demokratischen Geistes sind für Herrschaft, die auf fundamentalistischem Boden gründet, bedrohlich, denn sie erschüttern die Fundamente eines jeden Fundamentalismus. Der reagiert dann mit Gegenmaßnahmen der Radikalisierung oder – wo die Macht und Mittel der Gewalt dazu vorhanden sind – mit Unterdrückung und Verfolgung. Das alles ist heute wieder einmal in verschiedenen Regionen der Welt, insbesondere in der Türkei und im Vorderen Orient zu beobachten. 2002 schrieb ich: „Neue Menschen- und Weltbilder – neue Gottesbilder vielleicht – ziehen herauf mit all den Unsicherheiten und Unwägbarkeiten und mit all den sozialen und demographischen Verwerfungen, die solche Umwälzungen mit sich bringen“ (Petzold 2002p, 21), und das geschieht nicht nur im Orient. Der gegenwärtige amerikanische Wahlkampf im Herbst 2016, den beide Protagonisten – und das ist ein Novum – weitgehend „säkular“ geführt haben (Meier 2016), zeigt auch einen gewissen „Klimawandel“, der die Evangelikalen im „Bible Belt“ beunruhigt.

Die fortschreitende Säkularisierung geht insgesamt „an die Fundamente“ archaischer, „mittelalterlicher“, voraufklärerischer Glaubensvorstellungen ganz gleich welcher Religion. Sie provoziert ein „Gegen“ des Verharrens oder der militanten Abwehr und eine Verschärfung der religiösen Traditionalismen in allen Bereichen bis hin zu Angriffen religiös und politisch motivierten Terrors, der indes seine eigene Logik hat. Das ist die Situation in der wir heute stehen. Sie könnte natürlich auch ein mächtiger Anstoß für eine Erneuerung theologischer Arbeit und neue Formen „geistigen Lebens“ sein. Das bleibt abzuwarten. Es geht ja nicht, um eine „Verteufelung“ von Religionen (selbst solcher nicht, die die Idee eines Teufels vertreten) oder um die Stigmatisierung einer Religion – etwa des Islam oder des Hinduismus oder des bekennenden Atheismus als Säkularreligion. Es geht um die Herausforderung an alle Beteiligte zur „Aus-einander-setzung“, was immer auch ein Eintauchen in die Welt des Anderen – durchaus mit unterschiedlicher Tiefe (Trojanow 2004) – erforderlich macht, um Grundlagen des Verstehens und Verständnisses zu gewinnen, mit dem Ziel, sich in neuer, anderer Weise wieder „zusammen-setzen“ zu können. Dabei kann dann auch herauskommen, dass Vertreter solcher Gruppierungen an keinerlei *Dialog* oder *Polylog* interessiert sind, was zur Folge hat, dass auch engagierte Helfer aus den Ankunftsändern resignieren und Ablehnungen entstehen. Bei manchen hasspredigenden Protagonisten radikalreligiösen Denkens und extremfundamentalistischer Handlungspraxis werden dann ordnungspolitische oder auch strafrechtliche Maßnahmen zum Einsatz kommen müssen, denn es gibt auch Grenzen der Toleranz.

3 Beispiele für fundamentalistisch-islamisches Brauchtum und rituelle Praxen, die Integration behindern

Im Folgenden sei auf drei Themenbereiche eingegangen, die meines Erachtens aufgrund ihres mentalen Fremdheitspotentials besondere Probleme und Integrationshindernisse aufwerfen können, wenn bestimmte Migrationspopulationen und ihre mitgebrachte Kultur, ihre Gedankenwelten und die durch die Aufklärung gegangenen Kulturen der demokratischen europäischen Staaten miteinander „in Berührung“ kommen, was sich immer wieder auch als ein „clash of mentalities“ erweist. Der kann so heftig sein, dass ein „Zusammenfließen“ von Positionen (Trojanow, Hoskoté 2008) nicht möglich wird, denn immer wieder „**treffen dabei Welten aufeinander**“, die unvereinbar sind und bleiben,

Menschen mit ihren Überzeugungen, Weltansichten und Glaubenssystemen, die in ihren **neurozerebralen Gedächtnissystemen** verankert sind und zu einem starren **Habitus** ohne Toleranzspielräume wurden. Die derart „verleiblichten“ ideologischen Inhalte können akkultorative Bemühungen schwer machen und damit massive Integrationshindernisse aufwerfen. Besonders mühsam wird es, wenn dann noch kulturbedingte Vorurteile (nur wir Christen / keinesfalls Muslime) oder sozialdarwinistische Argumente (diese primitiven Leute aus dem Vorderen Orient oder aus Schwarzafrika gar ...) zum Tragen kommen und dabei als „Feindbilder“ wirksam werden, oder wenn historische Lasten durchschlagen oder religiöse Normierungen, die die anderen zu „Heiden“, „Ungläubigen“, „Gottlosen“ stempeln und ihnen alles Böse, wie die Vernichtung des jeweiligen Anderen zuschreiben. Es entsteht dann eine fundamentale Polarisierung von lebensbestimmenden „Sinnsystemen“ (Petzold 2001k), die die Menschheit unterteilt in **gute** Menschen – aus dem *dār al-islām*, dem „Haus des Islams“, das ist das „Haus des Friedens“ (*dār as-Salām*) mit den Zugehörigen zu meiner Religion, Ethnie etc. als Freunden – und in **böse** Menschen. Diese befinden sich – so die Sicht des islamischen Rechts (Lewis 1988, 1993; Saqr 2008) – als Ungläubige, Frevler, Fremde etc., d.h. als Feinde, im „Haus des Krieges“ (*dār al-Ḥarb*). Diese Einteilung installiert sich als sehr fest gefügte und gültige „göttliche Ordnung“, die auch kaum veränderbar ist, weil damit die eigene Position als „gut“ festgelegt wird, und man sich deshalb kaum in Frage zu stellen vermag – wer will schon zu den „Bösen“, den „Verdamnten“, den „Fremden“ gehören? Dabei zeigen die phylogenetischen und historischen Befunde über die ganze Menschheitsgeschichte von der Frühzeit über die Neuzeit bis in Moderne für **a l l e Gruppen**, Völkern, Ethnien: Mord, Pogrome, Kriege, Genozid, denn Böses findet sich überall und Mörderisches gab es zu allen Zeiten und an allen Orten. Das dokumentiert gerade eine neue, groß angelegte Studie von Gómez (et al. 2016) „The phylogenetic roots of human lethal violence“, veröffentlicht in *Nature*, und die mit ihr ausgelöste lebhaftige Diskussion (Horgan 2016), denn es fällt gerade den Menschen der „zivilisierten Nationen“ schwer, sich – trotz der Weltkriege, Konzentrationslager, Gulags, der amerikanischen, deutschen, französischen, japanischen, russischen usw. Kriegsverbrechen – die grundsätzliche Gefährlichkeit und Grausamkeit des Menschentieres, des *homo destrudor* bzw. *homo praedator intelligens* (Petzold 1986h, 1996j) einzugestehen, der eben nicht „vom Wesen her gut“ ist, sondern der mit sehr viel Mühen und Selbstdisziplin unterwegs ist, um eine humanitäre und weltbürgerliche Kultur hinlänglichen Friedens (sensu Kant) zu entwickeln (Petzold, Orth 2004b). Das Gelingen ist durchaus offen.

3.1 Beispiel – ritualisierte religiöse Lebenspraxis

Dieses Thema greift die Ritualisierung des Tagesablaufes mit Formen „leibhaftiger Anbetung“ auf, die sich in vielen Religionen findet: Im westlichen Christentum das monastische Stundengebet mit spezifischen Gebetshaltungen, im ostkirchlichen Hesychasmus mit Atemtechniken (Ebert 2014; Hausammann 2011; Wunderle 1947; Petzold 1969), im Islam das fünfmal täglich gen Mekka gewandte Gebet, *Salâd* (Buckley 2007; Gaïd 2003). Das sind religiöse Praxen, die – sehr unspezifisch und global formuliert – zur grundrechtlich gesicherten „Religionsfreiheit“ gehören. Auf die beruft man sich gerne und blendet dabei aus, dass diese Freiheit von Menschen formuliert wurde und nicht als „Gotteswort“ aus einem „Heiligen Buch“ stammt, denn Bibel wie Koran vertreten keine Religionsfreiheit, sondern Missions- und Konversionsbefehle! Der demokratische Freiraum der Religionsfreiheit bietet für den gläubigen Muslim Chancen für Zugehörigkeit und muss keineswegs ein Integrationshindernis darstellen, sofern mit seiner Form der Religionsausübung keine anderen Positionen verbunden sind, die unserer Rechtsordnung entgegenstehen. Genannt seien die Verstümmelung in Anwendung der Scharia bei Diebstahl oder der Steinigung bei Ehebruch in bestimmten islamischen Ländern (Montgomery 1989) oder die Genital Mutilation von Frauen als

vorgeblich islamisches Brauchtum (3.2) oder die Verachtung der Anderen als Ungläubige, die zwangskonvertiert, versklavt oder vernichtet werden müssen, wie z. B. die „ungläubigen“ Jesiden (vgl. *Açıkyıldız* 2010; *Düchting, Ates* 2004), die derzeit wieder einmal von Pogromen und Genozid betroffen sind (*Schneider* 1984).

Es ist also immer eine *Gesamtbetrachtung* der religiösen Lehren und ihrer gelebten Praxis – einschließlich ihrer Reden und Taten des Hasses und der Gewalt – erforderlich, um zu einer angemessenen Bewertung zu kommen, ohne etwa eine Gebetspraxis und ihre ritualisierten Formen insgesamt zu stigmatisieren. Dabei muss dennoch klar sein, dass ritualisierte Glaubensvollzüge eine starke, prägende, ja oft „zurichtende“ Wirkung haben, besonders auch weil sie eine erfahrbare Zugehörigkeit darstellen. In der Regel werden die Rituale von geliebten und verehrten Menschen des familialen Nahraumes, vom Großvater und Vater, den Onkeln, Brüdern vollzogen und vorgelebt und von den Müttern, Großmüttern bekräftigt, so dass besonders starke „**Interiorisierungen**“ (vgl. oben 1.4) stattfinden: Kinder sehen den betenden Großvater und Vater, ihre Hingabe, **Gottesliebe** und Inbrunst gegenüber dem „allmächtigen, großen Gott“, mit der diese Erwachsenen in ihrer „**Gottesfurcht**“ etwas offenbar äußerst Wichtiges, Gott-Wohlgefälliges tun, um sich seiner **Liebe** zu versichern. Von früher Kindheit an nehmen sie diese Bilder mit einer Intensität in sich auf (*embodiment*), die sie für ein Leben lang prägen. Hier mag eine Erklärung für Neuroimage-Untersuchungen liegen, die fanden, dass Gebete zu Gott bei religiösen Menschen, „who consider their God to be ‘real’ and capable of reciprocating requests, recruit areas of social cognition when they pray. We argue that praying to God is an intersubjective experience comparable to ‘normal’ interpersonal interaction“ (*Schjoedt et al.* 2009; vgl. *Geertz* 2008)

Das motiviert, es den Vorfahren gleich zu tun, zumal es ja *göttliches Gebot* ist, dem man folgt, wie der Vater, der Großvater, die Ahnen, deren Inbrunst weitergegeben wird⁵⁰.

„Und von wo du auch herkommst [um zu beten], wende dein Gesicht in Richtung der Al-Masjid-al-Haram [der heiligen Moschee in Mekka]; denn dies ist gewiss die Wahrheit von deinem Herrn. Und Gott ist dessen nicht achtlos, was ihr tut.“ (Koran 2:148-149; vgl. 5:6).

Das Gebet wird mit vorausgehender Waschung in minutiös vorgegebenen Körperhaltungen⁵¹ vollzogen und wird so zu einem „**verkörperten Habitus**“ (*Bourdieu* 2011; *Krals, Gebauer* 2002), einem „**embodiment**“ (*Petzold, Sieper* 2012a), einer „eingefleischten Gewohnheit“, die in „Fleisch und Blut übergeht“, wie es die deutsche Sprache so eindrücklich sagt (*Wigand* 1899). Der geteilte Habitus meiner Glaubensgemeinschaft etabliert meine „Zugehörigkeit“ und begründet meinen „**elitären Wert**“ als Gläubiger, Auserwählter, zugleich aber auch meine Unterschiedenheit von den Ungläubigen bzw. der Ungläubigen von mir. Sie haben als Nicht-Muslime keinen oder nur eingeschränkten Wert, ja dürfen mit Zorn, Hass, Fanatismus verfolgt, ja versklavt und getötet werden. Ein solches Denken und Fühlen ist dem modernen Europäer in einer Art fremd und unverständlich, dass sie die damit verbundenen Gefahren verleugnen oder auch nicht erkennen können. Aber diese Affektbereiche sind nur mäßig überdeckt und können durchaus bei uns aktiviert werden. *Adolf Hitler* hatte mit der pathologischen Instinktsicherheit des Demagogen genau diesen Fanatismus beschworen und mit ihm die Menschen in die Destruktion und bis zur Selbstdestruktion seines „Tausendjährigen Reiches“ getrieben. „Die Größe jeder gewaltigen Organisation als Verkörperung einer Idee auf dieser Welt liegt

50 Sie hat sogar im Orient-Ethno-Pop Niederschlag gefunden etwa in *Abderrahmane Abdellis* „Imanza (Ancestors)“ <https://www.youtube.com/watch?v=2NCJxKUPyNA> – Aufgerufen 20.10.2016.

51 (<https://www.youtube.com/watch?v=IgtNfsEq6XQ>) Aufgerufen 20.10.2016.

im religiösen Fanatismus (...)", *Adolf Hitler* (Mein Kampf, 1925/27, 385), den er noch 1945 in seiner letzten Rede an das auserwählte Volk der Deutschen beschwört⁵².

Eliten, Erwählte (von frz-lat. *élire*, auswählen, lat. *eligere* aussuchen) sind immer eine Gefahr für die Nicht-Auserwählten, die mit **Verachtung** bedacht und letztlich der Vernichtung preisgegeben werden. Diese verächtliche, ja menschenverachtende Haltung muss, wo immer man ihr begegnet konfrontiert werden, sei es bei fremdenfeindlichen Demonstrationen der rechten Szene und ihrer Jugendbanden, sei es bei den Gruppen muslimischer Jugendlicher, die mit derartiger Verachtung Nicht-Muslimen gegenüber sozialisiert wurden – besonders auch Frauen und Mädchen gegenüber. Solche Haltungen finden sich nicht nur bei bestimmten Neuankömmlingen, deren Verachtung in den Geschehnissen der Sylvesternacht auf dem Domplatz in Köln Ausdruck gefunden hat (*Michel et al.* 2016), sie findet sich leider auch bei Gruppen, die überwiegend in Deutschland groß geworden sind, Minderheiten glücklicher Weise, aber sie bedürfen der Konfrontation – auch und gerade von ihren eigenen GlaubensgenossInnen. Genauso muss man den deutschen Gruppen, die mit ihrer „Rhetorik der Verachtung“ neuerlich beunruhigenden Zulauf erhalten haben, entschlossen entgegentreten.

Solche erlernten, „habitualisierten“ Gewohnheiten sind, wie voranstehend ausgeführt wurde, stark und nachhaltig „gebahnt“ (*Blakemore, Frith* 2006; *Kandel et. al.* 2000; *Spitzer* 1969, 2002) und „**ohne Hilfe von außen ist es so gut wie nicht möglich, die Persönlichkeit in größerem Umfang gezielt zu ändern**“ – so der Neurobiologe *Gerhard Roth*⁵³. Wir stimmen ihm hier zu, er gibt den Stand der Neurowissenschaften wieder. Lebt ein Mensch dann in einem sozialen Milieu, das die gleichen Lebenssichten teilt und den **Habitus** perpetuiert, vielleicht sogar als Subkultur zur eigenen Identitätsbewahrung gegenüber der umgebenden dominanten deutschen Kultur verstärkt, stehen die Chancen für die Änderung dieser starren Haltungen durch Integrationsarbeit schlecht. Hinzu kommt als weiteres Problem, ob der Mensch auch seinen Habitus ändern will. Erzwungene Veränderungen der Persönlichkeit – und dazu gehört *auch* ein persönlicher Glaube – sind verfassungsrechtlich nicht zulässig. Es wäre damit auch die „Integrität“ verletzt, d.h. das Recht auf Leben und körperliche (und über den Wortlaut hinausgehend auch psychische) Unversehrtheit, Art. 2 II 1 GG. Dieses „Jedermann-Grundrecht“ ist nach dem *Gleichheitsgrundsatz* (Art. 3 GG) natürlich auch ein „Jederfrau-Grundrecht“ mit Konsequenzen für die Berücksichtigung von Genderaspekten auch in Psychotherapie und Beratung, wo genderspezifische Diagnostik und gendergerechte Therapie (*Petzold, Orth* 2011; *Schigl* 2012) und auch kulturspezifische Perspektiven (*Liedl et al.* 2016) noch sehr im Argen liegen. Der „Schutz der Unversehrtheit der Persönlichkeit“ rangiert hoch, aber auch die religiöse Überzeugung

52 *Hitler* sah sich, wie noch seine „Letzte Ansprache am 12. Jahrestag der Machtübernahme vom 30.01.1945 zeigt (<http://www.nationalsozialismus.de/dokumente/tondokumente/adolf-hitler-letzte-ansprache-am-12-jahrestag-der-machtubernahme>, Abgerufen 14. 1. 2016) als gottbeauftragter Führer des deutschen Volkes, dem er hypnotisch-suggestiv versichert: „der Allmächtige hat unser Volk erschaffen. Indem wir seine Existenz verteidigen, verteidigen wir sein Werk“ und dazu hat der Allmächtige ihn, *Hitler* berufen (*ibid.*). Das Faktum, dass er am 20. Juli vor der Bombe beschützt wurde, sieht er „als Bekräftigung des mir erteilten Auftrags“ an, der ihn ermächtigt in einem zertrümmerten Land Soldaten, ja selbst die Kranken noch zum Kämpfen und Arbeiten mit letzten Kräften aufzurufen und zu fordern, dass „Frauen und Mädchen, diesen Kampf mit allem Fanatismus zu unterstützen“ (*ibid.*).

53 (<http://www.zeit.de/zeit-wissen/2013/02/Psychologie-Gewohnheiten/>, Seite 4). Aufgerufen 20.10.2016

und Lebenspraxis von Menschen sind ja grundrechtlich hochrangig geschützt durch Artikel 4 Abs.1 GG. Nach ihm sind die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses unverletzlich. Verstärkt wird das durch Art.4 Abs.2 GG, der die ungestörte Religionsausübung gewährleistet. Das Gutachten des „wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages“ konkludiert zu dieser Thematik: „Die Gewährleistung der Freiheit des Glaubens, des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses und der Religionsausübung bilden den einheitlichen Schutzbereich der Religions- und Weltanschauungsfreiheit“. Bei den Weltanschauungen werden bei den verfassungsfeindlichen „Säkularreligionen“ des rechten und linken Extremismus durchaus Einschränkungen gemacht. Offen bar sind die Autoren des Rechtsgutachtens hinsichtlich der Großreligionen von einer „Unbedenklichkeitsattribution“ ausgegangen, die man aber bei ihren fundamentalistischen Strömungen und bei der blutigen Geschichte von Christentum und Islam z. T. bis heute nicht so ohne weiteres aufrecht erhalten sollte. Man müsste sie, wie ich ausgeführt habe (Petzold 2015), auf ihre unrevidierten Gewaltaufforderungen überprüfen. „Die in Art.4 Abs.2 GG ausdrücklich erwähnte Religionsausübung, also die religiöse Betätigung“ sieht „alle kultischen Handlungen wie Gottesdienst, Gebet, Feier von Sakramenten“ und auch „das Tragen besonderer Kleidung, um seine religiösen Überzeugungen kundzutun“ [...] als von Art.4 GG geschützt. „Maßgeblich ist zudem, was nach dem Selbstverständnis der jeweiligen Religion oder religiösen Vereinigung von ihrer Religionsausübung umfasst ist“⁵⁴. Hier wird religiösen Vereinigungen ohne jede Einschränkung überlassen, zu definieren, was sie zu ihren Proprien zählen wollen, indem man ein bedeutendes Rechtsprinzip beigezieht, das zudem aus dem *unabänderlichen* Recht auf „Würde“ (GG Artikel 1) abgeleitet wird. Mit der *lex perennis* in der deutschen Verfassung – international ein verfassungsrechtliches Unikat, durch das eine Änderung des Grundgesetzes mit den in Artikel 1 und 20 GG niedergelegten Grundsätzen unzulässig ist (Artikel 79 Abs.3 GG) – ist in der Tat ein sehr hoher Schutz gegeben. In ihm hat wohl auch eine Reaktion auf die Verbrechen des Naziregimes gegenüber Andersglaubenden und Andersdenkenden (durch die Shoah und die Exekutionen von VertreterInnen des christlichen und kommunistischen Widerstandes) Ausdruck gefunden.

Es wird notwendig, mit muslimischen MitbürgerInnen über diese Themen und Grundsätze Gespräche zu führen und metareflexiven Austausch zu suchen, um die wechselseitige Verstehensbasis zu verbreitern und zu vertiefen und natürlich wird es auch bei diesen Bemühungen zu konfligierenden Situationen kommen. Einfach wird das alles nicht.

3.2 Beispiel – Beschneidungen, FGM

Die grausamen rituellen Praktiken durch die Formen weiblicher Beschneidung bzw. Genitalverstümmelung (*female genital mutilation*, FGM; *femal genital cutting*, FGC) wird in unserem Rechtssystem eindeutig als Form schwerer Körperverletzung gesehen und geahndet, obwohl von denen, die sie praktizieren (überwiegend im muslimischen Bereich), neben traditionellen auch *religiöse Gründe* angeführt werden (Asefa 1998; Denisston et al. 1999; Mende 2011), z.B. der Hadith zur Beschneidung von Frauen, wo ein Gespräch zwischen Mohammed und Umm 'Atiyya, einer Beschneiderin, festgehalten wird. Der Prophet beantwortete ihre Frage, ob das Beschneiden erlaubt sei. „Aber ja, es ist erlaubt. Komm näher, damit ich dich unterweisen kann: Wenn du schneidest, übertreibe nicht ...“ (Sunan Abu Dawud, Buch 41, No. 5251). Der Hadith (حديث, *ḥadīṭ*) hat keine starke

54 Das Gutachten bei <http://wolfgang-bosbach.de/news/burkaverbot-in-deutschland>. Aufgerufen 20.10.2016.

Tradition, bestimmt aber große Regionen, in denen FGM und FGC praktiziert werden, meist an minderjährigen Mädchen vor der Pubertät, durchgeführt von geachteten Frauen und befürwortet von Müttern, durchaus auch hingenommen oder bejaht von den Mädchen selbst, weil sie **soziale Ausgrenzung** fürchten und die **Zugehörigkeit** wollen, die dieses Ritual vermittelt und weil sie diese schreckliche soziokulturelle und z. T. religiöse Tradition **interiorisiert** und **habitualisiert** haben. Mütter, die selbst durch diese horrible Prozedur hindurch mussten, z. T. traumatisiert wurden, bringen ihre Töchter dennoch zur Beschneiderin, so stark und „eingefleischt“ sind die sozialen Habitualisierungen. Leben sie in einem westlichen Land, z.T. schon seit langen Jahren, senden Eltern ihre Töchter oft für dieses blutige und sehr gefährliche Ritual in die afrikanische oder vorderorientalische Heimat. „Seit 1998 erstellt und veröffentlicht TERRE DES FEMMES fast jährlich eine eigene Hochrechnung der von weiblicher Genitalverstümmelung Betroffenen und Gefährdeten in Deutschland. Die neuen Zahlen zeigen, dass über 48.000 betroffene Frauen und mehr als 9.300 gefährdete Mädchen hier leben“⁵⁵. Und was wird von den muslimischen Verbänden und religiösen Einrichtungen konkret dagegen getan, was von unseren Politikern und Behörden?

Obwohl am 20. Dezember 2012 einstimmig in der “United Nations General Assembly” genitale Verstümmelung als Verletzung der Menschenrechte verurteilt (*Bonino* 2012) und sie von der Mehrzahl der betroffenen Staaten unter Strafe gestellt wurde, änderte sich nur wenig an der Praxis. Es werden diese Rechtsverletzungen nicht verfolgt und es erfolgt auch keine *wirksame* und nachhaltige Bekämpfung dieser Barbarei durch die muslimische Geistlichkeit. Diesem brisanten und bedrückenden Thema und seinen vielfältigen regionalen und ethnischen Besonderheiten kann hier nicht näher nachgegangen werden. Es dient nur als Beispiel für die notorische Festigkeit von „verkörperten Gewohnheiten“, die über Religion und kulturelle Traditionen als „**neurozerebrale Zurichtung** und **Habitualisierung**“ vermittelt durch dysfunktionales Lernen“ fortgeschrieben werden⁵⁶. Selbst in Ägypten mit hinlänglich modernen Bildungs- und Rechtsstrukturen zumindest in den großen Städten, wo mit der Azhar (الأزهر) in Kairo eines der bedeutendsten universitären und religiösen Zentren muslimischer Gottesgelehrsamkeit seinen Sitz hat⁵⁷ wurden FGM und FGC im zivilen und religiösen Bereich nicht beseitigt. In Deutschland erfüllt die Verstümmelung weiblicher Genitalien den Straftatbestand der „gefährlichen Körperverletzung“ (§ 224 StGB,⁵⁸). Dennoch ist von einer verbreiteten, verdeckten Praxis auszugehen (siehe oben, *Terre des Femmes*). Auch wenn die Koran-

55 (Stand: 20.06.2016, (<https://www.frauenrechte.de/online/index.php/presse/aktuelle-pressemitteilungen/2092-weibliche-genitalverstuemmung-zahl-der-betroffenen-und-gefaehrdeten-in-deutschland-steigt-drastisch>) Abgerufen 6.9.2016.

56 Vgl. umfangreich und solide dokumentiert die englischen und schwedischen Wikipedia-Artikeln: https://en.wikipedia.org/wiki/Female_genital_mutilation#cite_note-UN-10, https://sv.wikipedia.org/wiki/Kvinnlig_k%C3%B6nsstympning) Abgerufen 6.9.2016.

57 (Vgl. <http://star-www.giz.de/dokumente/bib-2011/giz2011-0402en-genital-mutilation-countries-factsheets.pdf>) Abgerufen 6.9.2016.

58 vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Weibliche_Genitalverst%C3%BCmmelung#cite_ref-Hahn2010_215-0; Abgerufen 6.9.2016.

und Hadithgrundlage schwach ist, findet sich keine breite und massive Gegenbewegung gegen diese Praxis von Seiten der muslimischen Geistlichkeit.

Natürlich wirft das Verbot der weiblichen Genitalverstümmelung hierzulande (und auch in anderen Ländern) Probleme hinsichtlich des Gleichheitsgrundsatzes mit der religiös begründeten Beschneidung von Knaben auf, die unter einer rein medizinischen Betrachtung ja durchaus auch als „genital mutilation“ mit Zwischenfallrisiken gesehen werden kann (Franz 2014; Putzke 2008). Die hitzigen Diskussionen von vielen Seiten (Alabay 2012; Gollaher 2001) international und bei uns zeigen, dass es hier offen oder verdeckt primär um religiöse bzw. weltanschauliche Probleme geht. Medizinische Indikationen sind unstrittig. Fehlen sie – besonders bei den Beschneidungen von Säuglingen und Kleinkindern, die keine religionsmündige Einwilligung geben können – ist das eine Verletzung der körperlichen Unversehrtheit (ohne Anästhesie zumal), mit Risiken und Folgen, ja Spätfolgen⁵⁹. Schon in den 1980er Jahren haben die Forschungen zu „infant pain“ negative Auswirkungen von Beschneidungen aufgezeigt. Ich habe mich mit dem damaligen Forschungsstand und den religiösen und weltanschaulichen Verflechtungen (auch hin zu psychoanalytischen Positionen) zu der Thematik in meinem Kapitel „Von den Schmerzen der Säuglinge – Beschneidungstrauma, Urangst, Kastration“ (Petzold 1998a, 96-99) auseinandergesetzt. Freud hatte in „Totem und Tabu“ (1913) erklärt, dass die Beschneidung ein Kastrationsäquivalent darstelle, welches das Inzestverbot auf das wirksamste unterstütze. Kein Wort von möglicher Traumatisierung oder Schmerzbelastung. Mit der klaren, heute von Pädiatern und Säuglingsforschern geteilten Position, dass die Beschneidung von *minors* eine Verletzung der körperlichen Integrität darstellt hat, haben Freuds Positionen nichts zu tun. Die bundesdeutsche Gesetzgebung hat sich – trotz vielfältiger Bedenken und Proteste von vielen Seiten – dafür entschieden, die religiös motivierte Beschneidung mit entsprechenden medizinischen Kautelen zuzulassen. Das Gesetz § 1631d BGB ist seit 28. Dezember 2012 in Kraft. Auch hier ist wohl der Protest der jüdischen (und teilweise muslimischen) Organisationen stärker gewichtet worden als die rechtlichen und medizinischen Bedenken – die historischen Lasten der Nazi-Vergangenheit, und die sind natürlich zu reflektieren, kamen da wieder zum Tragen. Ist aber das Recht religiösen Brauchtums (es werden ja keine Kernbestände muslimischen Glaubens berührt, im Judentum wird das z. T. anders gesehen) im Rahmen der grundrechtlich gewährten Religionsfreiheit tatsächlich höher zu stellen als das Grundrecht auf „Leben und körperliche Unversehrtheit“? – Ein Jahr nach Inkrafttreten von §1631d BGB forderten der „Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte“, die „Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin“, Terre des Femmes und andere Organisationen die Aufhebung der Vorschrift (Fricke 2013) – ohne Konsequenzen. Man ist geneigt hier den jüdischen Psychoanalytiker und Kulturtheoretiker Theodor Reik (1919) zu zitieren:

„Man darf wohl sein Erstaunen darüber äußern, daß keiner der zahlreichen Anthropologen, Völkerpsychologen und Religionsforscher, welche sich mit dem Problem der Beschneidung beschäftigt haben, den feindseligen Charakter dieser Operation erkannt hat ... Die meisten Forscher schließen sich sogar der von den Wilden selbst gegebenen Hypothese an. Diese Art der intellektuellen Blindheit läßt sich psychologisch erklären, wenn man bedenkt, daß ähnliche psychische Hindernisse, wie die, welche dem Bewußtsein der Primitiven die wirkliche Motivierung der Beschneidung fernhalten, auch in den Gelehrten wirksam sind.“ (ibid. 83).

59 (Eine hinlänglich umfassende und meist ausgewogene Information über die Debatte bietet der Wikipedia-Artikel Zirkumzision <https://de.wikipedia.org/wiki/Zirkumzision#cite>, Abgerufen 6.9.2016.

Trifft das zu, dann darf man das wohl auch für die Politiker annehmen, die solche Gesetze verabschiedet haben. Eine vertiefte Metareflexion der eigenen Motive und ihrer Hintergründe wäre auf jeden Fall wichtig.

3.3 Beispiel Burka und Niqāb

Die Burqa برفق ist ein Gewand, das der vollständigen Verschleierung des Körpers dient, wohingegen der Niqāb نقاب ein Schleier ist, der das Gesicht muslimischer Frauen in bestimmten Traditionsbereichen verbirgt – meist bis auf einen mehr oder weniger großen Augenschlitz. Die religiösen Traditionen und die Formen und Regeln der Verschleierung sind sehr vielfältig (*Borghée* 2012; *El Guindi* 1999; *Kahn* 2008). Auf sie soll hier nicht eingegangen werden. Auch die Art und Weise, wie in den verschiedenen muslimischen Ländern mit **Burka** und **Niqāb** umgegangen wird, ist sehr unterschiedlich – vom Verbot in Belgien, Frankreich und neuerlich in der Schweiz im Tessin. Eine gesamtschweizerische Entscheidung steht noch an, denn es hat eine Nationalratsentscheidung für ein Burka-Verbot gegeben. SVP-Nationalrat *Walter Wobmann*: „in unserer freiheitlichen Gesellschaft zeigt man sein Gesicht!“ (*Tribelhorn* 2016). *Alain Juppé* (2016,8) positioniert sich gegen die Geringschätzung der Frau: „Die Burka muss im öffentlichen Raum verboten sein, und die Einhaltung dieses Gesetzes muss mit großer Entschlossenheit überwacht werden. Auch der Burkini ist ein komplett erniedrigendes Kleidungsstück.“ Und er verweist klar auf die Notwendigkeit, dass „diese Fragen ... umfassend beantwortet werden“ müssen, nämlich mit der Position, dass **„die Laizität über der Religion steht“** (*ibid.*). In den Niederlanden hat es jetzt einen Parlamentsbeschluss gegeben, der die Burka im öffentlichen Raum verbietet.⁶⁰

In der noch weitgehend ungeklärten Situation in Deutschland werden die Diskussionen zurzeit noch kontrovers geführt. Das Verschleierungsthema ist dabei Eintreten für die Rechte von Frauen, denn die stehen im Islam unter dem Mann, wie Präsident *Erdogan* klar macht: "You cannot put women and men on an equal footing," he told a meeting in Istanbul. "It is against nature."⁶¹ Und der Versuch, Vergewaltigung von Minderjährigen durch nachfolgende Heirat zu „legalisieren“, wie in einer neuerlichen Gesetzesvorlage in der Türkei versucht wurde (sie wurde aufgrund massiver Proteste nicht zuletzt der Frauen vorerst „zur Überprüfung“ zurückgezogen⁶²) zeigt, es geht um das Eintreten für Menschenrechte insgesamt und darum, dass säkulare Rechtsbestimmungen, die Grundrechte zumal, ü b e r religiösen Rechtsvorschriften stehen müssen. Es ist insgesamt ein konfliktreiches Thema (*Berghahn, Rostock* 2009). Auch die Verschleierung, die Vollverschleierung gar, ist kein Kernbestand des Islam, wie der vormalige Großscheich der al-Azhar-Universität, *Muhammad Sayyid Tantawi* gegenüber einer vollverschleierten zwölfjährigen Schülerin ausführte und sie zum Ablegen des Niqab aufforderte. „Diese Art von Bedeckung sei eine Tradition und stelle für gläubige Muslime keine islamische Pflicht dar“ (*Gawhari* 2009). Die Reaktionen aus der übrigen islamischen Welt waren kontrovers und heftig, zustimmend und ablehnend. Die Koran-Basis ist schmal und betrifft die Frauen des Propheten (Koran 33: 59). In der Hadith-Tradition (Sunan Abu Dawood, Buch 32 No. 4092) soll der

60 *Parvin Sadigh* meint in *Zeit Online* 29. November 2016, „Zwang hilft nicht“, oft wahr, Überzeugungsarbeit ist besser, aber Aufweis von Grenzen auch unerlässlich, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-11/burka-vollverschleierung-verbot-niederlande>

61 Turkey president Erdogan: Women are not equal to men. 24 November 2014. <http://www.bbc.com/news/world-europe-30183711>; vgl. auch: Is life getting worse for women in Erdogan's Turkey? 4 March 2015; <http://www.bbc.com/news/world-europe-31709887>

62 Turkey withdraws child rape bill after street protests. 22 November 2016, <http://www.bbc.com/news/world-europe-38061785>

Prophet zur Tochter seines Weggefährten *Abu Bakr* sogar gesagt haben: "O *Asma'*, wenn eine Frau das Alter der Pubertät erreicht, sollte von ihr nichts zu sehen sein außer diesem und diesen: die Hände und das Gesicht." Da ist also keine vom Propheten verlangte Vollverschleierung! Zeugnisse für die Vollverschleierung finden sich schon in vorislamischer Zeit. Sie ist religiöses Brauchtum, aber auch – besonders in den westlichen Ländern – Zeichen des Protestes muslimischer Frauen und z. T. ihrer Männer gegen die normativen Zwänge der „umgebenden Fremdkultur“, die sich als „Leitkultur“ geriert. Die Kleiderordnung wird ritualisiert zum religiösen „Muss“ stilisiert und dabei zugleich politisiert⁶³. Damit ist sie auch als Ausdruck eines Willens zu sehen, sich **nicht** von der umgebenden Fremdkultur – man ist ja noch nicht „heimisch“ geworden und noch nicht „angekommen“, Deutschland ist eben noch „Fremde“ – majorisieren und „assimilieren“ zu lassen. Das heißt aber noch nicht unbedingt, sich „nicht integrieren“ zu wollen. Aber man hat – wie voranstehend ausgeführt – offenbar ein anderes Integrationsverständnis. Im Zusammenwirken mit der „doppelten Staatsbürgerschaft“ können solche religiösen oder auch ethnischen Orientierungen dann auch bedeuten, dass man nur einen geringen Integrationsbedarf sieht, wohingegen die Menschen des Gastlandes weitaus höhere Integrationserwartungen haben. Es kommt dann zu einer **Diskordanz** hinsichtlich der Integrationsziele und der Integrationsintensität. Und das schafft Probleme, weil man – es sei wiederholt – kein gemeinsames Integrationskonzept hat.

Die deutsche Kanzlerin, *Angela Merkel*, hat sich zur Frage der Burka geäußert: "Aus meiner Sicht hat eine vollverschleierte Frau in Deutschland kaum eine Chance, sich zu integrieren", sagte *Merkel* dem Redaktionsnetzwerk Deutschland, ließ aber offen, ob ein Verbot der Vollverschleierung unterhalb einer bundesweiten Regelung möglich ist“ (*Zeit Online* 19.09.2016⁶⁴). Auf dem CDU-Bundesparteitag 6./7. 12. 2016 in Essen anlässlich der Rede zu ihrer Wiederwahl, war sie dann klarer: „Wir wollen Gesicht zeigen. Die Vollverschleierung ist bei uns nicht angebracht, sie müsste verboten sein. Sie gehört rechtlich nicht zu uns.“ *Merkel* wehrte sich auch gegen die Scharia. Es dürfe keine Parallelgesellschaften geben: „Das deutsche Recht hat Vorrang vor der Scharia.“⁶⁵ Ja, *Burka* und *Niqab* sind Integrationshindernisse, allein schon, weil sie von der übrigen Bevölkerung überwiegend als fremd, beunruhigend oder gar „abartig“ angesehen werden – und man muss die Untertöne dieses Begriffs hören: „Die gehören nicht zu unserer Art“. In dem *Zeit Online*-Bericht lesen wir, dass Berlins Innensenator *Frank Henkel* seine Politik verteidigt: "Beim Burka-Verbot bin ich festgelegt", sagte der CDU-Politiker. "Die Burka ist ein Symbol der Unterdrückung, ein Käfig aus Stoff“. Auch sein bayerischer Amtskollege macht sich Gedanken darüber, "wie wir diesen Fremdkörper in Deutschland möglichst klein halten können." (ibid.). Natürlich kann man die Burka als „Symbol“ patriarchalischer Macht, ja Gewalt sehen. Aber man muss natürlich fragen: Wie sehen die TrägerInnen das selbst? In einer modernen, freiheitlichen, offenen Gesellschaft kann man den Kleidungspräferenzen von Bürgerinnen, ihren Tätowierungen und Piercings nicht mit einem Verbotskatalog kommen. Schräge Moden und Exzentrik liegen – das zeigen etwa Phänomene wie die „Gothic Culture“ (*Brill* 2008; *Schmidt, Neumann-Braun* 2004) – in der persönlichen Sphäre. Die Burka ist in der Regel auch keine

63 Der Auftritt der vollverschleierten islamischen Konvertitin *Nora Illi* bei *Anne Wil* 07.11.2016 ist hier ein problematisches und problematisiertes Beispiel. "Anne Will" über radikalen Islam. Heftige Diskussion über vollverschleierten Talk-Gast, <http://www.tagesspiegel.de/medien/anne-will-ueber-radikalen-islam-heftige-diskussion-ueber-vollverschleierten-talk-gast/14802942.html> Abgerufen 10.11. 2016

64 (<http://www.zeit.de/politik/2016-08/anela-merkel-union-innenminister-burka-doppelte-staatsbuergerschaft>) Abgerufen 6.9.2016.

65 http://www.focus.de/politik/videos/bei-parteitagsrede-in-essen-merkel-findet-deutliche-worte-zu-burka-und-scharia-und-der-saal-tobt_id_6303602.html;
<http://www.blick.ch/news/ausland/deutliche-worte-am-cdu-parteitag-merkel-fordert-burka-verbot-id5859641.html> Abgerufen 8.12.2016

unzulässige Vermummung, sie könnte es zuweilen werden, und für die Verkehrssicherheit, die innere Sicherheit, das Erscheinen vor Gericht und auf Ämtern, in Schulen o. ä. sind ja Regelungen vorgesehen. Am 26. November 2015 entschied der „Europäische Gerichtshof für Menschenrechte“, im Kontext des französischen Verbots der Verschleierung, dass das Tragen eines Niqabs oder Kopftuchs *nicht* zu den Menschenrechten gehöre. Eine *Notwendigkeit* muslimischer Religionsausübung ist bei der vorliegenden Heterogenität der Praxis in den islamischen Ländern und der fehlenden *theologischen* Basis in den heiligen Schriften des Islam nicht gegeben. Die „**Debatte um das Verschleierungsverbot**“ lässt die ganze Problematik sichtbar werden:

»Keine Toleranz gegenüber der Intoleranz“, sagte *Bosbach* der Samstagsausgabe der "Passauer Neuen Presse": Das Tragen der Burka sei "mit Sicherheitsrisiken verbunden, die man nicht unterschätzen sollte". - "**Ein Symbol fehlender Integrationsbereitschaft**". Es sei "sowohl Ausdruck mangelnder Gleichberechtigung von Frauen" als auch ein ganz bewusstes Zeichen einer zivilisatorischen Abgrenzung gegenüber den Normen und Werten der deutschen Gesellschaft und "ein Symbol fehlender Integrationsbereitschaft". Der Islamwissenschaftler *Bassam Tibi* nennt in einem Gastbeitrag für die "**Bild**"-Zeitung ein Burka-Verbot "eine kluge politische Maßnahme gegen Abschottung in Parallelgesellschaften, für eine Integration im Sinne von Inklusion muslimischer Migranten und für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland". *Tibi* betonte, die Burka diene als "zivilisatorische Abgrenzung". Als "**europäischer Muslim** und Vertreter des offenen Islam" befürworte er ein Verbot mit dem Argument, dass diese Maßnahme nicht im Widerspruch zum Respekt für einen offenen, demokratischen Islam stehe.« So im *Focus* vom 13.8. 2016⁶⁶.

Der Text kann als exemplarisch gelten. Ob ein generelles Burka-Verbot verfassungsrechtlich haltbar ist oder nicht, ist eine offene Frage und eine Entscheidung wird sicher nicht nur aus rechtlichen Erwägungen gefällt werden, so es denn zu einer Entscheidung kommt. Die Stellungnahme des „Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages“ zu einem „Burkaverbot in Deutschland“ ist keineswegs das letzte zu sprechende Wort in dieser Sache, und sie ist auch durchaus kulturell und von einer spezifischen Wertung der „Religionsfreiheit“ in unserer Verfassung imprägniert. Man könnte auch den Gleichheitsgrundsatz höher werten oder das Recht auf Leben und körperliche (und seelische) Unversehrtheit, was in der verfassungsrechtlichen Argumentation zu einer anderen Gewichtung führen könnte.

Das Gutachten argumentiert, es gelte „die Verschleierung muslimischer Frauen weithin bei gläubigen Muslimen als direkt aus dem Koran ableitbar“ – [*das kann auch anders gesehen werden*]. [...] [Es] besteht Einigkeit darüber, dass eine gläubige Muslima die aus dem Koran ableitbaren Kleidungs Vorschriften einhalten muss [*diese Einigkeit besteht keineswegs*] . [...] Wie weit die Verschleierung reicht, steht in starker Abhängigkeit zu den regionalen Traditionen und der Frömmigkeit der Frau. Die Rechtsprechung anerkennt, dass eine Verschleierung ein religiöses Bekenntnis sein kann und bejaht dies für das Kopftuch. Das Tragen einer Burka fällt damit in den Schutzbereich des Art.4 GG [*diese schlussfolgernde Gleichsetzung von Burka und Kopftuch scheint so nicht gerechtfertigt, da die Radikalität der Vollverschleierung eine andere Qualität hat und sich keine solide theologische und gesetzliche Basis im Koran finden lässt*], soweit die Trägerin dies als verbindlich von den Regeln ihrer Religion vorgeschrieben empfindet. Soweit die Burka aus anderen Motiven - etwa aufgrund äußeren Zwangs - getragen wird, unterfällt dies nicht dem Schutzbereich des Artikels 4 GG.“

Man kann also, wie meine kursiven Kommentare zeigen, auch anders werten als das Gutachten, wenn man andere *mentale Repräsentationen* als Hintergrund hat, z. B. „französischer“ denkt als die VerfasserInnen, weniger belastet von den gravierenden Bürden der deutschen Geschichte. *Alain Juppé*, vormaliger französischer Premier und Außenminister Präsidentschaftswahlen zeigt da in spezifischer Weise Flagge:

66 (www.focus.de/politik/deutschland/debatte-um-verschleierungsverbot-islamwissenschaftler-erklaert-darum-brauchen-wir-in-deutschland-ein-burka-verbot_id_5820895.html). Abgerufen 6.9.2016.)

„Alle Studien zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der französischen Muslime bereit ist, die Gesetze zu respektieren. Aber sie müssen sich endlich mal zusammenschließen, um laut und deutlich zu sagen: In Frankreich steht die Laizität über der Religion. Alle radikalen Strömungen, die das anders sehen, müssen mit Entschlossenheit bekämpft werden. Sobald in einer Moschee zur Gewalt gegen die Republik aufgerufen wird, muss sie geschlossen werden“ (Alain Juppé, in: Juppé, Meister 2016, 8)

Das ist eine andere Argumentationslinie als die des deutschen Gutachtens, aus dem noch einmal zitiert sei:

„Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stellt die Glaubensfreiheit eine Ausprägung der Menschenwürde dar. [...] Die Glaubensfreiheit sei daher mehr als religiöse Toleranz, d.h. bloße Duldung religiöser Bekenntnisse oder irreligiöser Überzeugungen. Erst sie gewährleiste die ungestörte Entwicklung der Persönlichkeit des Einzelnen gemäß seiner subjektiven Glaubensüberzeugungen.“

Was eine „**ungestörte Entwicklung einer Persönlichkeit**“ sei, muss aber auch noch nach anderen Perspektiven als der einer „subjektiven Glaubensüberzeugung“ gewertet werden. Man wird ja nicht mit einem Glauben geboren, sondern er wird in der religiösen Sozialisation vermittelt. Blickt man auf die fehlende Einwilligung von Eltern aus religiösen Gründen (wie bei Zeugen Jehovas) zu einer medizinisch indizierten Bluttransfusion eines minderjährigen, *nicht entscheidungsfähigen* Kindes, so dass das „Kindwohl“ gefährdet ist, sind klare Grenzen des Elternwillens, der Patientenautonomie und des Sorgerechts gegeben.

Die **Burka** als Vollverschleierung kann nicht zu negierende, massive neurobiologische und psychologische Auswirkungen im Sozialisationsgeschehen und den Prozessen der Entwicklung der Persönlichkeit haben. Menschen brauchen für eine „ungestörte Entwicklung ihrer Persönlichkeit“ die unbehinderte verbale und nonverbale Kommunikation mit ihren Mitmenschen im sozialen Nahraum und Fernraum. Burka und Niqab schränken diese notwendigen Kommunikationsräume ein und können zu nachhaltigen Vereinseitigungen und zu einer **prekären Identitätsentwicklung** führen, die die Möglichkeiten des weiblichen Kindes, der jungen Frau als heranwachsender, gleichberechtigter Mitbürgerin massiv einschränken. Es können keine *vielfältigen* förderlichen Beziehungen und dadurch hinreichend positive Selbstattributionen entwickelt werden, weil der Burkaträgerin die Interaktionsmöglichkeiten und die Palette der für eine gesunde Entwicklung in einer Zivilgesellschaft notwendigen Fremdattributionen beschnitten werden, so dass eine gelingende Identitätsentwicklung (Petzold 2012a, q) beeinträchtigt wird, was aus einer neurowissenschaftlichen Perspektive durchaus Folgen für die emotionale und kognitive Entwicklung und für die Gesundheit haben kann (Uchino et al. 2007; Freitas-Magalhães 2009). Man mache sich klar: Was für ein „Fremdbild“ präsentiert die Muslima in der Burka im „every day life“ (Goffman 1959) für die BetrachterInnen und welche Fremdattributionen und Stigmatisierungen erhält sie dadurch? Können solche prekäre Attributionsprozesse eine „spoiled identity“ im Gefolge haben (Goffman 1963; Sørensen, Petzold 2009)? Da besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit und es ist zu dieser Frage unbedingt empirische Forschung erforderlich, der sich bei derartigen „tabuisierenden Populationen“ natürlich große Hindernisse in den Weg stellen. Welches Bild vermittelt die „zur Burka verurteilte“ Muslima ihren Kindern, auch den männlichen, deren Frauenbild, das für unseren gesellschaftlichen Raum als einem prinzipiell „öffentlichen Raum“ dysfunktional ist, damit zementiert wird? Die Integrationschancen von beiden, Frauen und Männern in Familienverbänden, die das Tragen von „Burka und Niqab“ strikt praktizieren, laufen gegen Null. *Frau Merkel* hatte sicher mit ihrer Intuition Recht, aber sie hatte zunächst nicht den Mut, Konsequenzen zu benennen. Da scheint sich in der Parteitage Rede gewandelt zu haben. „Spoiled Identity“, der Term von *Erving Goffman*, benennt das Risiko dieser Frauen, deren „**Genderintegrität**“, so unser Leitbegriff (Petzold, Orth 2011), beschädigt wird, deren „Recht auf Leben und Unversehrtheit“ (Art. 2 II 1 GG) – so stark in unserer Verfassung und in den Menschenrechten verankert – verletzt wird. Es wird durch die Vollverschleierung auch ein „**Habitus**“ etabliert und es erfolgt eine **neurozerebrale „Zurichtung“** im oben beschriebenen Sinne. Das Gesichtsfeld ist eingeschränkt und damit wird eine Mobilität im Verkehr nicht möglich und es wird damit auch die

Freizügigkeit und die Partizipation am allgemeinen gesellschaftlichen Leben behindert. Es erfolgt eine „Ghettoisierung im Gewand“. Das alles soll eine „ungestörte Entwicklung der Persönlichkeit“ ermöglichen? Man muss nicht über etwaige fehlende Vitamin D-Bildung der Haut, die Licht, Luft und Sonne braucht, spekulieren. Es sind die psychischen und sozialen Beeinträchtigungen, die zählen. Die Gesichts- und Blickdialoge mit einer Vielfalt von Menschen, das „Lesen“ eines Gesichts und das „Lesbar sein“ der mimischen Nonverbalität⁶⁷ für andere sind grundlegend für gelingende soziale Interaktionen und Empathieprozesse (Emery 2000; Issa, DiCarlo 2012; Decety, Ickes 2009) und zwar nicht nur beim Menschen, sondern auch bei anderen Primaten. Es handelt sich offenbar um eine sehr grundlegende biologische Gegebenheit (Weiner, Grill-Spector 2015), die eine Voraussetzung für neuronale Lernprozesse in sozialen Interaktionen für das „Gruppenwesen Mensch“ ist. Das zeigen die „social neurosciences“ (Decety, Ickes 2009; Harmon-Jones, Winkielman 2007). Burka und Niqab behindern die so wichtigen Prozesse „wechselseitiger Empathie“ (Decety, Ickes 2009; Petzold 2009k) und zwar für die Burka-Trägerin in folgender doppelter Weise: Sie erhält – weil nicht in ihrer emotionalen Mimik sichtbar – kaum spezifische Empathie und wird damit extrem benachteiligt, und auch weil sie nur sehr eingeschränkt Empathie vermitteln kann, denn dafür muss ihr Gesichtsausdruck Botschaften geben können. Man kann nur schwer zu ihr durchdringen und sie kann andere nur schwer erreichen (Hogan, Stubs 2003). Für nicht-familiale InteraktionspartnerInnen des Alltagslebens, z. B. für die Verkäuferin ihres Einkaufsladens, ist die Burka-Trägerin nur *reduziert* erkennbar. Die Persönlichkeit der Verschleierte bleibt weitgehend verborgen. Kommen dann nur sehr eingeschränkte Sprachkenntnisse hinzu, dann wird das Menschenwesen unter der Burka bzw. hinter dem Niqab gleichsam „kommunikativ amputiert“. Sie kann uns nichts sagen (Krauss et al. 2000), kann sich nicht „mit Händen und Füßen“, „Mimik und Gestik“ verständlich machen – für Fremdlinge weltweit die basale Kommunikationsform von früher Kindheit an (Andersen 2007; Paradiese 1994). Die mit der Vollverschleierung verbundene Einschränkung der Möglichkeiten des Imitationslernens (Meltzoff, Decety 2003) mit seinen Konsequenzen für die Entwicklung sozialer Kognitionen müssen Anlass zur Besorgnis sein. Sie behindern die Frau unter der Verschleierung dabei, eine gute „Selbstwirksamkeit“ (Flammer 1990), einen modernen Set „höherer Kognitionen“ wie „zivilgesellschaftliches Denken“ und „transversale Vernunft“ zu entwickeln. Eingeschränkte zwischenmenschliche Interaktion (Knapp, Hall 2007) behindert auch psychosoziale Hilfeleistung (Petzold 2004h; Lamacz-Koetz 2009) und wiegt insgesamt schwer für gelingende Integration. Schaut man mit der Optik des Biologen, des sozialen Neurowissenschaftlers (Uchino et al. 2007), des Sozialpsychologen oder auch des Kulturanthropologen auf die Bedeutung des Gesichts für den Humanprimaten (Belting 2014), für die **Hominität** des Menschen, wird die ganze Abstrusität und Inhumanität dieser Kleidungsform deutlich, die den Habitus, die Identität und ihre kortikalen Grundlagen nachhaltig beeinträchtigen, ja beschädigen kann.

Eine demokratische Kultur erfordert die freie Rede „von Angesicht zu Angesicht“, ein Selbstwertgefühl, ein Gefühl für persönliche Würde und die Chance, Respekt, Achtung, Wertschätzung zu erhalten. Das verlangt, dass man sein „Antlitz“ zeigen darf. Levinas (1989, 1999; vgl. Petzold 1996k) hat in seinen fundamentalen ethischen Analysen die Bedeutung des „Antlitzes des Anderen“ herausgearbeitet, zugleich aber auch den „Respekt vor der Andersheit des Anderen“ betont, weiterhin das Übernehmen von „Verantwortung“ (Kersting 1998). Damit entstehen erneut Konfliktkonstellationen. Ein generelles Burka-Verbot ist also nicht nur aus vielleicht greifenden verfassungsrechtlichen Gründen problematisch, sondern auch ethisch aus Gründen des Respekts vor der „Andersheit des Anderen“, die immer auch mit **Differenz** verbunden ist, wertgeschätzter oder tolerierter, abgelehnter. Wenn sich Differenz zur **Diskordanz** (Uneinigkeit, Missklang) in dieser Thematik verdichten, dann muss primär auf **Angrenzungs-** und **Überzeugungsarbeit** gesetzt werden. Diese ist aktiv zu leisten. Verpflichtende Teilnahme an Integrationskursen – unverschleiert – dient solchem Bemühen, denn wenn man an einer „hinlänglichen Integrationsbereitschaft“ (*good enough integration*) nicht interessiert ist, kann man mehr als einen

67 (Andersen 2007; Ekman 2003; Knapp, Hall 2007; Lamacz-Koetz, Petzold 2009; Petzold 2004h)

„Gaststatus auf Zeit“ nicht erwarten. Eine Dauerlösung geht dann nicht, weil eine andauernde **Diskordanz** bei Grundsätzlichem in der Gesellschaft für niemanden gut ist.

Differentielle Möglichkeiten sind angedacht worden, etwa eine *selektive Einschränkung* des Burka-Tragens. Das Kindergartenpersonal, die Lehrer und LehrerInnen, müssen „ihre“ muslimischen Mütter sehen können, wenn sie die Kinder bringen und abholen. Behördengänge, Fahrzeugführung – diese Perspektiven sind ja schon verschiedentlich öffentlich diskutiert worden und erscheinen sinnvoll.

Das alles darf aber nicht davon ablenken, dass es nicht primär um „Gewänder“ geht, sondern um **fundamentalistische** Muster des Denkens, Fühlens und Weltverstehens von Menschen und Menschengruppen, die damit in modernen europäischen Lebenskontexten in große Konflikte und prekäre Identitätsprozesse geraten, denn **Identität** ist ja nicht nur etwas, was man hat, sondern etwas grundsätzlich Prozessuales. Sie muss immer wieder in Prozessen der „*identity negotiation*“, der „ausbalancierenden Identitätsarbeit“ (Petzold 2012q) hergestellt werden. Wenn Menschen in diesen Prozessen keine Möglichkeiten gegeben werden, eine hinlängliche Offenheit zu gewinnen und Gestaltungsfreiräume zu erhalten, werden sie nur wenig Chancen haben, sich in eine neue, moderne, *europäische Heimat* zu integrieren, in einer Art und Weise, die ihnen eine wertschätzende Bewahrung ihrer mitgebrachten Kulturgüter erlaubt und ihnen eine wachsende Identifizierung mit der Kultur ihres neuen Lebensraumes ermöglicht. Beides zu verbinden, ist eine Aufgabe persönlicher differenzierender und integrierender „**Identitätsarbeit**“ (Petzold 2012a, 407ff.) und kollektiver „**Kulturarbeit**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Diese Aufgabe stellt sich uns allen als Schutz- und Asylgebenden, als GastgeberInnen, als die, die eine neue Heimat anbieten, denn **Integration** läuft über „**Angrenzungen**“, erfordert Vernetzung von allen Seiten und nach allen Seiten. Sie ist nie nur eine Sache der Ankommenden, der Flüchtlinge, Vertriebenen, Migranten, der Gäste, sondern sie ist Aufgabe *gemeinsamer* und *gemeinschaftlicher* Integrationsarbeit.

„Those who dance, begin to dance
Those who weep begin
Those who earnestly are lost
Are lost and lost again.“ (Leonard Cohen (1979, The Guests)⁶⁸

Dass aber niemand untergeht oder verloren ist, ist **unser aller Sache. Integration kann anders nicht gelingen.**

Zusammenfassung: Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation

In „unruhigen Zeiten“ befasst sich dieser „multiperspektivische Text“ in kulturtheoretischer und neuropsychologischer Ausrichtung mit den Hintergründen fundamentalistischer Ideologien und möglichen neurozerebralen Auswirkungen für die Identitätsentwicklung durch dysfunktionale **Interiorisierungen** (Vygotskij) und **Habitualisierungen** (Bourdieu). Wird politisch ideologierter religiöser Fundamentalismus, etwa im Islam, repressiv und Teil der alltäglichen Lebenspraxis, die die „Andersheit des Anderen“ (Levinas) nicht respektiert, behindert er die Möglichkeiten von sozialer Integration und die Ausbildung einer „transversalen Kultur wechselseitigen Respekts“. Mechanismen der Indoktrination, menschenrechtsfeindliche, ritualisierte religiöse und ethnische Praktiken (Burka,

68 Vgl. diese Einspielung, <https://www.youtube.com/watch?v=U7fhOZNYCY>. Leonard Cohen, <http://www.azlyrics.com/lyrics/leonardcohen/theguests.html>

Genital Mutilation) werden multitheoretisch analysiert und es werden Perspektiven für die Integrationsbemühungen der zugewanderten Migranten aus nichteuropäischen Kulturen und für die Integrationshilfen durch die Bürger in ihren Gastländern aus der Sicht „integrativer Kulturtheorie und Kulturarbeit“ aufgezeigt.

Schlüsselwörter: Religiöse Sozialisation, Fundamentalismus, prekäre Identität, Burka, Integrative Therapie und Kulturarbeit.

Summary: Reflections from cultural theory and neuropsychology on problems of fundamentalism, migration and precarious identity formation in troubled times exemplified by dysfunctional neurocerebral habituation through Burka, Niqab, Genital Mutilation

In “troubled times” this “text of multiperspectivity” is dealing from a view of theory of culture and of neuropsychology with the background of fundamentalist ideologies and possible neurocerebral effects on identity formation and on dysfunctional **interiorisation** (*Vygotskij*) and **habituation** (*Bourdieu*). When religious fundamentalism as ideology, e.g. in Islam, is becoming a repressive part of everyday life, not respecting the “otherness of the other” (*Levinas*), it is blocking the possibilities of social integration and the emergence of a “transversal culture of mutual respect”. Mechanisms of indoctrination, ritualized religious and ethnic practices (Burka, Genital Mutilation), hostile to Human Rights, are analyzed on a multitheoretical base. Perspectives for the efforts of integration realized by immigrants from non-European cultures and for the support for integration offered by the citizens of the host country are delineated from the viewpoint of “integrative cultural thinking and practice”.

Keywords: Religious Sozialisation, Fundamentalismus, Identity, Burka, Integrative Cultural Activity

Literatur:

Açıkyıldız, B. (2010): *The Yezidis. The History of Community, Culture and Religion.* London: Tauris.

Alabay, B. (2012): *Kulturelle Aspekte der Sozialisation – Junge türkische Männer in der Bundesrepublik Deutschland.* Wiesbaden: Springer VS.

Albert, H., Topitsch, E. (1971): *Werturteilsstreit.* Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Alroy, J. (2008): Dynamics of origination and extinction in the marine fossil record. *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America.* 105 (Supplement 1), 11536–11542.

Abdel-Samad, H. (2009): „Die Muslime sind zu empfindlich“. *Tagesspiegel* 1.12.2009.
<http://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastkommentar-die-muslime-sind-zu-empfindlich/1836668.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Al-Albani, N. M. (1993): *The Prophet's prayer described.* Malaysia: Al-Haneef Publications.

Andersen, P. (2007): *Nonverbal Communication: Forms and Functions.* 2. Aufl. Long Grove: Waveland Press.

Armbruster, J. (2009): Die Behandlung Adolf Hitlers im Lazarett Pasewalk 1918: Historische Mythenbildung durch einseitige bzw. spekulative Pathographie. *Journal für Neurologie, Neurochirurgie und Psychiatrie* 10, 18–22; <http://www.kup.at/kup/pdf/8276.pdf>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

- Aronson, E., Wilson, T. D., Akert, R. M. (2008): Sozialpsychologie. 6. Aufl. München: Pearson Studium.*
- Asefa, S (1998): Female Genital Mutilation: Violence in the Name of Tradition, Religion, and Social Imperative. In: Stanley G. French, Wanda Teays, Laura M. Purdy (Hrsg.): Violence Against Women: Philosophical Perspectives. Ithaca: Cornell University Press.*
- Bachtin, M. M. (1979): Die Ästhetik des Wortes. Hrsg. von R. Grüber. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.*
- Bachtin, M.M. (1981): Dialogical imagination. Austin: University of Texas Press.*
- Bandura, A. (1963). Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart, and Winston*
- Bandura, A. (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Klett.*
- Bandura, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta.*
- Başoğlu, M. (1992): Torture and Its Consequences: Current Treatment Approaches. Cambridge: Cambridge University Press.*
- Başoğlu, M. (2011): A Mental Healthcare Model for Mass Trauma Survivors. Control-Focused Behavioral Treatment of Earthquake, War and Torture Trauma. Cambridge: Cambridge University Press.*
- Baudrillard, J. (1978): Agonie des Realen. Berlin: Merve.*
- Bauman, Z. (1992): Intimations of Postmodernity. London: Routledge.*
- Bauman, Z. (1995): Life in Fragments. Essays in Postmodern Morality. Cambridge, MA: Basil Blackwell; dtsh. (1997): Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen, Hamburg: Hamburger Edition.*
- Bauman, Z. (2000): Liquid Modernity. Cambridge: Polity.*
- Bauman, Z. (2005): Liquid Life. Cambridge: Polity.*
- Bauman, Z. (2006): Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty. Cambridge: Polity.*
- Bauman, Z., Donskis, L. (2016): Liquid Evil. Cambridge: Polity.*
- Beck, U. (1974): Objektivität und Normativität. Die Theorie-Praxis-Debatte in der modernen deutschen und amerikanischen Soziologie, Reinbek: Rowohlt.*
- Beck, U. (1997): Was ist Globalisierung? Frankfurt: Suhrkamp.*
- Beck, U. (2008): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt: Suhrkamp.*
- Beck, U. (2010): World at Risk. New York: Wiley & Sons.*
- Beck, U. (2012): Twenty Observations on a World in Turmoil. New York: Wiley & Sons.*
- Belting, H. (2014): Faces: Eine Geschichte des Gesichts. München: C.H. Beck.*
- Benton, M. J.(2003): When Life Nearly Died: The Greatest Mass Extinction of All Time. London: Thames & Hudson.*
- Berghahn, S., Rostock, P. (2009): Der Stoff, aus dem Konflikte sind: Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Bielefeld: Transcript.*

Bergmann, M., Schramm, E. (2008): Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten. Frankfurt: Campus, Frankfurt.

Bergmann, M., Jahn, T. et al. (2010): Methoden transdisziplinärer Forschung - Ein Überblick mit Anwendungsbeispielen. Frankfurt: Campus.

Besier, G., Lübke, H. (2005): Politische Religion und Religionspolitik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit (=Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung. Bd. 28). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Binswanger, H. C. (2006): Die Wachstumsspirale. Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses. Marburg: Metropolis.

Blakemore, S.-J., Frith, U. (2006): Wie wir lernen. Was die Hirnforschung darüber weiß. München: DVA.

Blass, T. (2000): Obedience to authority. Current perspectives on the Milgram paradigm. Mahwah: Erlbaum.

Blass, T. (2004): The Man Who Shocked the World: The Life and Legacy of Stanley Milgram. New York: Basic Books.

Blumer, H. (1969): Symbolic Interactionism: Perspective and Method. Berkeley and Los Angeles, CA: University of California Press.

Böning, H. (2016): Volksarzt und Prophet des Schreckens. Julius Moses. Ein jüdisches Leben in Deutschland. Bremen: Ed. Lumière.

Boesel, B. (2012a): Die therapeutische Kraft des Lachens – Michail Bachtins fröhliche Sprachphilosophie. *Integrative Therapie* 3-4, 241-268; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2012-3-4-innovation-und-integration-im-feld-der-psychotherapie.pdf>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Bonino, E. (2012): "Banning Female Genital Mutilation", The New York Times, 19 December 2012.

Borich, M.R., Brodie, S.M., Gray, W.A., Ionta, S., Boyd, L.A. (2015): Understanding the role of the primary somatosensory cortex: Opportunities for rehabilitation. *Neuropsychologia*. 2015 Dec;79(Pt B):246-55. doi: 10.1016/j.neuropsychologia.2015.07.007. Epub 2015 Jul 9. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Bourdieu, P. (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. Göttingen: Schwartz, S. 183–198.

Bourdieu, P. (1994): Raisons pratiques. Sur la théorie de l'action. Paris: Seuil.

Bourdieu, P. (1997): Méditations pascaliennes. Paris : Seuil.

Bourdieu, P. (2011): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. In: ders. Der Tote packt den Lebenden, Hamburg: VSA.

Bourdieu, P., Wacquant, L. (1992): Réponses. Pour une anthropologie réflexive. Paris: Seuil.

Brewers, M. B. (1999): The Psychology of Prejudice: Ingroup Love and Outgroup Hate? *Journal of Social Issues* 3, 429–444.

Brinker, P. (2016): Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökotheorie. *SUPERVISION. Theorie – Praxis – Forschung, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift*. Ausgabe 13/2016. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/13-2016-brinker-p-die-oekologische-dimension-in-der-supervision-beitraege-der-oekologischen.html>

- Brill, D. (2008): *Goth Culture: Gender, Sexuality and Style*. Oxford: Berg Publishers.
- Broder, H. M. (2006): *Hurra, wir kapitulieren. Von der Politik des Einknickens*. München: wjs verlag.
- Bruder, K.-J. (2005c): Das Unbewusste, der Diskurs der Macht. In: *Michael Buchholz und Günter Gödde (Hg.): Macht und Dynamik des Unbewussten - Auseinandersetzungen in Philosophie, Medizin und Psychoanalyse*, Bd. II, Giessen: Psychosozial-Verlag, S. 635-668.
- Bruder, K.-J. (2007): La condition postmoderne – est-ce qu'elle est passée? Eine Zeitdiagnose. *Gestalttherapie* 1, 3–23.
- Brühlmann-Jecklin, E., Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Buckley, R. (2007): The Isra' Mi'raj and the Prescription of the Five Daily Prayers" in: *Christmann, A., Gleave, R. (eds.): Studies in Islamic Law. A Festschrift for Colin Imber*. Oxford: University Press, Oxford. S. 23-49.
- Büschel, H., Speich Chassé, D. (2009.): *Entwicklungswelten. Globalgeschichte der Entwicklungszusammenarbeit*. Frankfurt/M.: Campus.
- Bychowski, G. (1948): *Dictators and Disciples. From Caesar to Stalin: a psychoanalytic interpretation of History*, New York: International Universities Press; deutsch. (1965): *Diktatoren. Cäsar, Cromwell, Robespierre, Hitler, Stalin. Beiträge zu einer psychoanalytischen Persönlichkeits- und Geschichtsdeutung*, München: Szczeny.
- Carter, C.S., Lederhendler, I.I., Kirkpatrick, B. (1999): *The integrative neurobiology of affiliation*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Chaiklin, S. (2003): The zone of proximal development in Vygotsky's analysis of learning and instruction. In: A. Kozulin, *Vygotsky's educational theory in cultural context*. New York: Cambridge University Press. https://people.ucsc.edu/~gwells/Files/Courses_Folder/documents/chaiklin.zpd.pdf. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Charpentier, C., De Neve, J.E., Li, X., Roiser, J.P., Sharot, T. (2016): Models of affective decision-making: how do feelings predict choice? *Psychological Science* OnlineFirst, published on April 12, 2016 as doi:10.1177/0956797616634654 - <http://pss.sagepub.com/content/early/2016/04/12/0956797616634654.full.pdf+html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Clark, A. (1997): *Being There. Putting Brain, Body, and World Together Again*. Cambridge MA: MIT Press.
- Chowanski, J., Dreier, R. (2000): *Die Jugendweihe. Eine Kulturgeschichte seit 1852*. Berlin: Edition Ost.
- Coolidge, F. L., Davis, F.L., Segal, L. (2007): Understanding Madmen: A DSSM-IV Assessment of Adolf Hitler. *Individual Differences Research*. 5, 30–43. <http://www.uccs.edu/Documents/dsegal/DSM-Assessment-of-Hitler-IDR-2007.pdf>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Cosmides, L., Tooby, J., Kurzban, R. (2003): Perceptions of race. *Trends in Cognitive Sciences* 4, 173–179.
- Courtillot, V.E., Renne, P.R. (2003): On the ages of flood basalt events. *Comptes Rendus Geosciences* 1, 113–140.
- Crutzen, P. J., Davis, M., Mastrandrea, M.D., Schneider, S. H., Sloterdijk, P. (2011): *Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän*. Berlin: Suhrkamp.

- Derrida, J.* (1986): Positionen. Hg. von *Peter Engelmann*, Wien: Passagen Verlag.
- Dar-al-Janub* (2006): „... und wo ist Palästina?“ Eine Reise in die palästinensischen Flüchtlingslager im Libanon. Wien: Dar-al-Janub Zentrum für Interkulturelle Begegnung.
- Darwin, Ch.* (1982): Charles Darwin - ein Leben. Autobiographie, Briefe, Dokumente. München: DTV.
- Dauk, E.* (1989): Denken als Ethos und Methode. Foucault lesen, Berlin: Reimer.
- Decety, J., Ickes, W.* (2009): The social neuroscience of empathy. Cambridge MA: MIT.
- Decety, J., Cacioppo, J. T.* (2013): The Oxford Handbook of Social Neuroscience. Oxford Library of Psychology. New York: Oxford University Press.
- De Dreu, C.K., Greer, L.L., Van Kleef, G.A., Shalvi, S., Handgraaf, M.J.* (2011): Oxytocin promotes human ethnocentrism, *Proc. Natl. Acad. Sci. U.S.A.* 4, 1262–66.
- Deloria, V.* (1970): We talk, you listen, new tribes, new turf. New York: Macmillan; dt. (1976): Nur Stämme werden überleben. Indianische Vorschläge für eine Radikalkur des wildgewordenen Westens. München: Trikont-Verlag.
- Dennis, M.Y., Eichler, E.E.* (2016): Human adaptation and evolution by segmental duplication. *Curr Opin Genet Dev.* 41, 44-52.
- Denniston, G. C., Hodges, F. M., Milos, F. M.* (1999): Male and Female Circumcision: Medical, Legal, and Ethical Considerations in Pediatric Practice. New York: Springer
- Derrida, J.* (2004): Die différance. In: *Peter Engelmann* (Hrsg.): Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Ditzingen: Reclam, S. 76-113.
- Dinzelbacher, F.* (2008): Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen. 2. Erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Doidge, N.* (2007): The Brain That Changes Itself. New York: Viking; dt. (2008): Neustart im Kopf: wie sich unser Gehirn selbst repariert. Frankfurt am Main/ New York: Campus-Verlag.
- Dolan, R., Sharot, T.* (2012): Neuroscience of Preference and Choice: Cognitive and Neural Mechanisms. London: Academic Press.
- Dolot, M.* (1987): Execution by Hunger. The Hidden Holocaust. New York, NY: Norton.
- Düchting, J., Ates, N.* (2004): Die Kinder des Engel Pfau. Religion und Geschichte der kurdischen Yezidi. Köln: Komkar.
- Dweck, C.* (2006): Mindset: The New Psychology of Success. New York: Ballantine Books.
- Ebert, A.* (2014): Hesychia II: Wege des Herzensgebets. München: Claudius Verlag.
- Ebert, A., Lupu, C.* (2016): Hesychia: Das Geheimnis des Herzensgebet. München: Claudius Verlag.
- Eckart, W. U.* (2012): Medizin in der NS-Diktatur – Ideologie, Praxis, Folgen. Köln: Böhlau.
- Ekman, P.* (2003): Emotions revealed: Recognizing faces and feelings to improve communication and emotional life. New York: Times Books.

- El Guindi, F.* (1999): *Veil. Modesty, Privacy and Resistance*, New York, NY: Berg Publishers.
- Elias, N.* (1969): *Über den Prozeß der Zivilisation*. 2 Bände. Frankfurt: Suhrkamp.
- Emery, N. J.* (2000): The eyes have it: the neuroethology, function and evolution of social gaze. *Neuroscience and biobehavioral reviews* 24, 581-604.
- Erler, G.* (2015): *Willkommen! Ein Handbuch für die ehrenamtliche Flüchtlingshilfe in Baden-Württemberg*. Stuttgart: Staatsministerium Baden-Württemberg. https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/PDF/150911_Handbuch_Fluechtlingshilfe.pdf. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Esser, H.* (2003): Ist das Konzept der Assimilation überholt. *Geographische Revue* 2, 5-22.
- Esser, H.* (2006): *Migration, Sprache und Integration*. Frankfurt/M. und New York: Campus.
- Esser, H.* (2009): Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten. *Zeitschrift für Soziologie*. 5, 358–378, DOI: [10.1515/zfsoz-2009-0502](https://doi.org/10.1515/zfsoz-2009-0502).
- Esser, H.* (2010): *Sprache und Integration: Konzeptionelle Grundlagen und empirische Zusammenhänge*. Migrations- und Integrationsforschung Commission for Migration and Integration Research Österreichische Akademie der Wissenschaften. *Working Paper 7*. http://www.oew.ac.at/fileadmin/kommissionen/KMI/Dokumente/Working_Papers/kmi_WP7.pdf. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Endres, A.* (2016): Klima sticht Trump, 18. November 2016. *Die Zeit*, <http://www.zeit.de/wirtschaft/2016-11/klimagipfel-marrakesch-optimismus-trump>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Feyerabend, P.* (1975): *Wider den Methodenzwang*, Frankfurt: Suhrkamp.
- Flammer, A.* (1990): *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung*, Bern: Huber.
- Foucault, M.* (1978): *Dispositive der Macht*. Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (1984): *Deux essais sur le sujet et le pouvoir*, in: *Dreyfus, H., Rabinow, Michel Foucault. Un Parcours philosophique*. Gallimard: Paris.
- Foucault, M.* (1996): *Diskurs und Wahrheit. Die Berkeley Vorlesungen*. Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (2005): *Raum, Wissen und Macht (Gespräch mit Paul Rabinow)*, in: *Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Herausgegeben von *Daniel Defert* und *François Ewald*. Frankfurt: Suhrkamp, Bd. IV, 324-341).
- Freeman, W.J.* (1995): *Societies of Brains*. Mahwah NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Freeman, W.J.* (1999): *How Brains Make Up Their Minds*. London: Weidenfeld and Nicolson.
- Freitas-Magalhães, A.* (2009, 2010): *Emotional Expression: The Brain and the Face*. Bd. I (2009), Bd. II (2010). Porto: Edições Universidade Fernando Pessoa.
- Frey, C. B., Osborne, M. A.* (2013): *The Future of Employment: How Susceptible are Jobs to Computerisation*, September 17, 2013.

http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Fröhlich, G. (1999): Habitus und Hexis. In: Schwengel, H., Höpken, B., Grenzenlose Gesellschaft. Pfaffenweiler: Centaurus.

Gaid, T. (2003): Apprentissage de la Salât, Paris: éd. La ruche.

Gallagher, S. (2005): How the Body Shapes the Mind. Oxford: Oxford University Press.

Gallese, V. (2008): Mirror neurons and the social nature of language: The neural exploitation hypothesis. *Social Neuroscience*, 3, 317-333.

Gallese, V., Goldman, A. (1998): Mirror neurons and the simulation theory of mind-reading. *Trends in Cognitive Science*, 12, 493-501.

Garrett, N., Lazzaro, S. C., Ariely, D., Sharot, T. (2016): The brain adapts to dishonesty. *Nature Neuroscience* (2016) doi:10.1038/nn.4426. <http://www.nature.com/neuro/journal/vaop/ncurrent/full/nn.4426.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Gawhary, K. (2009): Ägypten und der Gesichtsschleier. Niqab oder nicht Niqab? *taz* 13. 10. 2009 <http://www.taz.de/!5154469/>..Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Geertz AW. (2008): Comparing prayer: on science, universals and the human condition. In: Braun, W., McCutcheon, R.T, *Introducing Religion: Essays in Honor of Jonathan Z. Smith*. London: Equinox, S. 113–139.

Georgescu-Roegen, N. (1995): La décroissance Entropie – Écologie - Économie. Nouvelle édition. http://classiques.uqac.ca/contemporains/georgescu_roegen_nicolas/dcroissance/la_decroissance.pdf. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

Gerin, W., Milner, D., Chawla, S. et al. (1995): Social support as a moderator of cardiovascular reactivity: A test of the direct effects and buffering hypothesis. *Psychosomatic Medicine*. 57, 16–22.

Gessat, M. (2016): Schleichender Werteverlust.Wie sich das Gehirn ans Schummeln gewöhnt. http://www.deutschlandfunk.de/schleichender-werteverlust-wie-sich-das-gehirn-ans.676.de.html?dram:article_id=369557, .Aufgerufen 10.11.2006

Geus, A. (2010): Allahs Schöpfung oder die Evolution des Lebens. Zur Abwehr des islamischen Kreationismus. Marburg a. d. Lahn: Basilisken-Press.

Geus, A. (2011): Die Krankheit des Propheten. Ein pathographischer Essay. Marburg a. d. Lahn: Basilisken-Press.

Geus, A., Etzel, S. (2008): Gegen die feige Neutralität: Beiträge zur Islamkritik. Marburg a. d. Lahn: Basilisken-Press.

Gil-White, F. J. (2001): Are Ethnic Groups Biological "Species" to the Human Brain? Essentialism in Our Cognition of Some Social Categories. *Current Anthropology* 4, 515–553.

Goffman, E. (1959): *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York: Doubleday.

Goffman, E. (1963): *Stigma*. Notes on the management of spoiled identity, Englewood Cliffs: Prentice Hall; dtisch. (1967): *Stigma*. Über Techniken zur Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt: Suhrkamp.

- Goitein, S.D. (1959): „The Origin and Nature of the Muslim Friday Worship“ in: *Muslim World* 49, 183–195.
- Gollaher, D. L. (2001): *CIRCUMCISION – a history of the world’s most controversial surgery*. New York: Basic Books
- Gómez, J.M., Verdú, M., González-Megíaz, A., Méndez, M. (2016): The phylogenetic roots of human lethal violence. *Nature* 538, 233–237.
- Guéhenno, J. M. (2016): Von Afghanistan bis zum Tschadsee-Becken. 12.01.2016 *IP-Die Zeitschrift*, <https://zeitschrift-ip.dgap.org/de/ip-die-zeitschrift/themen/die-kriege-des-jahres-2016>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Gunsenheimer, A. (2007): Grenzen. Differenzen. Übergänge. Spannungsfelder inter- und transkultureller Kommunikation, Bielefeld: transcript.
- Haan, M. de, Gunnar, M,R. (2009): *Handbook of developmental social neuroscience*. New York: Guilford Press.
- Habermas, J. (1985): Die neue Unübersichtlichkeit. Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien. *Merkur* 431, 1-14
- Habermas, J. (1988): *Der philosophische Diskurs der Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Haessig, H., Petzold, H. G. (2009): Transversale MACHT in der Supervision - integrative und differentielle Perspektiven. Mit einem Geleitwort von Hilarion G. Petzold. *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2008-haessig-h-transversale-macht-in-der-supervision-integrative-und-differentielle-perspektiven.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Hahn, D. (1988): *Otto Hahn. Leben und Werk in Texten und Bildern*. Mit einem Vorwort von Carl Friedrich von Weizsäcker. Frankfurt: Insel-Suhrkamp.
- Hallberg, B. (1979): *Die Jugendweihe: zur deutschen Jugendweihetradition*, 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Han, P. (2003): *Frauen und Migration: strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen der Frauenmigration*. Stuttgart: USB.
- Han, P. (2005): *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Harmon-Jones, E., Winkelman, P. (2007): *Social Neuroscience. Integrating biological and psychological explanations of social behaviour*. New York: Guilford Press.
- Hass, W., Petzold, H.G. (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a) (Hrsg.): *Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings*. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Hassenkamp, M. (2015): Ehrenamtliches Engagement: Wie Sie Flüchtlingen helfen können. *Die Zeit* 27. August 2015; <http://www.zeit.de/politik/2015-08/ehrenamtliches-engagement-fluechtlinge>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.

- Hartmann, H. (1961): Otto Hahn. Der Entdecker der Atomspaltung. Innsbruck, Basel: Lux.
- Hartz, P., Petzold, H. G. (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit. Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis.
- Hatt, H., Dee, R. (2010). Niemand riecht so gut wie du. Die geheimen Botschaften der Düfte. München: Piper.
- Hausammann, S. (2011): Das lebensschaffende Licht der unauflösbaren Dunkelheit. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.
- Hausmann, R. D. (1988): Tefillin. Vorschriften, Gebräuche und ihre Deutung. Zürich: Morascha.
- Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Heuring, M., Petzold, H.G. (2003): Emotion, Kognition, Supervision „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 11/2005; repr. *Polyloge* 18, 2007; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2005-heuring-m-petzold-h-g-emotion-kognition-supervision.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 12/2005; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/12-2005-heuring-monika-petzold-h-g-rollentheorien-rollenkonflikte-identitaet-attributionen.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Hewstone, M., Rubin, M., Willis, H. (2002): Intergroup Bias . In: *Richard J. Crisp, Social Psychology*. New York, NY: Routledge. S. 323–344.
- Hickok, G. (2009): Eight problems for the mirror neuron theory of action understanding in monkeys and humans. *Journal of cognitive neuroscience*. 7, 1229–1243.
- Hickok, G. (2015): Warum wir verstehen, was andere fühlen: Der Mythos der Spiegelneuronen. München: Carl Hanser Verlag.
- Hilken, S. (1993): Wege und Probleme der Psychiatrischen Pathographie. Aachen: Karin Fischer.
- Hoemberg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopyschosomatische Burnout-Prophylaxe, *Grüne Texte* Ausgabe 23/2016; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-naturinterventionen-supervision-oeopyschosomatische-burnout-prophylaxe-gruene-texte-23-2016.pdf>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Homes, A. M. (2006): Heimerziehung: Lebenshilfe oder Beugehaft? Gewalt und Lust im Namen Gottes Norderstedt: Books on Demand.
- Hogan, K., Stubbs, R. (2003): Can't Get Through: 8 Barriers to Communication. Grenta, LA: Pelican Publishing Company.

- Horgan, J. (2016): War Scholar Critiques New Study of Roots of Violence. *Scientific American*. 29. Sept. 2016. <https://blogs.scientificamerican.com/cross-check/war-scholar-critiques-new-study-of-roots-of-violence/>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Hrdy, S. B. (2001): "Mothers and Others". *Natural History Magazine*. <http://www.naturalhistorymag.com/picks-from-the-past/11440/mothers-and-others>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Hüther, G. (2001): Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Huntington, S. P. (1996): The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order, New York: Simon & Schuster.
- Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J. (1967/2012): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: _ Sieper, J., Weiterbildungsmaterialien der Volkshochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- Imbusch, P., Heitmeyer, W. (2009): Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Insel, T. R. (1997): A Neurobiological Basis of Social Attachment. *American Journal of Psychiatry* 6, 726–35.
- Isajiw, W. W. (2003): Famine-Genocide in Ukraine, 1932–1933. Western Archives, Testimonies and New Research. Toronto: Ukrainian Canadian Research and Documentation Centre.
- Issa, E. B., DiCarlo, J. J. (2012): Precedence of the eye region in neural processing of faces. *The Journal of neuroscience: the official journal of the Society for Neuroscience* 47,16666–16682.
- Jachertz, N. (2006): Julius Moses: „Medizin ohne Politik gibt es nicht“. *Dtsch Arztebl.* 103(6): A-328 / B-287 / C-272. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/50122>. Aufgerufen: 21. 11. 2016.
- James, P. (2006): Globalism, Nationalism, Tribalism: Bringing Theory Back In. London: Sage Publications.
- Jäncke, J. (2013): Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften. Bern: Huber.
- Jantzen, W. (2004a): Gehirn, Geschichte und Gesellschaft: Die Neuropsychologie Alexander R. Lurijas (1902-1977). Reihe: International Cultural-historical Human Sciences. Band 9. Berlin: Lehmanns Media.
- Jantzen, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute – Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Berlin: Lehmanns Media.
- Jantzen, W. (2013): Jurij Lotmans Theorie der Semiosphäre als sozialwissenschaftliche Öffnung der Kulturwissenschaften. Jahrbuch der Luria-Gesellschaft 2013. Berlin: Lehmanns Media.
- Jeady, H. P. (1987): Die Welt als Museum. Berlin: Merve.

Jonas, K., Stroebe, W., Hewstone, M.R.C. (2007): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Herausgeber. Heidelberg: Springer.

Juppé, A., Meister, M. (2016): "Frankreich hat sich lächerlich gemacht". Interview mit Martina Meister, *Tages-Anzeiger* Samstag 22.10. 2016, S.8.

Kandel, E., Schwartz, J., Jessell, T. M. (2000): Principles of Neuroscience. 4. Aufl. New York: McGraw-Hill. S. 1247–1253.

Kazim, H. (2014): Welthöchste Minarette in Istanbul. Erdogan baut sein Denkmal. *Spiegel-Online* 7.8. 2014. <http://www.spiegel.de/politik/ausland/erdogan-baut-riesige-moschee-welthoehchste-minarette-in-istanbul-a-984798.html>. . Aufgerufen 10.11.2016.

Kassin, S., Fein, S., Markus, H. (2008): Social Psychology Seventh Edition. Boston: Houghton Mifflin Company.

Kauffmann Bossart, M. (2016): Kontroverse um die Hagia Sophia. Religiöse Versuchung im Ramadan. 9.6.2016, NZZ, <http://www.nzz.ch/international/aufgefallen/kontroverse-um-die-hagia-sophia-religioese-versuchung-im-ramadan-ld.87632>. . Aufgerufen 10.11.2016.

Kelly, E. (2006): Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf. Frankfurt: Suhrkamp.

Kersting, H.J. (1998): Im Antlitz des Anderen. Die Ethik der Verantwortung nach Emmanuel Lévinas. In: Neumann-Wirsig, H., Kersting, H. J. (Hrsg.): Supervision in der Postmoderne. Systemische Ideen und Interventionen in Supervision und Organisationsberatung. *Schriften zur Supervision*. Bd. 7).Aachen: Kersting.

Khan, K. (2008): Niqaab: A Seal On The Debate. Kuala Lumpur: Dar Al Wahi Publication.

Kahn, R. L.; Antonucci, T. C. (1980): Convoys over the life course: Attachment, roles, and social support. In: Baltes P. B., Brim O. G. (Hrsg.): Life span development and behavior, New York: Academic Press, S. 253-286.

Kalleberg, A. (2011): Good Jobs, Bad Jobs: The Rise of Polarized and Precarious Employment Systems in the United States. New York: Russell Sage Foundation.

Kirsch, P., Esslinger, C., Chen, Q., Mier, D. et al.(2005): Oxytocin modulates neural circuitry for social cognition and fear in humans. *J. Neurosci* 49, 11489–93.

Kleinbauer, W., White, A. (2007): Hagia Sophia. London: Scala Publishers.

Knapp, M. L., Hall, J. A. (2007): Nonverbal Communication in Human Interaction. 5. Aufl.. Wadsworth: Thomas Learning.

Köhler, H. (2013): „Afrika ist kein Paradies“, Interview mit Winfried Weithofer, *Stuttgarter Nachrichten* 14. Dezember 2013 <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.alt-bundespraesident-koehler-afrika-ist-kein-paradies.81f3727e-8ed0-4de3-98ed-4e1a8455bb79.html>. Aufgerufen: 21. 11. 2016

Köhler, H. (2016): Köhler fordert Migrationswege für Flüchtlinge. ZDF Interview 25.9. 2016. <http://www.heute.de/zdf-interview-mit-horst-koehler-zu-afrika-und-fluechtlinge-45365060.html>. . Aufgerufen 10.11.2016. Kolbert, E. (2014): The Sixth Extinction: An Unnatural History. London: Bloomsbury.

Koungou, L. (2016): BOKO HARAM: parti pour durer, Paris: L'Harmattan.

Kühn, R., Petzold, H.G. (1991): Psychotherapie und Philosophie, Paderborn: Junfermann.

Martens, M. (2016): Einführung der Todesstrafe. Die EU ist Erdogan längst egal. *FAZ* 03.11.2016 <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/tuerkei/erdogan-fuehrt-debatte-ueber-todesstrafe-14511021.html>. Aufgerufen: 5.11. 2016.

- Kölbl, C. (2006): Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont'ev. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kosfeld, M., Heinrichs, M., Zak, P.J., Fischbacher, U., Fehr, E. (2005): Oxytocin increases trust in humans. *Nature* 2, 673-676.
- Krais, B., Gebauer, G. (2002): *Habitus*. Bielefeld: Transkript Verlag.
- Krauss, R.M., Chen, Y., Chawla, P. (2000): Nonverbal behavior and nonverbal communication: What do conversational hand gestures tell us? *Advances in Experimental Social Psychology* 2, 389–450.
- Kronauer, M. (2010): Inklusion – Exklusion. Eine historische und begriffliche Annäherung an die soziale Frage der Gegenwart, in idem (Hg.): *Inklusion und Weiterbildung. Reflexionen zur gesellschaftlichen Teilhabe in der Gegenwart*, Bielefeld: Bertelsmann, S. 24–58.
- Kronauer, M. (2015): Wer Inklusion möchte, darf über Exklusion nicht schweigen. Plädoyer für eine Erweiterung der Debatte, in: *Jahrbuch für Pädagogik 2015: Inklusion als Ideologie*, Frankfurt: Peter Lang, 147–158.
- Krull, D. S., Loy, M. H., Lin, J., Wang, C. F., Chen, S., Zhao, X. (1999): The fundamental correspondence bias in individualist and collectivist cultures. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 25, 1208-1219.
- Kühn, R., Petzold, H.G. (1991): *Psychotherapie und Philosophie*, Paderborn: Junfermann.
- Lago-Rodríguez, A., Cheeran, B., Koch, G., Hortobagay, T., Fernandez-del-Olmo, M. (2014): The role of mirror neurons in observational motor learning: an integrative review. *European Journal of Human Movement*. 32, 82–103.
- Lakhani, B., Borich, M.R., Jackson, J.N. Boyd, L.A. (2016): Motor Skill Acquisition Promotes Human Brain Myelin Plasticity. *Neural Plast.* 2016;2016:7526135. doi: 10.1155/2016/7526135
- Lamacz-Koetz, I., Petzold, H. G. (2009): Nonverbale Kommunikation in der Supervision und ihre leibtheoretische Grundlage. Wenn Sprache nicht ausreicht - Eine explorative Studie. In: *SUPER ISION: Theorie – Praxis – Forschung* Ausgabe 03/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2009-lamacz-koetz-petzold.html> . Aufgerufen 10.11.2016.
- Lapo, A. V. (2001): "Vladimir I. Vernadsky (1863–1945), founder of the biosphere concept". *Int. Microbiol.* 1, 47–9. [http://www.im.microbios.org/13march01/09%20Lapo%20\(P\).pdf](http://www.im.microbios.org/13march01/09%20Lapo%20(P).pdf)
- Latouche, S. (2003): *Circulus virtuosus. Für eine Gesellschaft der Wachstumsrücknahme. Le Monde diplomatique*. 14. November 2003.
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J.* (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf. Aufgerufen 10.11.2016.
- Levinas, E. (1989): *Humanismus des anderen Menschen*. Hamburg: Felix Meiner.
- Levinas, E. (1999): *Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie*. 4. Aufl, Freiburg i.Br. / München: Karl Alber.

Levit, G. S. (2000): The Biosphere and the Noosphere Theories of V. I. Vernadsky and P. Teilhard de Chardin: A Methodological Essay. *International Archives on the History of Science/Archives Internationales D'Histoire des Sciences*, 50, 160-176.

Levit, G. S. (2001): Biogeochemistry, Biosphere, Noosphere: The Growth of the Theoretical System of Vladimir Ivanovich Vernadsky (1863-1945). („Studien zur Theorie der Biologie“; Bd. 4; Hrsg. von Olaf Breidbach und Michael Weingarten). Berlin: VWB, 2001.

Lewis, B. (1988): *The Political Language of Islam*, Chicago: University of Chicago Press.

Lewis, B. (1993): *Les Arabes dans l'histoire*, Paris: Flammarion.

Lewis, G. J., Bates, T. C. (2010): Genetic Evidence for Multiple Biological Mechanisms Underlying In-Group Favoritism. *Psychological Science* 11, 1623–1628.

Liedl, A., Schäfer, U., Knaevelsrud, C. (2013): *Psychoedukation bei posttraumatischen Störungen. Manual für Einzel- und Gruppensetting*. Mit einem Geleitwort von Andreas Maercker. 2., überarb. Aufl. Stuttgart: Schattauer.

Liedl, A., Böttche, M., Abdallah-Steinkopff, B., Knaevelsrud, C. (2016): *Psychotherapie mit Flüchtlingen - neue Herausforderungen, spezifische Bedürfnisse. Das Praxisbuch für Psychotherapeuten und Ärzte*. Stuttgart: Schattauer.

Lindermann, N. (2016): Globalisierung, Gewissen und Supervision
Perspektiven Jean Zieglers und des Integrativen Ansatzes. *POLYLOGE* 15/2016. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2016-lindermann-n-globalisierung-gewissen-und-supervision-perspektiven-jean-zieglers.html> . Aufgerufen 10.11.2016.

Loviglio, M.N., Beck, M. R., White, J. J. [...], Reymond, A. (2016): Identification of a RAI1-associated disease network through integration of exome sequencing, transcriptomics, and 3D genomics. *Genome Medicine* 8, 105. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/27799067> . Aufgerufen 10.11.2016.

Lotman, J. M. (1990a): Über die Semiosphäre. *Zeitschrift für Semiotik* 4, 287-305.

Lotman, J.M. (1990b): *The Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture*. Bloomington: Indiana University Press.

Lovelock, J. (2009): *The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning*. London: Allen Lane.

Lovelock, J. (2014): *A Rough Ride to the Future*. London: Allen Lane.

Luhmann, N. (1992): *Beobachtungen der Moderne*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Luhrmann, T.M. (2012): *When God Talks Back: Understanding the American Evangelical Relationship with God*. New York: Vintage.

Lurija, A.R. (1970): *Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.

Luria, A. R. (1973): *The Working Brain*. New York: Basic Books.

Lurija, A.R. (1984): Wygotski und das Problem der funktionellen Lokalisation. *Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie*, 4, 15-23.

Lurija, A.R. (1992): *Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie*, 2001, 6. Auflage. Reinbek: Rowohlt.

Lyotard, J.-F. (1979): *La condition postmoderne. Rapport sur le savoir*, Paris; dtsh.: *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*, Bremen 1982, 2. Aufl., Graz-Wien 1986: Passagen Verlag.

Lyotard, J.-F. (1987): *Der Widerstreit*. München: Fink.

Mahler, A., Sauga, M. (2009): Jahrhundert der Bescheidenheit. *Der Spiegel*. Nr. 31, 2009 (Online 27. Juli 2009) <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-66208553.html>. Aufgerufen 10.11.2016.

Maier, H. (2000): *Wege in die Gewalt. Die modernen politischen Religionen*. Frankfurt: Fischer.

Mang, C.S., Snow, N.J., Wadden, K.P., Campbell, K.L. Boyd, L.A. (2016): High-Intensity Aerobic Exercise Enhances Motor Memory Retrieval. *Med Sci Sports Exerc.* 2016 Jul .12. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/27414689>. Aufgerufen 10.11.2016

Männik, K., Mägi, R., Macé, A. [...], Reymond, A. (2015): Copy number variations and cognitive phenotypes in unselected populations, *JAMA* 313(20), 2044-2054.

McDonough, F. (2002): *Hitler, Chamberlain and appeasement*. Cambridge: Cambridge University Press.

Meier, M. (2016): „Amerika dreht Gott den Rücken zu“. *Tages-Anzeiger* 22. Oktober 2016, Seite 9.

Meadows, D. L., Randers, J., Behrens, W. W. (1972): *Die Grenzen des Wachstums – Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit*. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt; Das 30-Jahre-Update. Stuttgart: Hirzel.

Meltzoff, A.N., Decety, J. (2003): What imitation tells us about social cognition: A rapprochement between developmental psychology and cognitive neuroscience. *The Philosophical Transactions of the Royal Society*, London, 358, 491-500.

Mende, J. (2011): *Begründungsmuster weiblicher Genitalverstümmelung. Zur Vermittlung von Kulturrelativismus und Universalismus*. Bielefeld: transcript-Verlag.

Merleau-Ponty, M. (1945): *Phénoménologie de la perception*, Paris: Gallimard; dtsh. (1966) : *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: De Gruyter, Berlin.

Merleau-Ponty, M. (1964): *Le visible et l'invisible*, Paris: Gallimard; dtsh. (1986): *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, München: Fink.

Metzler, S. E. (2011): *Einfluss von Oxytocin auf die soziale Kognition: sozial-verstärktes deklaratives Lernen*. Bonn: Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Hohen Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2011/2555/2555.pdf>. Aufgerufen 10.11.2016

Michel, A. et al. (2016): Was geschah in Köln? *Zeit Online*, 5. Jan 2016, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/koeln-silvester-sexuelle-uebergreife-raub-faq>. Aufgerufen 10.11.2016.

Mittelstraß, J. (2003): *Transdisziplinarität - wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: Universitätsverlag.

Montgomery, W. W. (1989): *Islamic Fundamentalism and Modernity*. London: Routledge.

Morehead, J. (2012): Stanford University's Carol Dweck on the Growth Mindset and Education. *Onedublin*, JUNE 19, 2012. <https://onedublin.org/2012/06/19/stanford-universitys-carol-dweck-on-the-growth-mindset-and-education/>. Aufgerufen 10.11.2006

Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.

Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf. Aufgerufen 10.11.2016.

Mutius, B. von (2004): *Die andere Intelligenz. Wie wir morgen denken werden*. Stuttgart, Klett-Cotta.

Nicolescu, B. (2002): *Manifesto of Transdisciplinarity*. New York: State University of New York Press.

Nordmo, G., Ringel, H., Petzold, H. G. (2008): Supervision von Dolmetschern - eine norwegische Studie. In: *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2008*; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php> . Aufgerufen 10.11.2016.

Nuttle X., Giannuzzi, G., Duyzend, M.H. [...] Eichler, E.E. (2016): Emergence of a Homo sapiens-specific gene family and chromosome 16p11.2 CNV susceptibility. *Nature* Aug 11; 536(7615) 205-9. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/27487209>. Aufgerufen 10.11.2016.

Ohlander, E. (2005): Fear of God (*taqwā*) in the Qur'ān: Some Notes on Semantic Shift and Thematic Context, *Journal of Semitic Studies* 50, 137-152.

Oppenheimer, C. (2011): *Eruptions that Shook the World*. Cambridge: Cambridge University Press.

Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivaler“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: *Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer, 245-278.

Orth, I., Sieper, J., Petzold, H. G. (2014): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: *Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>. Aufgerufen 10.11.2016.

Pääbo, S. (2011): *Svante Paabo: DNA-Hinweise auf unseren inneren Neanderthaler*. TEDGlobal 2011. https://www.ted.com/talks/svante_paaebo_dna_clues_to_our_inner_neanderthal/transcript?language=de. Aufgerufen 10.11.2016.

Pääbo, S.(2014): *Neanderthal man: In search of lost genomes*. New York: Basic Books.

Pannenberg, W. (1993): *Systematische Theologie*, Bd. 3, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Paradise, R. (1994): Interactional Style and Nonverbal Meaning: Mazahua Children Learning How to Be Separate-But-Together. *Anthropology & Education Quarterly* 2, 156–172.

Pedersen, C.A. (2004): Biological Aspects of Social Bonding and the Roots of Human Violence. *Annals of the New York Academy of Sciences*. 1036, 106-127.

Pethes, N., Griesecke, B., Krause, M., Sabisch, K. (2008): *Menschenversuche: Eine Anthologie 1750–2000*. Frankfurt: Suhrkamp.

Petzold, H.G. (1965II): Zum Fest der Christgeburt und seiner Ikonographie. *Kyrios. Z. f. osteuropäische Kirchen und Geistesgeschichte* 1, 1965, 193-203. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_christgeburt-textarchiv1965ii.pdf. Aufgerufen 10.11.2016.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studentag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: *Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie*, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107

Petzold, H.G. (1968b): Arbeitspsychologische und soziologische Bemerkungen zum Gastarbeiterproblem in der BRD. *Zeitschrift f. Prakt. Psychol.* 7, 331-360. Petzold, Textarchiv 1968: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G. (1969II I): Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie, in: *Petzold, H.G., Zenkovsky, B. (1969): Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie*, Marburg: Verlag R.F. Edel, S. 77-139.

Petzold, H.G. (1972IIa): Die eschatologische Dimension der Liturgie in Schöpfung, Inkarnation und Mysterium pascale. *Kyrios* 1/2, 67-95. Petzold, H.G. (1972c): Psychodrama als Instrument der Pastoraltherapie, der religiösen Selbsterfahrung und der Seelsorge. *Wege zum Menschen* 2/3, 41-56. Erweiterte Fassung in: *Petzold, H.G., 1972a, 265-283: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft*, Junfermann, Paderborn. 2. überarbeitet und erweitert 1977h.

Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. I(1991a) 19- 90/2. Aufl. 2003a, 93-140.

Petzold, H.G. 1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.

Petzold, H.G. (1991a): *Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie*, Paderborn: Junfermann.. Überarb. Neuauflage 2003a.

Petzold, H.G. (1992e): *Integrative Therapie in der Lebensspanne*, In: ders. *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; 2. Aufl. (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. *Orff-Schulwerk-Informationen* 50, 6-9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10-14. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>; - <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1992m-die-heilende-kraft-des-schoepferischen.html>

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold, H.G. (1998a) , S. 97-174.*

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: *Hermer, M. (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlass der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf>

Petzold, H.G. (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis*. Paderborn: Junfermann 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): <https://bokelskere.no/bok/integrativ-supervisjon-og-organisasjonsutvikling-filosofiske-og-sosialvitenska/46821/>

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. (2002a): *Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung*. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: *Petzold 2003a: Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 5, 2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>

Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, *polylogischem* SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: *Petzold, Orth* (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

Petzold, H.G. (2002a): *Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung*. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm): *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: *Petzold 2003a: Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

Petzold, H.G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e.Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>

publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: Hermer, M., Klinzing, H.G. (Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156. Textarchiv 2004: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html>

Petzold, H.G. (2005f): „Beratung“ als „komplexer Lernprozess“ und kooperative Handlungspraxis in differentiellen Feldern. In: *Beratung Aktuell* 3 (2005) 171-186. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_beratung-als-disziplin_polyloge_06_2010_update_2005f_g.pdf

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412; und erw. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. *Integrative Therapie* 40 Jahre in „transversaler Suche“ **auf dem Wege**. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>

Petzold, H.G. (2005ü): POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven- oekopsychosomatik-polyl-11-2016.pdf>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2006v): Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. Die „repräsentationale Familie“ als Grundlage integrativer sozialpädagogischer und familientherapeutischer Praxis. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 06/2006. Überarbeitet und wesentlich erw. 2009h, *Integrative Therapie* 2, 2010, 161 -250. - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2009h-mentalisierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf>

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Petzold, H. G. (2007u): Das Projekt 'EIN CAFÉ FÜR EUROPA' – 'Un café pour Europe'Europa-Cafés als Orte konvivaler Gastlichkeit und interkultureller Polyloge in den Ländern Europas. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 20/2007 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2007-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 22/2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/it-2008-4-kulturelle-evolution-und-psychotherapie.pdf>

Petzold, H. G. (2009b): Stigma – die dunkle Seite der Identität. Vortrag auf derTagung: Identität in Beratung und Therapie, 05.06.2009 bis 06.06.2009. Donau Universität Krems. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009b-stigma-die-dunkle-seite-der-identitaet.html>.

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-4-2009-petzold-h-g-supervision-theorie-praxis-forschung.pdf>

publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html

Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): "Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Krammer Verlag, Wien 2011. S. 137 – 244.

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H.G. (2012a): *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven* Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, *Integrative Therapie* 1, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuenndnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>

Petzold, H. G. (2012e): „Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>.

Petzold, H.G. (2012f): *Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen*. Wien: Krammer. 2. Auf. Bielefeld: Aisthesis 2015.

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): *Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven* Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoendlichkeitsstheorie.pdf>

Petzold, H. G. (2014a): *Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 - 2013*. POLYLOGE 1/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html>

Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: *Eberwein, W., Thielen, M.* (Hrsg.): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit.* Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G. (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: Hartz, P., Petzold, H. G. (2015): *Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien.* Bielefeld: Aisthesis. Auch in *Polyloge* <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>; <http://www.europatriates.eu/index.php/home-de-de/20-kategorie-de-de/programm-2014-de/referenten-2014-de/57-prof-dr-mult-hilarion-g-petzold>

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Textarchiv. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf>

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? *POLYLOGE* 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

Petzold, H. G. (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“ und engagiertes „Green Care“ – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre *Grüne Texte* 1/2016 (in Vorber.). <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php>

Petzold, H. G. (2016e): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). In: *Grüne Texte* 2/2016: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.htm>

Petzold, H. G. (2016f): BIOGRAPHIEARBEIT und BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der INTEGRATIVEN THERAPIE (IT), der Integrativen Poesie- und Bibliothherapie (IPBT) und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/index.php>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Niels Altner* (2016): *Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt.* Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html>

Petzold, H. G. (2016j): Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik der Integrativen Therapie, ZEITSCHRIFT FÜR INTEGRATIVE GESTALTPÄDAGOGIK UND SEELSORGE 21. JAHRGANG | NR. 81 - MAI 2016, S. 51 -53. Erweiterte Fassung in *Textarchiv* 2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G., *Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der* (1994a/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über

die Lebensspanne. In: *Petzold, H.G.* (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>

Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.

Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: *Petzold, H.G.*, Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: *Petzold, Orth* (2004/2005a) 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergersgesellschaft.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden Integrative Therapie 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2015.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper* (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2014d): Die „**Neuen Naturtherapien**“. Going Green in der Integrativen Therapie – Ökologische Bewusstheitsarbeit „hin zur Natur“: salutogenes Naturerleben, Landschafts-, Garten- und tiergestützte Therapie. Hückeswagen. EAG, und erw. in „Grüne Texte“ 6/2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/06-2015-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-die-neuen-naturtherapien--going-green-in-der.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014f): „Transversale Kulturarbeit in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Einführung 2013. In: Dieselben: Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Einführung 2013.: Bielefeld: Aisthesis. S.I – XXVII, In: Textarchiv Jg. 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014g): Einführung: Psychotherapie: MYTHEN und Diskurse der MACHT und der FREIHEIT, in: Dieselben 2014a: „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 15-66. In: *Textarchiv* Jg. 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. *Integrative Therapie* 4, 529-542.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Pitt, D., Samson, P. R. (1999): *The Biosphere and Noosphere Reader: Global Environment, Society and Change*. London: Routledge.

Porges, S. W. (2001): The Polyvagal Theory: Phylogenetic substrates of a social nervous system. *International Journal of Psychophysiology*. 42,123–146.

Putnam, H. (2004): *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*. Harvard: Harvard University Press.

Putzke, H. (2008): Die strafrechtliche Relevanz der Beschneidung von Knaben. Zugleich ein Beitrag über die Grenzen der Einwilligung in Fällen der Personensorge. In: *Festschrift für Rolf Dietrich Herzberg*. Tübingen 2008, S. 669–709.

Rainer, B. (2005): *Bevölkerungswachstum als globale Katastrophe*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Rawls, J. (1979): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt: Suhrkamp.

Reik, T. (1919): *Probleme der Religionspsychologie*. Leipzig, Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Digitalisiert by Google. http://archive.org/stream/ProblemeDerReligionspsychologieI.TeilDasRitual/IPB_4_Reik_Probleme_der_Religion_spsychologie_djvu.txt

Reymond, A. (2009): *Genome structure and expression*. Centre for Integrative Genomics, University of Lausanne, Switzerland. Published on November 19, 2009. <https://hstalks.com/t/1506/genome-structure-and-expression/?biosci>.

Ricœur, P. (1981): *Hermeneutics and the human sciences. Essay on language, action and interpretation*. Cambridge: Cambridge University Press.

Ricœur, P. (1985): Irrationality and the plurality of philosophical systems. *Dialectica* 4, 297-319.

Rizzolatti, G., Fogassi, L. (2014): The mirror mechanism: recent findings and perspectives. *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences*. 369 (1644): 20130420.

Rizzolatti, G., Sinigaglia, C. (2008): *Empathie und Spiegelneuronen. Die biologische Basis des Mitgefühls*. Frankfurt: Suhrkamp.

Rolf, J., Masten, A. S., Cicchetti, D., Nuechterlein, KH., Weintraub, S. (1990): Risk and protective factors in the development of psychopathology, Cambridge University Press, Cambridge.

Rutter, M. (2002): Nature, nurture, and development: From evangelism through science toward policy and practice. *Child Development* 1, 1-21.

Saqr, A. (2008): Concept of Dar Al-Islam and Dar Al-Harb. [Archive Islam Online](#) 04/12/2008. Aufgerufen 10.11.2016.

Schibille, N. (2014): Hagia Sophia and the Byzantine Aesthetic Experience. Farnham: Ashgate Publishing.

Schigl, B. (2012): Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS –Verlag.

Schjoedt, U., Stødkilde-Jørgensen, H., Geertz, A. G., Roepstorff, A. (2009): Highly religious participants recruit areas of social cognition in personal prayer. *Social Cognition & Affective Neurosciences* 2, 199-207.

Schmidt, A., Neumann-Braun, K. (2004): Die Welt der Gothics – Spielräume düster konnotierter Transzendenz. Wiesbaden: Springer VS.

Schneider, R. (1984): Die kurdischen Yezidi. Ein Volk auf dem Weg in den Untergang (= Pogrom. Band 110). Göttingen: Gesellschaft für bedrohte Völker.

Shamay-Tsoory, S. G., Fischer, M., Dvash et al. (2009b): Intranasal Administration of Oxytocin Increases Envy and Schadenfreude (Gloating). *Biological Psychiatry* 9, 864-870.

Sharot, T. (2012): [The Optimism Bias: A Tour of the Irrationally Positive Brain](#). New York: Vintage.

Sharot, T. (2017): The Influential Mind. New York: Henry Holt (in Vorber.)

Sharot, T., Garrett, N. (2015): Forming Beliefs: Why Valence Matters. *Trends in Cognitive Sciences*, 1, 25–33. [http://www.cell.com/trends/cognitive-sciences/fulltext/S1364-6613\(15\)00278-8](http://www.cell.com/trends/cognitive-sciences/fulltext/S1364-6613(15)00278-8). Aufgerufen 10.11.2016.

Sharot, T., Sunstein, C. R. (2016): Why Facts Don't Unify Us, New York Times, SEPT. 2, 2016. http://www.nytimes.com/2016/09/04/opinion/sunday/why-facts-dont-unify-us.html?smprod=nytcore-iphone&smid=nytcore-iphone-share&_r=0 . Aufgerufen 10.11.2016.

Shen S.-Z., Crowley, J. L., Wang, Y et al. (2011): Calibrating the End-Permian Mass Extinction. *Science*. 334(6061), 1367–1372.

Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. Integrative Therapie, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, Gestalt & Integration, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale

Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A.* (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sim; S. (2006): *The Routledge companion to postmodernism*. 2. Aufl. London: Routledge

Singer, W. (2003a): Die Evolution der Kultur. In: *Fischer, E.P., Wiegandt, K.* (2003): *Evolution. Geschichte und Zukunft des Lebens*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 301-324.

Singer, W. (2003b): *Ein neues Menschenbild*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Sirotkina, I.E. (2011): Патография как жанр: критическое исследование. [Электронный ресурс] // *Медицинская психология в России: электрон. науч. журн.* 2; http://www.medpsy.ru/mprij/archiv_global/2011_2_7/nomer/nomer10.php

Sloterdijk, P. (2009): *Du musst dein Leben ändern*. Frankfurt: Suhrkamp.

Sloterdijk, P. (2013): Der globale Schutz des Klimas und der Umwelt erträgt keine weitere Verzögerung mehr. *Tagesanzeiger* (Zürich), 2. März 2013, 29, 31.

Sørensen, M., Petzold, H.G. (2009): Stigma und sexuelle Gewalt: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 10/2009. – <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2009-sorensen-m-petzold-h-g-stigma-und-sexuelle-gewalt.html>

Sookia, S. (1964): *La prière musulmane, Rabwah: Ahmadiyya Muslim Foreign Missions Office.*

Spence, R. (1970): *Otto Hahn*. In: *Biographical Memoirs of Fellows of the Royal Society*, 16, 279–313

Spitzer, M. (1996): *Geist im Netz, Modelle für Lernen, Denken und Handeln*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Spitzer, M. (2002): *Lernen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.

Steffens, F. (2008): Integrations- und Segregationsmuster von türkischen Migranten. Menschen im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne. Die Ford-Mitarbeiter in Köln. Hamburg: Kovac.

Stichweh, R. (2009): *Inklusion und Exklusion. Analysen zur Sozialstruktur und sozialen Ungleichheit*, Wiesbaden: VS Verlag

Strauss, A. (1978): A Social World Perspective. In: *Denzin, N.* (1978): *Studies in Symbolic Interaction-Volume 1*, 1978, 119-128. https://www.uzh.ch/cmsssl/suz/dam/jcr:fffff9ac6-46e7-ffff-ffffdf1b114/04.22_strauss_78.pdf

Sturm, E. (1990a): „Musealisierung“ - Was ist das? *Neues Museum* 3, 41-47

Sturm, E. (1990): Museifizierung und Realitätsverlust. In: *Zacharias, W.* (Hrsg.): *Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Essen: Klartext-Verlag, S. 99-113.

- Sturm, E. (1991): *Konservierte Welt. Museum und Musealisierung*. Berlin: Reimer.
- Taylor, S.E. (2002): *The tending instinct: How nurturing is essential to who we are and how we live*. New York: Holt.
- Taylor, S.E., Klein, L. C., Lewis, B. et al. (2000): Biobehavioral responses to stress in females: Tend-and-befriend, not fight-or-flight. *Psychological Review*. 3, 411–29
- Tibi, T.(2016): Junge Männer, die die Kultur der Gewalt mitbringen, *Die Welt*, 8. Mai 2016.
- Tajfel, H. (1974): Social identity and intergroup behavior, *Social Science Information*, 13, 65-93; <http://ssi.sagepub.com/content/13/2/65.full.pdf>. Aufgerufen 10.11.2016.
- Todorov, T. (1989): *Nous et les autres*, Paris: Le Seuil.
- Todorov, T. (2003): *Le nouveau désordre mondial : réflexions d'un Européen*, Paris, Robert Laffont. Dtsch. *Die verhinderte Weltmacht. Reflexionen eines Europäers*.München: Wilhelm Goldmann.
- Todorov, T. (2010): *Die Angst vor den Barbaren. Kulturelle Vielfalt versus Kampf der Kulturen*.Hamburg: Edition.
- Triebelhorn, M. (2016): Nationalrat will Burkaverbot. *Neue Zürcher Zeitung* 27.09.2016.
- Trojanow, I. (1996): *Die Welt ist groß und Rettung lauert überall*. München: Carl Hanser.
- Trojanow, I. (2004): „Zu den heiligen Quellen des Islam. Als Pilger nach Mekka und Medina“. Hamburg: Malik.
- Trojanow, I. (2013): *Der überflüssige Mensch*, St. Pölten: Residenz; (2015): 3. Aufl. Taschenbuch, München: dtv.
- Trojanow, I. Hoskoté, R. (2007): *Kampfabsage. Kulturen bekämpfen sich nicht - sie fließen zusammen*, München: Blessing.
- Trojanow, I., Zeh, J. (2004): *Angriff auf die Freiheit. Sicherheitswahn, Überwachungsstaat und der Abbau bürgerlicher Rechte*, München: Hanser.
- Twitchett, R. J. (2006): The palaeoclimatology, palaeoecology and palaeoenvironmental analysis of mass extinction events. *Palaeogeography, Palaeoclimatology, Palaeoecology*. 232, 2–4, 190–213.
- Uchino, B.N., Holt-Lunstad, J., Uno, D., Campo, R., Reblin, M. (2007): The social neuroscience of relationships: An examination of health-relevant pathways. In: *Harmon-Jones, Winkelman (2007)*, 474-492.
- Vaas, R. (1995): *Der Tod kam aus dem All. Meteoriteneinschläge, Erdbahnkreuzer und der Untergang der Dinosaurier*, Stuttgart: Franckh-Kosmos.
- Vernadskij, V. (1998): *The Biosphere [orig. 1926]*. Berlin-Heidelberg-New York: Springer; dtsch. (1997): *Der Mensch in der Biosphäre. Zur Naturgeschichte der Vernunft*. Hrsg. Hofkirchner, W., Frankfurt: Lang.
- Vernot, B., Tucci, S., Kelso, J., Schraiber, J., Wolf, A., Gittelman, R., Dannemann, M., Grote, S., McCoy, R., Norton, H., Scheinfeldt, L., Merriwether, D., Koki, G., Friedlaender, J., Wakefield, J., Pääbo, S., Akey, J. (2016): Excavating Neandertal and Denisovan DNA from the genomes of Melanesian individuals. *Science*, 352(6282), 235-239.
- Voegelin, E. (1939): *Die politischen Religionen*. Stockholm: Bermann Fischer.
- Volz, P. (1924): *Das Dämonische in Jahwe*. Tübingen: Mohr.

- Vygotskij, L.J. (1931/1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: LIT Verlag.
- Vygotskij, L.S. (1978): Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes. Cambridge: Harvard University Press.
- Ward, P. D. (2007). Under a Green Sky: Global Warming, the Mass Extinctions of the Past, and What They Can Tell Us About Our Future. New York: Smithsonian Books/Collins.
- Wackernagel, M., Beyers, B. (2010): Der Ecological Footprint. Die Welt neu vermessen. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Ward, P. D. (2006): Impact From the Deep. *Scientific American* 295, 64 – 71.
- Ward, F. D. (2007): Under a Green Sky: Global Warming, the Mass Extinctions of the Past, and What They Can Tell Us About Our Future. New York: Smithsonian Books/Collins.
- Ward, P., Brownlee, D. (2003): The Life and Death of Planet Earth: How the New Science of Astrobiology Charts the Ultimate Fate of Our World. New York: Henry Holt and Co.
- Weber, M. (1991): Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, in ders.: Schriften zur Wissenschaftslehre, Stuttgart: Reclam.
- Weiner, K. S., Grill-Spector, K. (2015): The Evolution of Face Processing Networks. *Trends in Cognitive Sciences*, 5, 240–1. http://vpnl.stanford.edu/papers/Weiner_Grill-Spector_TICS2015.pdf. Aufgerufen 10.11.2016.
- Welsch, W. (1987): Unsere postmoderne Gesellschaft. Weinheim: Acta Humaniora.
- Welsch, W. (1994): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Berlin: Akademie Verlag.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Welsch, W. (2011): Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie. Berlin: Akademie Verlag.
- Welsch, W. (2012a): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.
- Welsch, W. (2012b): Homo mundanus. Jenseits der anthropologischen Denkform. Weilerwist: Velbrück.
- Wensierski, O.P. (2006): Schläge im Namen des Herrn. Stuttgart: DVA.
- Whiting, J. (2004): Otto Hahn and the Discovery of Nuclear Fission. Hockessin: Mitchell Lane.
- Wigand, P. (1899): Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes, Frankfurt 1899; 2. Aufl., (1981): Münster: Lit.
- Yasnitsky, A. (2011): Vygotsky Circle as a personal network of scholars. Restoring connections between people and ideas. *Integrative Psychological & Behavioral Science*, 45, 422-457.
- Yasnitsky, A. van der Veer, R., Ferrari, M. (2014): The Cambridge Handbook of Cultural-Historical Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Yeager, D., Dweck, C (2012): Mindsets That Promote Resilience: When Students Believe That Personal Characteristics Can Be Developed. *Educational Psychologist* 4, 302–314.

Young, L.J., Alexander, B. (2014): The Chemistry Between Us: Love, Sex, and the Science of Attraction, New York: Penguin Books.

Zacharias, W. (1990): Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung. Essen: Klartext-Verlag.

Zengin, F. (2016): Migration als Chance für die Zukunft. Bonn: Free Penn Verlag.

Zick, A. (2010): Psychologie der Akkulturation. Wiesbaden: VS Verlag.

Ziegler, A.J. (1983): Wirklichkeitswahn. Die Menschheit auf der Flucht vor sich selbst, Zürich: Schweizer Spiegel.

Ziegler, J. (2012): Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. München: Bertelsmann.

Ziegler, J. (2015): Ändere die Welt! Warum wird die kannibalische Weltordnung stürzen müssen. Gütersloh: C Bertelsmann.

Zimbardo, P.G. (2007): The Lucifer Effect: Understanding How Good People Turn Evil. New York: Random House.